Heute auf Seite 3: Tragödie, aber Hoffnung

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 35 — Folge 14 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 7. April 1984 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Europawahl:

Die Grünen wollen auch nach Straßburg

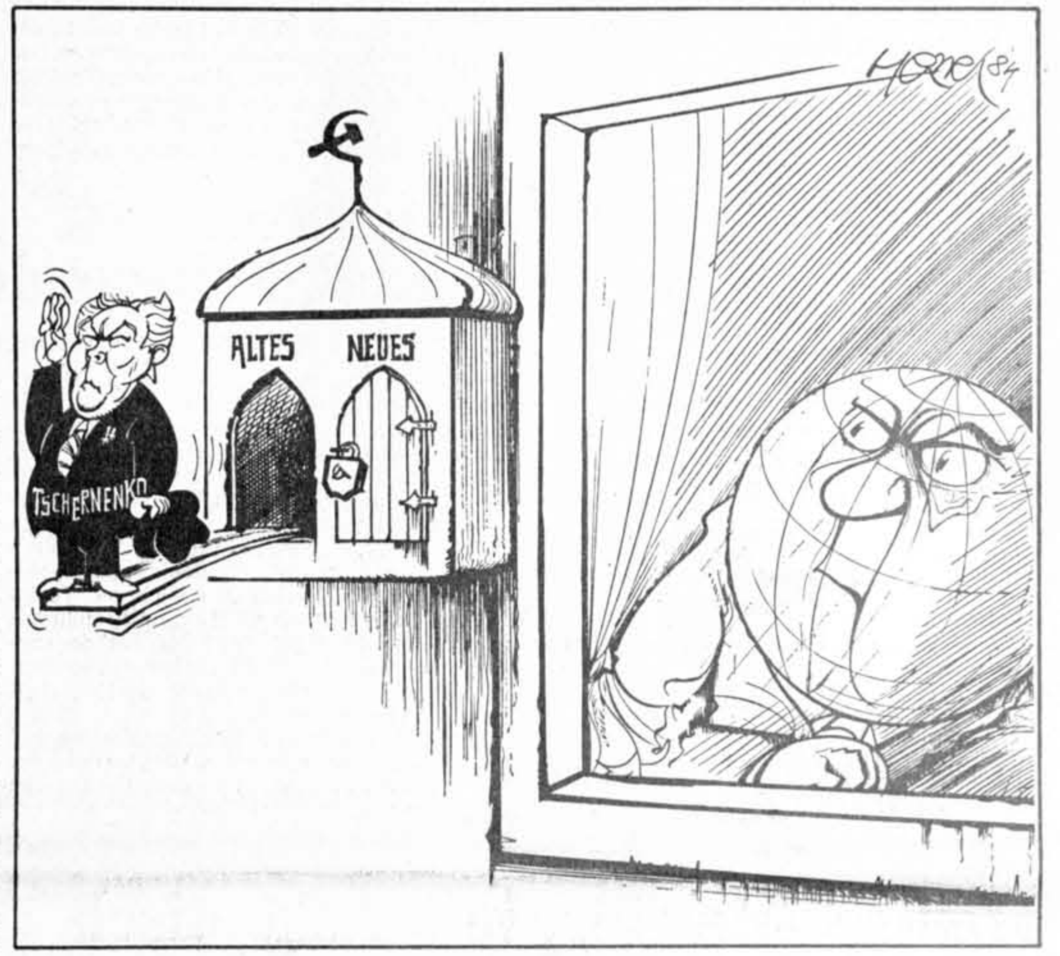
Ökologie hat die Aufgabe des Transmissionsriemens

Teilnahme am politischen Geschehen dürfte nach landläufigem Verständnis die Bereitschaft zur politischen Mitgestaltung voraussetzen. Die Grünen beabsichtigen indessen nach dem in Karlsruhe beschlossenen Rotationsprinzip an der Europawahl teilzunehmen, freilich nicht um mitzugestalten, sondern bloß um Straßburg als weitere Agitationsbühne nutzen zu können. Zu diesem Zweck verhöhnen sie zunächst einmal den Wähler, der sich vorstellt, Abgeordnete hätten neben anderem auch den Rechtsstaat zu schützen. Auf Platz 3 ihrer Kandidatenliste hievten sie den „Parteigenossen" Benny Härlin, der kürzlich in Berlin zu zweieinhalb Jahren Haft wegen seiner Aufrufe zu terroristischen Gewalttaten verurteilt worden ist. Dies geschah nicht nur, um für Härlin baldmöglichst den Schutz parlamentarischer Immunität zu erlangen, sondern auch deshalb, um durch diese Kandidatur für die Abschaffung von Strafrechtsbestimmungen einzutreten, die eine Werbung für Terrorismus verbieten. Hinter diesem Schachzug wird die leninistische Taktik deutlich, den Rechtsstaat zu verunsichern und ihn damit im Ernstfall handlungsunsicher zu machen — also weithin zu lähmen. Man sollte diese provokative Kandidatenkür einmal in Beziehung setzen zu dem von den Linken aller Schattierungen immer wieder hervorgezerrten Potempa-Telegramm des Adolf Hitler. Mit diesem Telegramm hatte Adolf Hitler verurteilte Kommunistenmörder zu Helden erklärt. Härlin hat zwar „nur" zur terroristischen Gewalttat aufgerufen ... wirklich, ein vorbildlicher Europa-Kandidat.

Ebenso indessen reißt aber die Wahlteilnahme der Grünen den Vorhang der Tarnung auf, der manchem Gutgläubigen gegenüber bisher noch seinen Zweck erfüllte. Die Grünen ließen verlauten, Europa sei von der Pest bis zu den Hexenprozessen eine Geschichte gemeinsamer Übel und Plagen. Das Europa der Nachkriegszeit sei die Geschichte der Unterordung Europas unter die amerikanische Natostrategie und einer Agrarpolitik, die den Ruin der bäuerlichen Klein- und Mittelbetriebe sowie die Vergiftung der Böden, Gewässer und Nahrungsmittel verschuldet habe.

Nicht daß dies gesagt wird, ist entlarvend, denn einiges davon stimmt. Aber abgesehen davon, daß diese Leute noch nicht von den harten Brettern gehört haben, die zu bohren eben die politische Arbeit weithin ausmacht, sie also nicht sehen wollen, daß dem deutschen Landwirtschaftsminister etwa die europäische Agrarmisere auch nicht gefällt, abgesehen davon ist die auffällige Ähnlichkeit der grünen Proklamationen mit sowjetischen Europastörmanövern mehr als durchsichtig. Wie immer: Die ganze Richtung paßt ihnen nicht, und da müssen eben sogar Pest und Hexenprozesse herhalten, um dahin zu zielen, Europa im Interesse des Sowjet-Imperialismus schwach zu halten. Es liegt den Grünen offensichtlich nicht daran, europäische Übelstände auszuräumen, um so ein lebenskräftiges, auch den Amerikanern gegenüber lebenskräftigeres Europa zu schaffen. Ihnen liegt daran, Europa durch noch mehr Regionalisierung und Dezentralisierung zu schwächen. Eindeutig, so beschloß der Parteitag, lehnen die Grünen mehr Kompetenzen für das Straßburger Parlament ab. Wie das? Also auch hier Teilnahme, besser wohl Sitzhabe im Parlament, das sie entmachtet halten wollen, um Basisdemokratie drinnen wie draußen zu betreiben. Basisdemokratie ist nichts als ein grüner Wortschwindel. Es ist ein neues Wort für Rätediktatur. Es ist das gleiche Grundmuster, nach dem Lenin einmal die gewählte russische Duma auseinanderjagte. Alle Macht den Räten, nicht aber dem gewählten Parlament. Man sollte endlich klar erkennen, daß die Gesamtstrategie der Grünen mit den durchaus nötigen und wichtigen ökologischen Programmpunkten, jedenfalls für die Kernkader nur die Aufgabe des berühmten marxistischen Transmissionsriemens erfüllt. Rot kommt, wie die ‚Wahlerfolge' der DKP beweisen, in der Bundesrepublik Deutschland nicht an. Also versucht man es in Grün. Aber die innere Unlogik des grünen Programms gebiert immer neue Widersprüche. Pflanzen, Tiere, Wälder, Äcker sollen wieder natürlich werden, die natürlichen Lebensformen der deutschen Menschen etwa in der Familienpolitik, der Frauenfrage, der Gastarbeiterfrage, vor allem aber in den Fragen der nationalen Selbstbestimmung werden weiter einer linken Unnatur-Agitation ausgesetzt. Die Eier von Eisvögeln oder Falken werden (mit Recht) für bedroht und für schützenswert erklärt, das Embryo im menschlichen Mutterleib hingegen sollte nach grünem Naturverständnis im Restekübel der Abtreibungskliniken landen. Die Zerstörung der Gehölze bei Waldorf-Mörfelden durch die Startbahn West bringt die Grünen in Zorn, die Planierung nord-ostpreußischer Seen- und Waldnatur für sowjetische Militärbasen läßt die Herrschaften kalt. Aber vielleicht endet das Spiel bald, denn die KPF unter Marchai hat die grüne Taktik nicht nötig, weil den Franzosen die deutschen Erfahrungen mit dem Bolschewismus erspart geblieben sind. Vielleicht zerreißt der Tarnvorhang endgültig, sobald Rote aus Frankreich und Grüne aus Deutschland in Straßburg gemeinsam die Hand zur Abstimmung heben müssen.

Fritz Ragge



Zeichnung aus „FAZ"

Weltpolitik:

Der Kreml probt die Eiszeit

H. W. — Während sich die Parteien in der Bundesrepublik noch mit dem Ergebnis der letzten Landtagswahl in Baden-Württemberg oder aber mit dem des Oberbürgermeisters von München beschäftigen, und die Verlierer sich Gedanken darüber machen, wie sie den Schaden wieder wettmachen könnten, geht die Weltpolitik weiter und es zeichnen sich Entwicklungen ab, denen auch wir nicht uninteressiert gegenüberstehen können.

Da geht es einmal um den Krieg zwischen dem Irak und Khomeinis Iran, da stehen die Probleme Israels mit seinen Nachbarn im Raum und wenn die Zeichen nicht trügen, haben auch die Spannungen zwischen Indien und Pakistan in einer Weise zugenommen, daß bereits von einer ständig wachsenden Kriegsgefahr zwischen beiden Ländern gesprochen wird. Alle diese lokalen Konflikte müssen jedoch unter einem größeren Maßstab gesehen werden, und zwar deshalb, weil hinter den sich gegenüberstehenden Staaten die Schatten der beiden Weltmächte drohen und dadurch schon die Gefahr einer Ausweitung nie ausgeschlossen werden kann.

So ist es denn für uns Deutsche von einem besonderen Interesse, wie es um das Verhältnis zwischen den beiden Großmächten, also zwischen den USA und der Sowjetunion, bestellt ist. Die Sowjetunion ist — vor allem was die Nachrichtenhergabe angeht — nicht mit den Maßstäben der westlichen Demokratien zu messen. Es gibt nicht die vielfache Meinungsfreiheit, wie sie der Westen kennt. Statt dessen sind die sowjetischen Medien an die verordneten Sprachregelungen gebunden. Und diese — allen voran die amtliche Nachrichtenagentur TASS — bekunden zwar in der Art einer tibetanischen Gebetsmühle die ständige Versicherung eines Interesses an einer atomaren Abrüstung, doch es könne „der Weg zu Verhandlungen nur durch den Abzug der US-Raketen aus der Bundesrepublik und anderen NATO-Ländern freigemacht werden".

Diese Formulierung beweist einerseits, in welcher Weise die Stationierung die sowjetischen Absichten stört oder behindert, andererseits aber wird erkennbar, daß in absehbarer Zeit wohl nicht mit Abrüstungsgesprächen zwischen den beiden Großmächten gerechnet werden kann. Moskau will hier zunächst den Ausgang der amerikanischen Präsidentenwahlen abwarten, wenngleich man im Kreml auch der Meinung sein dürfte, daß mit Ronald Reagan auch für die nächsten Jahre gerechnet werden muß. Amerikanische Abrüstungsexperten, die sich nach Moskau begeben hatten, um dort die abgebrochenen Abrüstungsgespräche wieder in Gang zu bringen, sind übereinstimmend tief enttäuscht über das Ergebnis ihrer Reise zurückgekehrt. Selbst dem Generalleutnant Brent Scocroft, dem ehemaligen Vorsitzenden der von Reagan eingesetzten Kommission für die strategischen Streitkräfte, gelang es nicht einmal, einen mitgeführten Brief des US-Präsidenten bei Parteichef Tschernenko anzubringen.

Sucht man nach den Gründen, so könnte man zu dem Schluß kommen, die Sowjets wollten den Ein-

30 Jahre Deutschlandvertrag:

Wahrung der rechtlichen Positionen

VON Dr. OTTFRIED HENNIG MdB

Parl. Staatssekretär beim Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen

Am 28. März 1954 unterzeichnete Bundespräsident Heuss das Gesetz betreffend den Vertrag vom 26. Mai 1952 über die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den Drei Mächten mit Zusatzverträgen. Diese Unterschrift markiert den wichtigsten Schritt in dem Prozeß des Abbaus der Souveränitätsbeschränkungen, denen die Bundesrepublik Deutschland im Gefolge des verlorenen Krieges seit ihrer Gründung unterlag. Die einseitig festgelegten alliierten Besatzungsrechte wurden ausgehend vom Besatzungsstatut und dem Statut der Alliierten Hohen Kommission von 1949 schrittweise über das Petersburg-Abkommen, ebenfalls von 1949, den Generalvertrag und den Überleitungsvertrag, beide von 1952, das Protokoll über die Beendigung des Besatzungsregimes von 1954 und die Proklamation betreffend die Aufhebung des Besatzungsstatuts und die Auflösung der Alliierten Hohen Kommission von 1955 abgebaut. Damit hatte die Bundesrepublik Deutschland für das Außenverhältnis ihre volle Souveränität erlangt.

Dies ist aber nur einer der Aspekte, der dieser Unterschrift ihren geschichtlichen Rang verleihen. In die Zukunft gerichtet und auch heute noch von Bedeutung sind die von den Drei Mächten vorbehaltenen Rechte, Verantwortlichkeiten und Pflichten in bezug auf Berlin und Deutschland als Ganzes einschließlich der Wiedervereinigung Deutschlands und einer friedensvertraglichen Regelung. Sie sind für Berlin heute noch von entscheidender Bedeutung, da vor allem sie die Lebensfähigkeit der Stadt durch die vergangenen Jahrzehnte gesichert haben und noch heute sichern. Sie gewährleisten, daß das Land Berlin seinen festen Platz im Gefüge der Bundesrepublik Deutschland erhalten konnte.

Von der in Artikel 7 des Deutschlandvertrages festgehaltenen Übereinstimmung der Vertragsparteien, gemeinsam eine zwischen Deutschland und seinen ehemaligen Gegnern frei vereinbarte friedensvertragliche Regelung für ganz Deutschland anzustreben, welche die Grundlage für einen dauerhaften Frieden bilden soll, und der gemeinsamen Verpflichtung der Unterzeichnerstaaten, bis zum Abschluß der friedensvertraglichen Regelung zusammenzuwirken, um mit friedlichen Mitteln ihr gemeinsames Ziel zu erreichen: Ein wiedervereinigtes Deutschland, das eine freiheitlich-demokratische Verfassung, ähnlich wie die Bundesrepublik Deutschland, besitzt und das in die europäische Gemeinschaft integriert ist, spannt sich ein Bogen zum Auftrag der Präambel des Grundgesetzes, auf den sich die Deutschland- und Ostpolitik dieser Bundesregierung stützt. Diese geht von den vorgefundenen Verträgen und Vereinbarungen, die im Namen der Bundesrepublik Deutschland abgeschlossen worden sind, aus und wahrt voll die rechtlichen Positionen unserer Deutschlandpolitik. Damit bietet sie eine Grundlage, Selbstbestimmung auch für unser ganzes Volk zu fordern und gleichzeitig den Zustand der Teilung erträglicher und weniger gefährlich zu machen.

druck verhindern, als sei ein ernsthafter Dialog in Gang gekommen. Vermutlich rechnen sie damit, daß das brüskierende Verhalten zu einer Abkehr jener US-Wähler führen könne, die sich von ihrem Präsidenten ein Engagement mit der Sowjetunion erhoffen. Wenn überdies die Agenturberichte aus Wien stimmen, wonach die Unterhändler des Warschauer Paktes nach Ostern nicht an den Verhandlungstisch in Wien zurückkehren werden, so würden in der Tat auch die seit einigen Wochen wieder angelaufenen Wiener Verhandlungen über eine ausgewogene Begrenzung der Streitkräfte von NATO und Warschauer Pakt in Europa einen beachtlichen Rückschlag erleiden.

Es gibt mehrere Faktoren, die die sowjetische Haltung beeinflussen können: Einmal das durch Präsidentenentscheid dem US-Verteidigungsministerium eingeräumte Recht, die Ausfuhr hochentwickelter Technologie so zu kontrollieren, daß die Sowjets nicht auf Umwegen über Drittländer dennoch in den Besitz dessen gelangen, was sie für ihre militärische Aufrüstung benötigen. Des weiteren befürchtet man in Moskau eine Vertiefung der Beziehungen zwischen Washington und Peking; das wird im Kreml um so unangenehmer empfunden, als die eigenen Bemühungen, die Beziehungen zu China zu normalisieren, bisher ohne echtes Ergebnis geblieben sind.

Natürlich fehlen auch jene Kenner der Sowjetunion nicht, die der Meinung sind, innerhalb des Politbüros und vor allem zwischen Tschernenko, Gromyko und Marschall Ustinow sei noch keine klare Linie des künftigen Weges gefunden, und die Sowjetführung müsse sich zunächst dringender innenpolitischer Probleme annehmen, bevor sie außenpolitisch wieder aktiv werde. Es komme hinzu, daß auch Tschernenko, von Alter und Gesundheit gezeichnet, als eine Übergangslösung betrachtet und eine letzte Entscheidung über das Verhältnis zwischen den Supermächten erst dann fallen werde, wenn die Sowjetunion über eine jüngere und aktive Führungsspitze verfüge.

Wir vermögen uns dieser letztwiedergegebenen Auffassung nicht anzuschließen. Vielmehr erscheint uns eine geplante Eiszeit als ein Mittel, einer verbindlichen Zusage echter Rüstungsbegrenzung aus dem Wege zu gehen, um zugleich eine neue Konzeption zur Durchsetzung der sowjetischen Ziele erarbeiten zu können.

Salzgitter:

Warnung vor einer falschen Entspannung

Menschenrechtsverbrechen müssen national und international geahndet werden

Bereits im Jahre 1950 forderte der Deutsche Bundestag, daß das deutsche Volk und die Welt über die Zustände der Rechtlosigkeit sowie Verbrechen gegen die Menschlichkeit in der sowjetischen Besatzungszone informiert und Strafverfolgungen eingeleitet werden sollten.

Unter dem Eindruck der Errichtung der Mauer in Berlin kamen die Justizminister und Senatoren der Bundesrepublik Deutschland 1961 überein, in der Bundesrepublik eine Stelle zu schaffen, deren Aufgabe es sein sollte, die im Zusammenhang mit den politischen Ereignissen in Ost-Berlin und in der DDR begangenen Gewaltakte zu registrieren. Das Land Niedersachsen wurde gebeten, eine Zentrale Erfassungsstelle der Justizverwaltungen einzurichten. Die Dienststelle nahm am 24. November 1961 in Salzgitter ihre Arbeit auf. Ihr wurde die Aufgabe übertragen, die in Ost-Berlin und in der DDR begangenen Gewaltakte, für deren Verfolgung keine örtliche Zuständigkeit in der Bundesrepublik Deutschland bestand, zu erfassen.

Als Gewaltakte werden betrachtet: 1. Tötungshandlungen jeder Art einschließlich der Versuchshandlungen, die im Zusammenhang mit der Beschränkung der Freizügigkeit oder unter Mißachtung der Menschenwürde zur Durchsetzung der Ziele des Regimes begangen, angeordnet oder geduldet werden, 2. Terrorurteile, die aus politischen Gründen zu exzessiven mit den Grundsätzen der Menschlichkeit nicht zu vereinbarenden Strafen gelangen, 3. Mißhandlungen, die während des Laufs von Ermittlungsverfahren oder unter dem Deckmantel strafgerichtlicher Ermittlungen begangen werden oder denen Verurteilte im Strafvollzug ausgesetzt sind, wenn sie als Ausdruck des politischen Gewaltsystems der DDR erkennbar sind und 4. Handlungen, die den Verdacht einer Straftat nach den §§ 220 a (Völkermord), 234 a (Verschleppung) und 241 a (politische Verdächtigung) begründen.

Es handelt sich hierbei um Menschenrechtsverbrechen, die sowohl nach der Menschenrechtskonvention der UNO als auch nach der europäischen Menschenrechtskonvention geahndet werden müssen.

Nach unserer Rechtsauffassung sind die Gerichte der Bundesrepublik Deutschland befugt, in der DDR vollzogene Hoheitsakte unter strafrechtlichen Gesichtspunkten zu würdigen.

Gemäß § 7 Abs. 2 Nr. 1 des Strafgesetzbuches der Bundesrepublik Deutschland gilt das deutsche Strafrecht, wenn die Tat am Tatort mit Strafe bedroht ist und wenn der Täter Deutscher ist. Da die Bewohner der DDR nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichtshofes Deutsche im Sinne des Grundgesetzes sind, können die Gerichte in der Bundesrepublik Deutschland in der DDR begangene Straftaten unter Anwendung der Bestimmungen des Strafgesetzbuches aburteilen.

Die von den Abgeordneten Vogel, Ehmke u. a. Abgeordneten der SPD geforderte Aufgabe der Erfassungsstelle in Salzgitter bedeutet direkt die Liquidation einer zentralen Stelle für die Registrierung von Menschenrechtsverletzungen.

Wir müssen feststellen, die Zentrale Erfassungsstelle ist integrierter Bestandteil des Rechtsschutzes der Bürger im geteilten Deutschland. Allein in den Jahren von 1961 bis 1981 wurden 26 566 Willkürakte von DDR-Organen registriert. Es handelte sich damals um 4108 Fälle des Schußwaffengebrauchs, 2585 Festnahmen im Grenzgebiet, 1721 politische Verdächtigungen, 597 Mißhandlungen und 17 555 Verurteilungen aus politischen Gründen. Bis zum 1. 1. 1984 erhöhte sich die Gesamtzahl der erfaßten Verbrechen gegen die Menschenrechte um weitere 5000 Fälle auf insgesamt 31 116.

Unrecht und Unterdrückung für unsere Landsleute in Mitteldeutschland werden nicht dadurch gemindert, indem wir dieses Unrecht und diese Unterdrückung verschweigen. Es geht nicht um die „Entspannung" um den Preis der weiteren Unterdrückung unserer Landsleute.

Bisher Einmütigkeit

Über die Verpflichtung der Bundesrepublik, alle Verbrechen der kommunistischen Machthaber an deutschen Staatsbürgern zu erfassen und die Täter ihrem Richter zuzuführen, bestand unter den demokratischen Parteien seit Gründung der Bundesrepublik bis zu dem jetzigen Vorstoß der SPD Einmütigkeit. In der Aufhebung des Menschenrechtsschutzes für die Deutschen in der DDR ist kein Fortschritt für die innerdeutschen Beziehungen zu sehen.

Bundeskanzler Kohl hat in seinen Verhandlungen mit dem Osten in erster Linie die Freiheit der Menschen im Auge. Für ihn gibt es keinen Mittelweg zwischen Demokratie und Diktatur. Die gleiche Haltung sollten wir im Grunde von allen demokratischen Politikern erwarten können. **EHJ**

Blick nach Süden:

Nostalgie besonders in Norditalien

Sehnsucht nach mehr Verbindungen zum deutschen Mitteleuropa

Bozen — Außer der Pandorabüchse italienischer Alltagsschwierigkeiten sieht sich die 44. römische Nachkriegsregierung unter dem Sozialisten Bettino Craxi mit einem Phänomen konfrontiert, dem auch ihre letzten vier oder fünf Vorgängerinnen bereits ziemlich ratlos gegenüberstanden: Im Norden Italiens breitet sich von Jahr zu Jahr wachsend eine Habsburger-Nostalgie aus. In so gut wie allen Regionen und Provinzen, die einstmals zur k.u.k.-Monarchie, zum Kaiserreich Österreich und Königreich Ungarn gehörten, spricht man nicht mehr von dem „Völkerkerker" (wie das Schlagwort der Irredenta bis zum Ersten Weltkrieg lautete), sondern von den goldenen Zeiten, die unter der Herrschaft Habsburgs herrschten.

Registriert man diese Entwicklung, darf Südtirol getrost ausgeklammert werden. Hier, wo unter der Herrschaft des Faschismus die deutsche Sprache ebenso verpönt war, wie das Tragen weißer Strümpfe oder blauer Arbeitsschürzen (weil das „typisch deutsche" Kleidungsstücke waren), wo Ortsnamen ebenso wie Vor- und Nachnamen der Bevölkerung italienisiert wurden, ist es nur verständlich, wenn man sich der Zeit erinnert, da Tirol ungeteilt zu Österreich gehörte.

Was sich aber unlängst etwa 170 km südlich der deutschen Sprachgrenze an der Salurner Klause, in der unbestritten italienischen Stadt Mantua ereignete, wäre noch vor einem Jahrzehnt kaum vorstellbar gewesen: Im Beisein des Südtiroler Landeshauptmanns Dr. Silvius Magnago, der zugleich Vorsitzender der deutschen Sammelpartei Südtiroler Volkspartei ist, wurde ein Denkmal für den Tiroler Freiheitskämpfer Andreas Hofer errichtet. Immerhin war Mantua bereits 1866 aus der k.u.k.-Monarchie ausgeschieden — ebenso wie Venetien. Dort aber ist die „Liga Veneta" tätig, die in Erinnerung an die österreichische Zeit mehr Föderalismus und das Recht auf kulturelle Eigenart fordert.

Nicht anders sieht es bei den autonomistischen Bewegungen in den übrigen Landesteilen Norditaliens aus: In der Provinz Trient arbeitet unter dem Edelweiß der Südtiroler die „Trientener-Tiroler Volkspartei" (PPTT). In der alten österreichischen Hafenstadt Triest (1919 an Italien abgetreten) hat die „Lista per Trieste" starken politischen Einfluß. In Friaul sind autonomistische Kräfte am Werk; manche Gemeinden feiern dort heute noch den Geburtstag von „Checco Pepe", des alten Kaisers Franz Joseph.

Sicher ist das alles weniger Anhänglichkeit an das Haus Habsburg, als Erinnerung daran, daß unter der Herrschaft Österreichs nicht nur die Wirtschaft blühte, sondern auch Ruhe, Ordnung und Gerechtigkeit herrschten, die Entfaltung der völkisch-kulturellen Eigenart zwischen Deutschen, Romanen und Slawen nicht behindert wurde.

Blick nach Westen:

Deutsch-Belgier weiter skeptisch

Trotz des unbestreitbar regen deutschen Kulturlebens der Ost-Kantone

Eupen — Waren es nur schöne Worte, mit denen am 30. Januar 1984 in Eupen den Deutschen der belgischen „Ostkantone" von ihrer belgischen und wallonischen Obrigkeit — übrigens in deutscher Sprache — die Gleichberechtigung mit Flamen und Wallonen verkündet wurde? Tatsache ist zwar, daß seit jenem Tag in Eupen, dem Mittelpunkt des deutschsprachigen Gebietes Belgiens, drei deutsche Minister amtieren und zusammen mit dem 25köpfigen „Rat der deutschsprachigen Gemeinschaft" so etwas wie den Beginn einer Autonomie für das geschlossene deutsche Sprachgebiet an der belgischen Ostgrenze darstellen. Tatsache ist aber auch, daß bei politisch aufmerksamen Deutsch-Belgiern die Skepsis wächst.

Zwar hatte Belgiens Regierungschef Wilfried Martens bei der Vereidigung der deutschen Minister gemeint, es gäbe nun keine Benachteiligung mehr des dritten Volksteiles, der Deutschen. In den deutschen Gemeinden zwischen Kelmis und Burg Reuland sieht man das aber etwas anders: Die Befugnisse der deutschen Lokalregierung sind kaum weitgehender als jene, die der „Rat der deutschsprachigen Gemeinschaft" bereits seit 1973 hatte. Waren es damals nur kulturelle Angelegenheiten, für welche die Deutschen in eigener Verantwortung zuständig sind, so haben die Minister der Lokalregierung jetzt zwar auch Kompetenzen in Fragen der Sozial- und Familienpolitik. Als entscheidend wird aber von vielen Deutsch-Belgiern angesehen, daß praktisch alle Belange der Wirtschaft bei der wallonischen Regionalregierung bleiben. Das wiegt schwerer als das Verbleiben aller Gerichte unter der Zuständigkeit der Brüsseler Zentralregierung.

Die Region Wallonie, so fürchtet man in dem deutschsprachigen Gebiet, wird keinerlei Interesse daran haben, Maßnahmen der Wirtschaftsförderung auch in den Ostkantonen wirksam werden zu lassen. Einmal nicht, weil die Wallonie gegenüber dem wirtschaftlich aktiveren Flandern gewaltig aufzuholen hat; zum anderen nicht, weil man auch auf diesem Wege das Vordringen der Frankophonie, der Französischsprachigkeit, nach Osten kräftig fördern kann. Und genau darum geht es auch heute noch maßgebenden wallonischen Kreisen.

In Eupen wird darauf hingewiesen, daß bei der Gründung des Staates Belgien 1830 etwa eine Viertelmillion seiner Bürger deutschsprachig waren. Heute sind es — nach Eingliederung der deutschen Gebiete Eupen, Malmedy, St. Vith und Moresnet 1919 — nach amtlichen belgischen Behauptungen noch ganze 65 000; nach Ansicht von Deutsch-Belgiern mindestens 100 000. Systematisch hat die wallonische Obrigkeit das Vordringen der französischen Sprache gefördert. Heute haben die Ostkantone zwar ein reges deutsches Kulturleben, dennoch fürchten aber viele Deutsch-Belgier, daß sich an der aktiven und auch aggressiven Frankophonie der Wallonen nichts ändern wird, solange sie auf irgendeinem Gebiet noch Einflußnahme im deutschen Sprachraum Ostbelgiens haben. Die Erfahrungen der Vergangenheit warnen ebenso, wie die aktuelle Auseinandersetzung zwischen Wallonen und Flamen. **H. O. Li.**

Blick nach Osten:

Wie stark ist die Sowjet-Macht?

Im Kreml erinnert man sich noch des „Wlassow-Syndroms"

Die Frage nach der Stärke der Sowjet-Macht wird unterschiedlich beantwortet: Westliche Militärs weisen auf die erhebliche zahlenmäßige Überlegenheit der Streitkräfte des Warschauer Paktes gegenüber der NATO im konventionellen Bereich und im Bereich der atomaren Mittelstreckenraketen hin. Rußland-Kenner unter Soziologen und Politologen bestreiten dies zwar nicht, weisen aber auf den brüchigen Unterbau der militärischen Stärke hin. Dabei sind die wichtigsten Faktoren der Zorn der unterdrückten Völker und die menschenunwürdigen Lebensverhältnisse angesichts des totalen Versagens der Planwirtschaft.

Selbst wenn man die in der Folge des Zweiten Weltkrieges in den sowjetischen Machtbereich geratenen Völker ausklammert, hat die „Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken" eine gewisse Ähnlichkeit mit einem Vulkan: 120 Nationalitäten umfaßt dieser Vielvölkerstaat. 20 von ihnen zählen mehr als eine Million Menschen. Die Russen als staatstragende Gruppe verfügten bei der Volkszählung von 1979 noch über eine schwache Mehrheit von 52,4 Prozent. Angesichts der zurückgehenden Geburtenzahlen bei der russischen Bevölkerung und einer wahren Geburtenexplosion bei den mohammedanischen Bevölkerungsgruppen im sowjetischen Imperium wird die russische Mehrheit im Rahmen der UdSSR bis spätestens zum Jahre 2000 zu einer Minderheit geschrumpft sein.

Der „antikolonialistische Nationalismus" in den baltischen Republiken und in den asiatischen Gebieten, aber nicht zuletzt auch bei den Ukrainern als dem zweitgrößten Volk der UdSSR, ist bereits jetzt zu einer ernsten Gefahr angesichts der Moskauer Russifizierungsbestrebungen angewachsen. Dabei trifft sich die Forderung nach der eigenen Sprache, der eigenen Kultur, der nationalen Identität, mit der Unzufriedenheit auch der russischen Bevölkerung angesichts der wirtschaftlichen Verhältnisse und der geistigen Unterdrückung. Hier ist in den letzten Jahren ein Potential der Aufsässigkeit entstanden.

Noch erinnert man sich des „Wlassow-Syndroms": 1942 erklärte sich der in deutsche Kriegsgefangenschaft geratene General Andrej Wlassow zur Zusammenarbeit mit den Deutschen bereit, um das bolschewistische System zu stürzen. Aber erst Anfang 1945, als die Chance längst vertan war, standen zwei Divisionen der „Russischen Befreiungsarmee" bereit — die von den Amerikanern zusammen mit Wlassow den Sowjets ausgeliefert wurden. Zweifellos erinnert man sich bei der sowjetischen Führung noch daran, daß es das sträflich dumme Verhalten der deutschen Führung war, die im russischen Raum den Volkskrieg gegen die Sowjet-Macht verhinderte und es Stalin ermöglichte, den „Großen Vaterländischen Krieg" zu proklamieren. Die Deutsche Wehrmacht war zu Beginn des Rußland-Krieges von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer von allen Völkerschaften als Befreier vom Bolschewismus begrüßt worden — selbst im großrussischen Raum. Erst die Behandlung der russischen Kriegsgefangenen und die Verweigerung aller Selbständigkeitsbestrebungen der unter der Sowjet-Macht schmachtenden Völker ließen das Pendel umschlagen zu dem erbitterten Widerstand gegen die „deutschen Eindringlinge".

Das sowjetische System hat das „Wlassow-Syndrom" zur Kenntnis genommen, aber an seinen Ursachen nichts geändert, nichts ändern können, weil Unterdrückung und Verweigerung der Menschenrechte ebenso systemimmanent sind wie wirtschaftliche Misere, Ausbeutung der Arbeiterschaft und Hunger. So macht die Basis der Sowjet-Macht in diesem Bereich den Eindruck eines Koloß mit tönernen Füßen. Wobei die Frage offenblieb, ob dieser Koloß seine inneren Schwierigkeiten durch noch mehr Expansion zu überspielen gedenkt oder ob sich die nationale und soziale Unzufriedenheit der Völker und Klassen in der UdSSR zu einer Revolution steigert.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Steinberg

Geschichte, Landeskunde, Soziales und Aktuelles: Horst Zander

Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland: Susanne Deuter

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Jugend: Ansgar Graw

Bonner Büro: Clemens J. Neumann

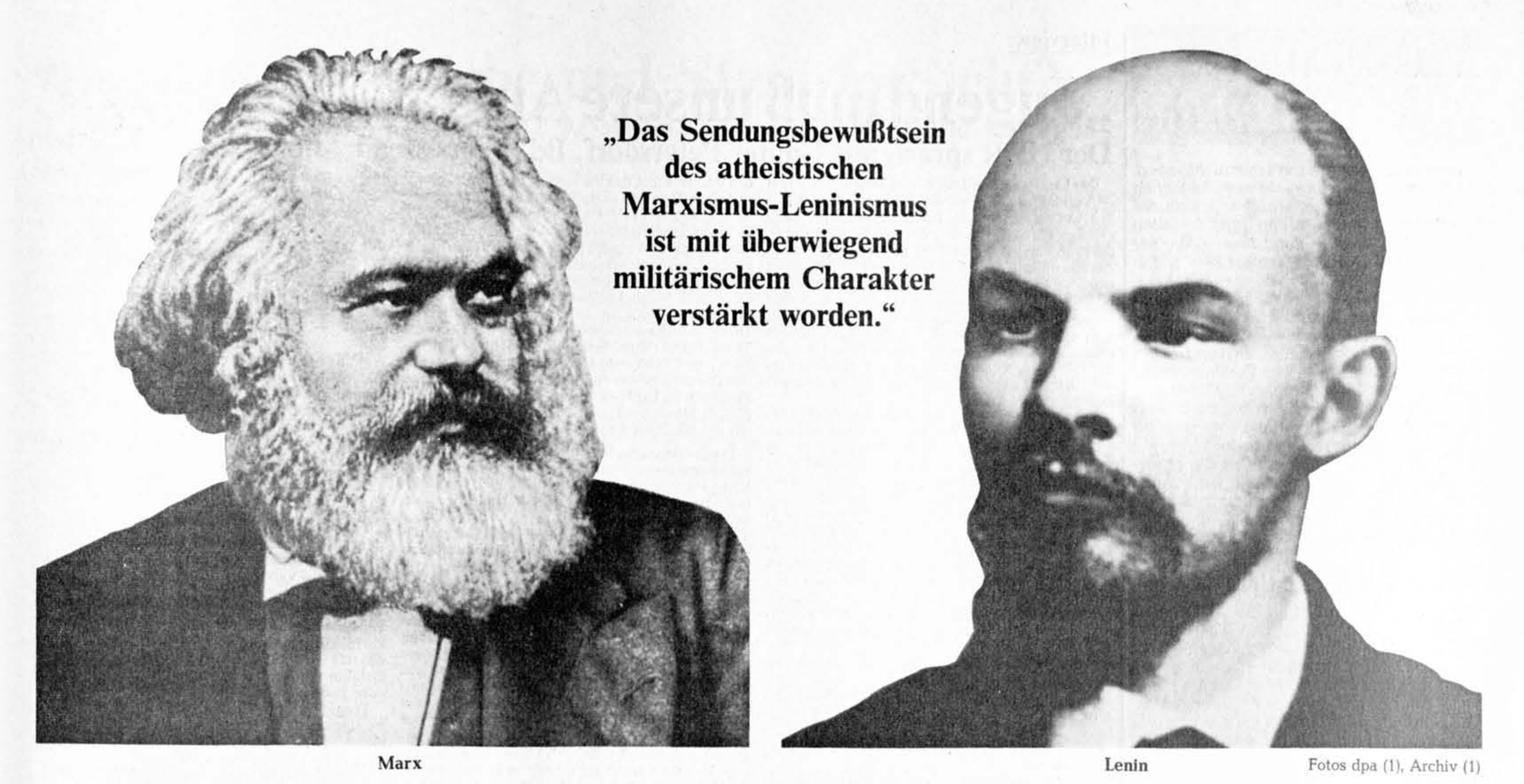
Berliner Büro: Hans Baldung

Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Bundesgeschäftsführer: Friedrich-Karl Milthaler. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 6,80 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 8,— DM monatlich. Bankkonto Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt — Druck: Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl.), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21

Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42



Marx

Lenin

Fotos dpa (1), Archiv (1)

Tragödie, aber Hoffnung

Die Widerlegung der Grundlagen des Marxismus-Leninismus

VON PROF. Dr. OSKAR KLUG

Hamburg—Berlin

Nach Karl Marx müssen „die Menschen zuerst essen, trinken, wohnen und sich kleiden, bevor sie sich mit Politik, Wissenschaft, Kunst, Religion befassen können; daß also die Produktion der unmittelbaren materiellen Lebensmittel und damit die jedesmalige ökonomische Entwicklungsstufe eines Volkes oder eines Zeitabschnitts die Grundlage bildet, aus der sich die Staatseinrichtungen, die Rechtsanschauungen, die Kunst und selbst die religiösen Vorstellungen der betreffenden Menschen entwickelt haben und aus der sie daher auch erklärt werden müssen."

Die gesellschaftlichen materiellen „Produktionsverhältnise", d. h. „Eigentumsverhältnisse" zwecks Ermöglichung und ständiger Verbesserung der materiellen Lebensfürsorge sind nach Marx die „ökonomische Basis". Diese ist nach ihm für den Inhalt und die Richtung des geschichtlichen Ablaufs entscheidend.

Weil nun nach Karl Marx wegen der Ausbeutung der besitzlosen Klasse durch die Klasse der Besitzenden die ganze Geschichte eine Geschichte von Klassenkämpfen gewesen sei und nach der Meinung der Verfechter des Marxismus-Leninismus oder Weltkommunismus auch heute noch ist, muß das „Privateigentum an den Produktionsmitteln" als die nach ihrer Meinung einzige Quelle allen die Menschheit bedrückenden Unglücks abgeschafft werden. Über die weltweite „Diktatur des Proletariats" soll die „Vergesellschaf-

Lehre als unumstößliches Dogma

tung „der Produktionsmittel" durchgeführt werden, um die klassen- und staatslose atheistische Gesellschaft begründen zu können. Nur in ihr würden die „Freiheit" und die „Vernunft" der Menschen den „harmonischen Verlauf" der arbeitsteiligen Wirtschaft und damit der geschichtlichen Entwicklung garantieren.

An dieses Vermächtnis von Marx und Lenin fühlen sich vornehmlich die führenden Statthalter in der Sowjetunion und ihrer Satelliten gebunden. Für sie ist der revolutionäre Marxismus-Leninismus ein unumstößliches „Dogma", ein „Glaube" an die einzig wahre „totalitäre" kommunistische Lehre, die in ihrer nach ihrer Meinung strengen Wissenschaftlichkeit niemals widerlegt werden könne. Der Grundsatz der Heiligkeit der geistig freien Person wird zugunsten der „Heiligkeit der Partei" negiert. Ihre „Führungselite": die neue „Intelligenz" und die privilegierte „Bürokratenkaste" bestimmen die Strategie in der Verfolgung des Ziels: der Begründung der atheistischen kommunistischen Weltgesellschaft!

Der Gedanke der proletarischen Weltrevolution, wie er von Marx und Engels im „Manifest der Kommunistischen Partei" mit dem Schlachtruf „Proletarier aller Länder vereinigt Euch!" verkündet wurde, ist immer mehr in den Hintergrund gedrängt worden. Der sowjetrussische Imperialismus, wie er von Stalin, Chruschtschow und Breschnew betrieben wurde und weiterhin betrieben wird, hat überwiegend militärischen Charakter. So konnten von der Sowjetunion als Vielvölkerstaat vorerst die folgenden Staaten in Europa, Afrika, Asien und Mittelamerika vor allem durch militärischen Druck zur Übernahme der kommunistischen Lehre und der ihr entsprechenden Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung gezwungen werden: Polen, Tschechoslowakei, Ungarn, Bulgarien, Deutsche Demokratische Republik, Albanien, Rumänien, Jugoslawien, Angola, Äthiopien, Libyen, Mongolische Republik, Vietnam, Koreanische Volksdemokratische Republik, Kuba und bedingt Afghanistan.

In diesen mehr oder weniger Moskau hörigen Staaten leben — von z. Z. ca. 4,7 Milliarden Menschen auf unserer Erde — rund 1,5 Milliarden Menschen. Sie alle werden in der Lehre des Weltkommunismus zwangsweise erzogen.

Auch China mit jetzt einer Milliarde Menschen wird nach wie vor im Sinne der kommunistischen Lehre regiert. Aber es lehnt für sich die sowjetische Führung ab.

Fast die Hälfte der Menschen auf unserer durch die technische Entwicklung und die Bevölkerungsvermehrung immer kleiner werdenden Erde wird von der Lehre des Weltkommunismus zwangsweise „umfangen"!

Die Vereinnahmung bzw. Bindung all dieser Staaten im Sinne des Weltkommunismus bedingte und bedingt die weitgehende Aufrüstung der Sowjetmacht und ihrer Satelliten. Sie ist bis auf den heutigen Tag der Gefahrenherd in der Welt.

Darüber hinaus sollen die sowjetischen Waffenexporte nach Afrika, Asien, Mittel- und Südamerika die Einflußmöglichkeiten der Militärmacht Sowjetrußland verstärkt erweitern.

Die auf Westeuropa, die USA und auf Japan zielenden Rüstungen der Sowjetmacht zeigen an, daß ihre „Führer" die Befreiung der Menschen im Sinne der weltkommunistischen Idee nach wie vor verfolgen wollen.

Da nun die USA mit ihren Verbündeten die Gefahr des Ausbruchs des Dritten Weltkrieges auf sich zukommen sahen und sehen, wollen sie im Interesse ihrer Bevölkerungen, ja, der ganzen Menschheit die Nachrüstung bis zur annähernden Gleichrüstung in Europa und in der übrigen Welt betreiben. Sie ist also die Folge der unheimlichen Aufrüstung der Sowjetmacht und ihrer Satelliten.

Wenn aber die Menschen in aller Welt in der Presse lesen und im Rundfunk hören, daß auch die USA — auf die Jahre 1985—1989 verteilt — einen Verteidigungsetat von fast zwei Billionen Dollar zur Verfügung haben wollen und daß alle mit ihnen verbündeten Staaten zusammen entsprechend nachrüsten sollen, dann ist die Frage der Menschen berechtigt: Müssen diese Rüstungen sein, wo Millionen Menschen vor allem in den Entwicklungsländern jährlich vor Hunger und Krankheiten aller Art sterben und die Apparaturen in den Krankenhäusern in fast allen Staaten nicht ausreichen, um überall schnellstens helfen zu können? Und die Menschen fragen weiter: Warum das mörderische Vorgehen der sowjetrussischen Soldaten in Afghanistan?, ferner: Warum die von Sowjetrußland mit Waffen unterstützte Vernichtung von Hunderttausenden oder gar Millionen wehrloser Menschen im Libanon — mit der drohenden Gefahr für Israel — und in Mittelamerika? Und weiter: Muß die Menschheit ständig in der Angst vor einem unsere Erde vernichtenden Atom- und chemischen Krieg leben?

Die Tragödie der geschichtlichen Entwicklung lag zunächst darin, daß Adolf Hitler in seinem „Sendungsbewußtsein" den Krieg gegen Polen begann und dadurch den Weltkrieg ermöglichte, ihn mitsamt der Ostgebiete des Deutschen Reiches verlor und damit Sowjetrußland zur Großmachtstellung in der Welt verholfen hat. Die Tragödie ist dann durch das „Sendungsbewußtsein" des atheistischen Marxismus-Leninismus mit überwiegend militärischen Charakter verstärkt worden. Und das, obgleich er ebenfalls der wissenschaftlichen Grundlagen ermangelt.

Die marxistische „materialistische oder ökonomische Geschichtsauffassung" und die Analyse des Kapitalismus sind wissenschaftlich nicht einwandfrei fundiert. Darin wird die Wirtschaft mit der Technik verwechselt und die Wirtschaft wird ausschließlich unter dem Blickpunkt der Eigentumsfrage gesehen. Das Problem „Wirtschaften" in seiner umfassenden Bedeutung ist nicht erkannt worden und wird nicht erkannt. Die „Vergesellschaftung der Produktionsmittel" ist nicht das zentrale Anliegen der ganzen Menschheit, weil sich die immateriellen, also auch die religiösen Bedürfnisse der Menschen nicht aus der „ökonomischen Basis" im marxistischen Sinne entwickeln. Die Menschen sind mit allen ihren materiellen und immateriellen Bedürfnissen und Zielsetzungen freie Wesen.

In Überwindung der seit rund 300 Jahren herrschenden nationalökonomischen „Güterlehre", wonach die Menschen wirtschaften müssen, weil die von der Natur dargebotenen Güter im Verhältnis zu ihren materiellen Bedürfnissen knapp sind, habe ich die Grundlagen des Marxismus bzw. Marxismus-Leninismus, der ebenfalls von der „Güterlehre" der Nationalökonomie in aller Welt ausgeht, zwingend widerlegt, (u. a. in „Die Grundlagen der Wirtschaftswissenschaft", R. Oldenbourg Verlag, München-Wien, 3. Auflage 1982, und meine Broschüre „Nie wieder Krieg! Zur Aufklärung. Was will der Weltkommunismus? 1984). Die „ökonomische Basis" im marxistischen Sinne ist in der Tat ein Hirngespinst von Karl Marx und damit auch von Lenin mit seinen Anhängern!

Idee und Strategie des Weltkommunismus sind in keiner Weise vor der ganzen Menschheit zu rechtfertigen! Aber es genügt nicht seitens der nicht-kommunistischen Völker, nur auf das „Gleichgewicht" der Rüstungen zwischen Ost und West zu sehen und entspre-

Den Dritten Weltkrieg verhindern

chende „Rüstungsverträge" abzuschließen zu versuchen. Entscheidender ist die sachliche, wissenschaftlich einwandfrei fundierte Aufklärung der Menschen in aller Welt über den nicht gerechtfertigten Anspruch des Weltkommunismus!

Die Sowjetunion muß im eigenen Interesse damit beginnen, einzusehen, daß die weitere Aufrüstung und Drohung mit dem Atomkrieg nicht die Verwirklichung des atheistischen Weltkommunismus herbeiführen kann. Dabei ist zu bedenken, daß nur wenige Männer in Sowjetrußland das Sagen haben. Das Schicksal der Menschheit wird also von dieser Minderheit wesentlich mitbestimmt.

Es gibt aber für die ganze Menschheit die entscheidende Lösung: Mit der wissenschaftlich einwandfreien, aber allgemeinverständlichen Aufklärung der an Zahl ständig zunehmenden Völker über Fernsehen, Rundfunk, Schriften, Diskussionen und mit der Einsicht der sowjetrussischen Führung — zunächst noch in Verbindung mit der Rüstungsbegrenzung — kann der Ausbruch des Dritten Weltkrieges verhindert werden! Also ein Umlernprozeß für die sowjetische „Führungselite". Die durch die laufende Aufklärung zunehmende geistige Macht aller Völker ist stärker als die Rüstung in Ost und West und das „Sendungsbewußtsein" der sowjetischen „Führungselite"!

Mit Fernglas und Lupe

Sachen gibt es, die kann es gar nicht geben. Da liegt vor mir ein Prospekt vom „Amtlichen bayerischen Reisebüro" (abr) mit Reiseankündigungen für dieses Jahr. Unter der fetten Überschrift „Polen — Land tausendjähriger Geschichte, 15. bis 23. September 1984" ist folgendes zu lesen: „Endlich ist es wieder möglich, Reisen in die Volksrepublik Polen durchzuführen. Diese Rundreise führt Sie in die schönsten Gebiete dieses vielseitigen Landes. Polen birgt viele Schätze. Als ein Land der lateinischen Kultur in enger Verbindung mit dem Osten verfügt Polen über viele Schätze an Architektur, Skulpturen und Gemälden. Vielfach wurden diese Zeugen der Vergangenheit mit großer Hingabe restauriert. Doch nicht nur die Kunstschätze, sondern auch die unverfälschte polnische Landschaft wird Ihnen nachdrücklich in Erinnerung bleiben: z. B. das Masurengebiet mit seinen Seen, Wäldern und Heidelandschaften."

Das verschlägt die Sprache

Ja, da muß man erst einmal Atem holen, denn soviel Rechts- und Geschichtsverdrehung auf einem Haufen verschlägt einem die Sprache. Man traut seinen eigenen Augen nicht und liest erneut: „Unverfälschte polnische Landschaft, z. B. das Masurengebiet." Also deshalb erklärten sich bei der Volksabstimmung am 11. Juli 1920 im „polnischen" Masuren 97,5 Prozent der Bevölkerung für Deutschland!

Bei solch unwissenden oder abgebrühten Reisefälschern hat es auch keinen Zweck, auf den Beschluß des Bundesverfassungsgerichts vom 7. Juli 1975 hinzuweisen, wonach die deutschen Ostgebiete nur fremder Verwaltung unterstellt sind und nach wie vor rechtlich zu Deutschland gehören. Vielleicht wirkt bei den abc-Schützen alias abr-Reiseleitern ein Vergleich. Sie sollten sich einmal vorstellen, die Italiener hätten als Mitsieger des Zweiten Weltkriegs — aufgrund der Tatsache, daß ihre Vorfahren, die Römer, Süddeutschland bis zum Limes besaßen — das südliche Bayern erhalten, die Bayern säßen nun vertrieben in Nord- und Ostdeutschland und das „Amtliche ostpreußische Reisebüro" würde folgende Fahrt ankündigen: „Italien, Land tausendjähriger Geschichte usw. Doch nicht nur die Kunstschätze, sondern auch die unverfälschte italienische Landschaft wird Ihnen nachdrücklich in Erinnerung bleiben: z. B. das Alpen- und Voralpengebiet vom Bodensee bis Berchtesgaden mit seinen Bergen, Seen und Wäldern." Ob den abr-Deppen jetzt ein Licht aufgeht?

Alte Pläne

Übrigens bestanden die polnischen und russischen Gelüste auf die ostdeutschen Provinzen schon im 19. Jahrhundert. Im Ersten Weltkrieg wollte man sie verwirklichen. So sagte beispielsweise die russische Regierung bei Sitzungen einer polnisch-russischen Kommission im Jahre 1915 in Petersburg den Polen zu, „nicht nur das ihm (Rußland) gehörige Weichselgebiet, sondern auch die von Österreich und Preußen losgerissenen und durch russisches Blut errungenen polnischen Provinzen zu geben". Fürst Swjatopolk-Mirski erklärte stolz: „Das ist ein solches Geschenk, von solch ungeheurem Wert, an das nicht einmal die Väter und Großväter der jetzt lebenden Polen je haben denken können." (Quelle: „Die polnische Frage als Problem der europäischen Politik" von Dr. Walther Recke, Verlag Georg Stilke, Berlin 1927, Seite 215.)

Die polnischen Nationalisten unter dem führenden Dmowski stimmten dem gern zu. So auf einem Vortragsabend der Gesellschaft für slawische Kultur in Moskau zu Anfang des Ersten Weltkrieges (laut S. 296 obigen Buches): „Nicht nur die Provinzen Posen und Westpreußen sollten in seinen (Polens) Bestand aufgehen, sondern auch der Regierungsbezirk Allenstein der Provinz Ostpreußen, ferner zwei Kreise des Regierungsbezirks Breslau und endlich Oberschlesien mit Ausnahme eines Kreises. Große Sorge aber machte dem Vortragenden (Kurnatowski) der Umstand, daß an der Küste der Ostsee eine deutsche Insel, bestehend aus den Regierungsbezirken Königsberg und Gumbinnen, erhalten bleiben sollte. Nach seiner Meinung mußte es Aufgabe der Russen sein, den im 13. Jahrhundert durch den polnischen Herzog Konrad von Masovien begangenen Irrtum wieder gut zu machen."

Und nun sage noch einer, Stalin hätte in Jalta etwas Neues erfunden. **Martin Jenke**

Interview:

„Jugend muß unsere Aufgabe fortsetzen"

Der NDR sprach mit Günter Petersdorf, BdV-Vorsitzender in Schleswig-Holstein

Der Landesverband der vertriebenen Deutschen — Vereinigte Landsmannschaften — hatte kürzlich, wie wir berichteten, in Kiel zu einem Empfang geladen. Ein Grund war der Wunsch des Verbandes, die Problematik der Vertriebenen wieder mehr in das Bewußtsein der Öffentlichkeit zu tragen. Dabei wurde folgendes Interview von Manfred Pries, NDR-Welle Nord, mit dem Landesvorsitzenden Günter Petersdorf aufgenommen und ausgestrahlt:

Frage: Herr Petersdorf, die Vertriebenen und Flüchtlinge sind ja lange Zeit aus der Presse und aus der Politik, man kann schon sagen, fast sagen, verschwunden. Fühlen sich die Vertriebenen alleingelassen?

Petersdorf: Es gab eine Zeit als damals die Ostverträge beraten und beschlossen wurden, daß man uns totschwieg, aber im Augenblick kann ich das nicht so allgemein sagen. Wir haben große Unterstützung seitens der Bundesregierung und auch der Landesregierung Schleswig-Holstein. Schleswig-Holstein ist immer sehr aufgeschlossen unseren Anliegen gegenüber gewesen und unterstützt uns nach besten Kräften. In der Prese ist das auch sehr unterschiedlich. Es gibt Presseorgane, die sehr ausführlich über unsere Veranstaltungen und auch über unsere Anliegen berichten, aber es gibt auch zugegebenerweise Presseorgane, die wenig oder manchmal auch gar nichts über unsere Veranstaltungen berichten.

Frage: Halten Sie es aufgrund der politischen Entwicklungen der letzten Jahre für notwendig, eine neue Standortbestimmung Ihres Verbandes zu artikulieren, das soll heißen, muß die Politik der älteren Vertriebenen- und Flüchtlingsgeneration durch eine neue Politik, durch eine neue Richtung ersetzt werden?

Petersdorf: An unserem Standpunkt oder Standort ändert sich nichts. Wir haben den Auftrag wie alle anderen Deutschen, die im Bereich des Grundgesetzes leben, der Wiedervereinigung, und wir haben die Verfassungsgerichtsurteile; wir stehen also auf dem Boden des Grundgesetzes und auch des Völkerrechts, des Verfassungsrechts. Es kommt nur eben darauf an — und das ist auch für uns sehr wichtig — nun das der Jugend zu vermitteln, denn wenn die Erlebnisgeneration abtritt, dann soll ja die Jugend unsere Aufgabe fortsetzen. Das Elternhaus alleine kann es nicht schaffen, also müssen auch die Schulen sich damit befassen. Und da gibt es verschiedene Möglichkeiten, wie z. B. auch selbst Nordrhein-Westfalen seit vielen, vielen Jahren einen Schülerwettbewerb durchführt mit dem Thema: „Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn", und Schleswig-Holstein führt auch diesen Schülerwettbewerb durch; der hat einen enormen Zuspruch im Laufe der Zeit bekommen. Man sieht also, daß die Jugend interessiert ist, man muß ihr nur die notwendigen Kenntnisse vermitteln.

Frage: Sie sagen, Sie wollen der Jugend notwendige Kenntnisse vermitteln. Das ist ja eine Generation, die im Grunde weit entfernt ist, auch von ihrem historischen Bewußtsein weit entfernt ist, was den östlichen Teil Deutschlands betrifft. Halten Sie es überhaupt für möglich, daß diese junge Generation noch motiviert werden kann, dieses Kulturgut zu bewahren?

Petersdorf: Ja, das meine ich doch. Also jeder Schulabgänger sollte über Kenntnisse der deutschen Geschichte verfügen und ferner mit den Problemen vertraut sein, die sich aus der Teilung Deutschlands ergeben. Dieses Ziel zu erreichen, müßten die deutschen Fragen im Schulunterricht intensiver als bisher behandelt und die Lehrer motiviert werden, sich diesem Themenbereich verstärkt zu widmen. Es ist auch eine Korrektur der Lehrpläne notwendig, und wir tun auch, was in unseren Kräften steht, z. B. durch Museen, Ausstellungen, Heimatstuben und sonstigen Einrichtungen, die Kulturgüter des deutschen Ostens zu erhalten und zu bewahren und eben auch der jungen Generation zugänglich zu machen.

Frage: Sie sprechen von einer Korrektur der Lehrpläne. Soll das heißen, daß Sie mit der Darstellung, wie sie in Geschichtsbüchern gegeben ist, nicht zufrieden sind?

Petersdorf: Ja, einmal muß ein Abbau des bei der jüngeren Lehrergeneration vielfach festzustellenden Wissensdefizit in der deutschen Frage geschehen und eine Korrektur der Ausbildungspläne und eine bessere Versorgung der Schulen mit geeignetem Lehrmaterial für den Geschichts- und den Gemeinschaftsunterricht erfolgen.

Der Schüler muß also eine volle Information haben über den deutschen Osten und die völkerrechtliche und verfassungsrechtliche Lage dieser Gebiete, und das ist in den Geschichtsbüchern oder sonstigen Lehrplänen nicht ausreichend — nicht immer ausreichend, wollen wir vielleicht besser sagen — vorhanden.

Frage: Wenn wir konkret die Bücher betrachten, können Sie Fakten nennen, die Sie gern in einem Geschichtsbuch verarbeitet hätten, oder von denen Sie sagen, sie sind nicht genau oder richtig wiedergegeben?

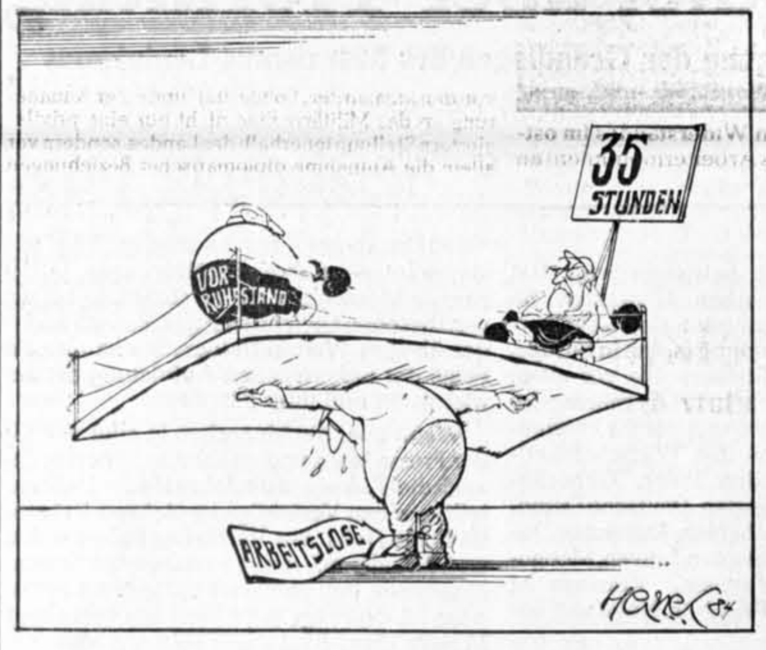
Petersdorf: Beispielsweise im Erdkundeunterricht spricht man, wenn man auf die deutschen Ostgebiete zu sprechen kommt — z. B. Ostpreußen, Pommern — von „Polen". Das ist nicht korrekt, denn diese Gebiete stehen ja lediglich unter polnischer Verwaltung — völkerrechtlich. Und so muß der Lehrer auch die Schüler über diesen Sachverhalt korrekt unterrichten und darf nicht einfach sagen, das ist Polen und das ist Rußland, sondern das sind Gebiete, deutsche Ostgebiete, die unter polnischer oder russischer Verwaltung stehen.

Frage: Nun wird Ihr Verband in der DDR und von bestimmten politischen Richtungen in der Bundesrepublik ja als ein Revanchistenverband betitelt. Wie stehen Sie zu dieser Aussage?

Petersdorf: Das ist nur eine Diskriminierung, ich meine, heute hat es nachgelassen. Es gab mal Zeiten, als wir uns gegen den Abschluß der Ostverträge wandten, jedenfalls den entsprechenden Vertragstext, da bezeichnete man uns als Revanchisten. Oder wenn wir sagen, wir wollen die deutsche Frage offenhalten, und die endgültige Regelung muß einem Friedensvertrag vorbehalten bleiben. Das hat mit Revanchismus nichts zu tun, sondern wir befinden uns hier auf dem Boden des Grundgesetzes in einem Rechtsstaat, und wenn wir uns auf diese Rechtspositionen berufen, die das Bundesverfassungsgericht festgelegt hat und die auch völkerrechtlich eindeutig sind — dann hat das nichts mit Revanchismus zu tun.

Frage: Herr Petersdorf, wie stellen Sie sich realistisch eine Wiedervereinigung vor bei zwei so verschiedentlich entwickelten Systemen wie die Bundesrepublik und die DDR?

Petersdorf: Nach der Präambel des Grundgesetzes bleibt das gesamte deutsche Volk gefordert, in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden. Wenn wir von Wiedervereinigung und Deutschland sprechen, dann meinen wir das ganze Deutschland. Sicher wird das nicht einfach sein, und wir stellen uns eine Wiedervereinigung auch vor im gesamteuropäischen Rahmen. Wie das nachher im einzelnen aussieht, das bleibt dann eben abzuwarten; jedenfalls, wer sich heute nun schon festlegt oder entblößt, der wird dann in dieser historischen Stunde, die wir alle wünschen, wenn es um Wiedervereinigung geht, nackt dastehen. Deshalb meine ich, sollte man nicht mit irgendwelchen Patentrezepten voreilig bereit sein!



Wie es ANDERE sehen:

Atempause — für wen?

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

SPD und Nation:

Eine Nachhilfestunde in Sachen „Deutschland"

Willy Brandt mußte sich „nationale Thesen" anhören — Erkennt auch SPD Stellenwert dieser Frage?

Konzentriert hörte er zu, der SPD-Vorsitzende Willy Brandt: Soeben hatte er noch auf dem von seiner Partei veranstalteten Kulturforum „Selbstbehauptung Europas" von der Zukunft Deutschlands — was er allerdings ganz offensichtlich auf die Bundesrepublik beschränkt sah — gesprochen und diese Zukunft als Teil eines geeinten Europas dargestellt, da mußte er sich von dem wortgewandten Professor Bernard Willms die „Nationalen Gegenthesen" um die Ohren schlagen lassen!

Willms, Bochumer Politikwissenschaftler und Philosoph, der noch vor wenigen Tagen in Hamburg vor den Lesern des „Ostpreußenblattes" gesprochen hatte (siehe Folge 13, Seite 4), bezeichnete den Traum vom geeinten Europa als eine „Illusion", als eine „historische Torheit", die gescheitert sei. Um Europäer sein zu können, so hatte der profilierte Wissenschaftler gleich begonnen, „müssen wir uns erst einmal als Deutsche begreifen". Und daher bleibe der „Kampf um die Einheit der Nation die Bestimmung der deutschen Nation". Den Deutschen selbst gab Willms in Anlehnung an ein Fichte-Wort den Rat: „Seid nationalbewußt, ihr Deutschen, euren Regierungen wird nichts anderes übrig bleiben, als nationale Politik zu machen."

Für Willy Brandt und viele Genossen dürfte dies äußerst überraschend gekommen sein: Da steht plötzlich ein anerkannter Universitätsprofessor vor ihnen und bezeichnete die Wiedervereinigung, das nationale Denken, als *die Aufgabe* der Deutschen.

Dabei müßte auch die Masse der Sozialdemokraten allmählich gemerkt haben, daß in bezug auf Nation und Nationalbewußtsein ein neues Windchen weht: Willy Brandts Sohn Peter beispielsweise hat sich in den vergangenen Jahren intensiv der Thematik „Die Linke und die nationale Frage" angenommen, hat erkannt, daß „links" und „national" keineswegs ausschließen müssen, daß auch der Sozialismus unter nationalem Gewand antreten müsse, da er andernfalls ein Vakuum offenlasse.

Peter Glotz, SPD-Bundesgeschäftsführer, dachte in den vergangenen „Spiegel"-Ausgaben über eine neue Strategie der Linken in Westdeutschland nach und forderte dabei ebenfalls einen „Patriotismus von links".

Im vergangenen Monat äußerte in der Bundestagsdebatte über den „Bericht zur Lage der Nation" Oppositionsführer Hans-Jochen Vogel, man habe geraume Zeit geglaubt, ein europäisches Bewußtsein könne an die Stelle des nationalen Bewußtseins treten, die beste Verfassung werde jedoch überlastet, wenn sie leisten solle, was für andere Völker das nationale Bewußtsein leiste. Wörtlich fuhr Vogel fort: „Wir müssen deshalb auch auf diesem Gebiet zur Normalität zurückkehren. Das heißt, wir müssen uns wieder verstärkt unserer eigenen Geschichte zuwenden ... Wir müssen uns wieder stärker als Gemeinschaft und nicht nur als eine zufällige Ansammlung mehr oder weniger beziehungslos nebeneinander lebender Individuen begreifen. Und zu dieser Gemeinschaft gehören eben auch die Menschen im anderen deutschen Staat."

Es wäre falsch, in diesen erfreulichen Signalen aus einer Partei, die in der Vergangenheit oft Gefallen daran fand, alles, was mit „national" zu tun hatte, in die Ecke des Neonazismus zu drängen, schon eine grundlegend neue Tendenz feststellen zu wollen. Bis zu der um die deutsche Einheit ernsthaft bedachten SPD eines Kurt Schumacher oder Fritz Reuter ist es sicher noch ein weiter Weg. Aber offensichtlich schicken sich zumindest einige Genossen an, zu begreifen, daß Fragen wie die nach der 35-Stunden-Woche, nach der Wirtschaftspolitik und nach Europa hinter der deutschen Frage zurückstehen müssen und niemals Priorität erlangen dürfen.

Ein Lernprozeß für die SPD — hoffentlich ladet sie noch häufiger Nachhilfelehrer des Formats ein, wie es Prof. Bernard Willms verkörpert. **A.G.**

Polen:

Bündnis von Kirche und Staat in Sicht?

Kardinal Glemp deutlich auf Distanz zu Walesa und der Widerstandsbewegung

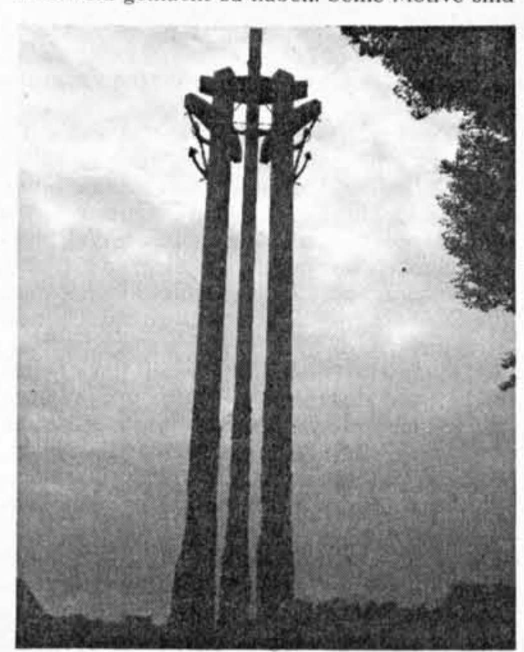
Noch immer sieht es nicht so aus, als gäbe es für Polens Probleme eine alle Parteien befriedigende Lösung. Weiterhin lähmen schwere innenpolitische Konflikte die Handlungsfähigkeit General Jaruzelskis, der auch außenpolitisch nach wie vor großem Druck ausgesetzt ist: Moskau drängt zu härteren Maßnahmen gegen die „konterrevolutionären Kräfte", und der Westen fordert eine tolerantere Politik gegenüber Anhängern der verbotenen Gewerkschaft. Die Aufhebung des Kriegsrechts, oder besser dessen Suspendierung, bewahrte die polnische Regierung zwar vor völligem Gesichtsverlust, aber eine Atempause, die eine Besinnung auf mögliche Ursachen der Krise zugelassen hätte, verschaffte sie nicht. Nach wie vor sind spontane Demonstrationen für die Anhänger der Gewerkschaft „Solidarität" an der Tagesordnung, und die Gefahr von blutigen Zusammenstößen zwischen der Miliz und der Bevölkerung ist keinesfalls gebannt.

Die katholische Kirche im polnischen Machtbereich spielt in dieser Auseinandersetzung eine entscheidende Rolle. Sie war von je her Zuflucht und Stütze der politischen Opposition, und es ist nicht zuletzt ihr Verdienst, daß die Situation in diesem Land nicht noch heftiger eskalierte. Doch seit dem endgültigen Verbot der Gewerkschaft „Solidarität" am 9. Oktober 1982 und nach Einführung neuer Gewerkschaftsgesetze bezog die Kirche nur noch kurze Zeit eindeutig Position für Walesa und seine Anhänger, obwohl sie schon eine erneute Zulassung der „Solidarität" nicht mehr ausdrücklich verlangte. So betonte der Primas der katholischen Kirche, Kardinal Glemp, noch Mitte Oktober 1982, daß die Kirche das „Gefühl der Unterdrückung" teile, das von ganz Polen empfunden werde. Wörtlich stellte er fest: „Die Kirche wird ebenso wie der Rest der Nation unterdrückt."

Betrachtet man in diesem Zusammenhang die jüngsten Äußerungen Glemps in einem Interview mit der Brasilianischen Tageszeitung „Jornal o Estado de Sao Paulo", in dem er bestritt, daß die Kirche in Polen verfolgt werde, so bereitet dieser Widerspruch ein gewisses Unbehagen im Hinblick auf das zukünftige Verhalten des Klerus gegenüber der verbotenen Gewerkschaft. Die Kirche wird auch in Zukunft die Hoffnungsträgerin des Volkes sein, und der Kardinal hat keineswegs unrecht, wenn er meint, die Kirche wäre eine unvergleichbar starke soziale Kraft.

Die Politik des Primas führt vermehrt zu Auseinandersetzungen innerhalb der polnischen Kirche. Der untere sowie der mittlere Klerus sind auch weiterhin politisch aktiv, und die Anhänger der „Solidarität" finden in den meisten Kirchen nach wie vor Zuflucht und Unterstützung. Aus diesem Grund haben die betreffenden Priester, falls sie nicht bereit sind, ihre Haltung zu ändern, mit Zwangsversetzungen zu rechnen. Erst Ende Februar dieses Jahres gab es Unruhen und Hungerstreiks in der Vorortgemeinde Ursus, weil der zuständige Kaplan von der Kirchenobrigkeit aufs Land versetzt worden war. Ursus gilt als vergleichbar mit dem Krakauer Vorort Nowa Huta. Das Warschauer Industrieviertel ist seit Jahren ein Unruheherd, was dem Aufbegehren des Volkes eine brisantere Dimension verleiht. Obwohl die Würdenträger der Kirche erheblich mehr Respekt und Vertrauen genießen, als irgendeiner weltlichen Führung wohl je entgegengebracht wird, kam es in Ursus in der Kirche sogar während des Gottesdienstes zu offenen Protesten. Die Sympathie für die verbotene Gewerkschaft, die aus diesen Aktionen spricht, kann weder Regierung noch den führenden Klerus verborgen bleiben.

Kardinal Glemp scheint bei seiner 180-Grad-Wendung doch wohl die Rechnung ohne das polnische Volk gemacht zu haben. Seine Motive sind verhältnismäßig eindeutig. Es soll ihm an dieser Stelle nicht unterstellt werden, er sei von vornherein bei der Unterstützung Walesas nur auf den Vorteil für die Kirche bedacht gewesen, es war für ihn jedoch abzusehen, daß ein Kampf um Selbstbestimmung auch der Kirche gewisse Zugeständnisse einbringen würde. Die geistliche Führung gewann durch ihre klare Aussage für die Forderungen der freien Gewerkschaft nicht nur innenpolitisch an Einfluß und Ansehen, soweit das überhaupt noch zu steigern war, sondern auch außenpolitisch genoß sie Unterstützung und uneingeschränkte Anerkennung der westlichen Welt. Doch die Gewerkschaft wurde verboten und der Erzbischof ging auf Distanz zur politischen Opposition und rechtfertigte sein Verhalten mit einer Suggestivfrage. „Darf denn die Kirche", so Glemp im Dezember 1982, „als einzige selbständige Kraft in diesem totalitären Staat ihre Existenz aufs Spiel setzen, indem sie sich einem hoffnungslosen Kampf anschließt?"



Symbol des polnischen Widerstandes im ostdeutschen Danzig: Das Arbeitermonument an der alten Schichau-Werft vor dem Abendhimmel Foto Hürtgen

Eine geplante Annäherung an die Militärregierung ist zwar in den Worten nicht enthalten, zeichnete sich aber schon bald darauf ab. Die ersten kritischen Stimmen zu der Haltung Glemps waren bereits Ende des Jahres 1982 zu hören und dem Kardinal wurde vorgeworfen, er lasse das Volk im Stich. Statt klarer Antworten, die die Gläubigen von ihm erwarteten, versuchte er die verständliche Erregung des Kirchenvolkes mit Phrasen zu besänftigen. Es ist daher kaum verwunderlich, daß sich selbst ein Mann wie der Primas von seinen Kritikern sagen lassen muß, ihm fehle der Mut, sich gegen die Herrschenden durchzusetzen, obwohl er sich im Moment noch mit der Regierung um das Verbleiben der Kreuze in Schulen und an Arbeitsstätten streitet.

Inzwischen ist Glemp nach Angaben der Wochenzeitung „Tygodnik Mozowske", der Untergrundzeitung der „Solidarität", sogar bereit, das Absingen der Kirchenhymne „Ein freies Polen, gib uns, o Herr, zurück..." zu unterbinden. Er soll selbst Walesa vorwerfen, dieser habe sich von marxistischen und trotzkistischen Strömungen innerhalb der Gewerkschaft manipulieren lassen und deshalb schwere Fehler begangen. Walesa kann also auf die Unterstützung der Kirchenführung schwerlich noch unbedingt zählen.

Die Kirche verspricht sich von einer Lossagung von den Idealen der „Solidarität" und einer Annäherung an das Militärregime nicht nur eine privilegiertere Stellung innerhalb des Landes, sondern vor allem die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zum Vatikan. Der Papst jedoch macht einen Austausch der Botschafter von einer Normalisierung des Verhältnisses zwischen der polnischen Regierung und der Kirche abhängig. Eine der wichtigsten Forderungen, die der Klerus in diesem Zusammenhang stellt, ist die gesetzliche Verankerung des öffentlich-rechtlichen Status der Kirche in Polen.

Sollte es gelingen, den Vatikan zum Austausch von Diplomaten zu bewegen, wäre das natürlich ein ungeheurer Prestigegewinn für beide Parteien. Polen wäre damit das erste Land des Ostblocks, das einen Botschafter beim Heiligen Stuhl hätte. Es bleibt jedoch abzuwarten, ob das polnische Volk auf die Dauer bereit ist, ihre einzige Zuflucht und Hilfe, nämlich die Kirche, gegen einen Botschafter des Vatikans einzutauschen. Denn eine Kirche, die sich der unterdrückenden Macht zugewandt hat, hat es schwer, als eine Kirche der Bevölkerung angesehen zu werden. **Kirsten Engelhard**

Andere Meinungen

Frankfurter Allgemeine

Absurdes Rechtsverständnis

Frankfurt — „Das Vorhaben liberaler Bundestagsabgeordneter, die Behauptung unter Strafe zu stellen, daß die mit dem Namen Auschwitz verbundenen Verbrechen ganz oder zum Teil erlogen seien, ist so absurd, daß man zunächst zurückschreckt, sich darauf überhaupt einzulassen. Gibt es in der zivilisierten Welt auch nur ein einziges Beispiel für den Straftatbestand der Leugnung eines historischen Faktums? Wie begreift sich eigentlich ein Staat in seinen Aufgaben, wenn da Überlegungen möglich sind, den Unfug eines bösartigen historischen Bildungsmangels mit Strafen zu bedrohen? Welches Ansehen genießen bei den Befürwortern einer solchen Vorschrift Schule und Hochschule, Wissenschaft und Publizistik — halten diese Leute Freiheit von Forschung und Lehre für ein Risiko, insofern dadurch ein Teil der Bevölkerung stets von der Gefahr des Idiotentums bedroht sei?... Wer über das Vorhaben, die Lüge von der Auschwitz-Lüge unter Strafe zu stellen, sorgsam nachdenkt, kommt unweigerlich zu dem Schluß, daß in der gesamten gesetzgeberischen Arbeit der Parlamente in der Bundesrepublik noch nie ein Vorschlag laut geworden ist, der objektiv betrachtet so eindeutig den nationalsozialistischen Ungeist begünstigen könnte wie dieses beabsichtigte Gesetz, für das derzeit die Freien Demokraten, die Liberalen besonders werben."

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

CSSR auf Abgrenzungskurs

Bonn — „Schließlich hört man, die CSSR-Behörden hätten den ehemaligen Außenminister und jetzigen prominenten Charta-77-Dissidenten Jiri Hajek für die Dauer des österreichischen Besuches in Prag unter verschärfte Polizeibeobachtung gestellt, um eine Begegnung mit Lanc zu verhindern. Natürlich kann man dies alles diplomatisch als ‚normalisierte Beziehung' bezeichnen. Ohne diplomatischen Zwang läßt sich allerdings feststellen: die Tschechoslowakei hat in ihren Beziehungen zur westlichen Welt den Rückwärtsgang eingelegt. Hier ist ein Staat, der das Gegenteil der allgemeinen Lockerungen und Bemühungen um bessere Beziehungen praktiziert."

Vereinte Nationen:

Washington als UNO-Prügelknabe

Nur wenige Verbündete — Die Bundesrepublik auf Platz drei

Obwohl die Vereinigten Staaten von Amerika den größten Anteil am Haushalt der Vereinten Nationen (UNO) tragen, sind sie immer mehr zum Prügelknaben dieser inzwischen von den Kleinstaaten der Dritten Welt beherrschten Weltorganisation geworden. Aus einer auf Wunsch des amerikanischen Kongresses erarbeiteten Analyse über das Abstimmungsverhalten in der UNO im vergangenen Jahr geht hervor, daß die USA nur von sehr wenigen Staaten unterstützt werden, darunter der Bundesrepublik Deutschland.

Im einzelnen kam die Untersuchung zu dem Ergebnis, daß sich Washington bei Abstimmungen vor allem nur auf drei Staaten verlassen kann. Israel stimmte in 93 Prozent der Abstimmungen mit den USA, Großbritannien in 84 Prozent und die für ihre Neigung zur Stimmenthaltung erkannte Bundesrepublik Deutschland in 82 Prozent. Im Durchschnitt wurden die USA in drei von vier Abstimmungen niedergestimmt.

Dies entspricht ziemlich genau der Abstimmungspraxis des NATO-Mitglieds Griechenland, das sich nur in 27 Prozent der Abstimmungen an die Seite der USA stellte. Ähnlich war das Verhalten von El Salvador (30 Prozent), Zaire (26 Prozent) und des mit jährlich zwei Milliarden Dollar subventionierten Ägypten (25 Prozent). Blockfreie Staaten stimmten überhaupt nur in 19 Prozent der Fälle für amerikanische Anträge.

Besondere Verärgerung rief in Washington die Tatsache hervor, daß die USA im vergangenen Jahr trotz der anhaltenden sowjetischen Intervention in Afghanistan und des Abschusses der süd-koreanischen Boeing-747 mit 269 Todesopfern am 1. September vergangenen Jahres, dem sogenannten Weltfriedenstag, als einziges größeres Land in der UNO namentlich kritisiert wurden. Der Grund: Die Beziehungen Washingtons zu Israel und Südafrika.

Wie es in einem Bericht des amerikanischen Nachrichtenmagazins „Time" dazu hieß, wächst in der amerikanischen Hauptstadt die Entschlossenheit, künftig zwischen Abstimmungsverhalten in der UNO und der Gewährung amerikanischer Wirtschaftshilfe einen Zusammenhang herzustellen. **wona**

Ost-West:

Häftlings-Austausch ist gescheitert

Die Verhandlungen zwischen westlichen Dienststellen und dem sowjetischen Geheimdienst KGB über die Freilassung prominenter politischer Häftlinge in der Sowjetunion sowie die Ausreiseerlaubnis für den nach Gorki verbannten schwer herzkranken Nobelpreisträger Andrei Sacharow sind offenbar gescheitert. Die Kontakte liefen über die Kanzlei des Ost-Berliner Rechtsanwalts Wolfgang Vogel, der als DDR-Beauftragter in humanitären Fragen gilt und schon viele Austauschaktionen abgewickelt hat.

Aus zuverlässiger Quelle im Berliner Rathaus Schöneberg erfuhr wona, daß westlicherseits die Freilassung sämtlicher Gefangener angeboten worden war, die sich zur Zeit in den Händen der angolanischen Freiheitsbewegung „Unita" befinden. Dazu gehören auch Staatsangehörige mehrerer europäischer Ostblock-Staaten. Auch die mosambikische anti-marxistische Guerilla-Organisation „Renamo" wollte ihre Gefangenen freigeben, wenn der nach Sibirien verbannte Juri Orlow und der zu 13 Jahren Zuchthaus verurteilte jüdische Computerspezialist Anatoli Schtscharanski in den Westen entlassen würden.

Zu dem „Geschäft" gehörte auch der westliche Wunsch nach freier Ausreise für den seit Januar 1980 isolierten Sacharow, der Angaben seiner Frau Jelena Bonner zufolge dringend qualifizierter ärztlicher Behandlung bedarf.

Wie es in Berlin hieß, hat die sowjetische Seite das westliche Angebot „mangels qualitätsmäßigen Ausgleichs" abgelehnt. **wona**

Sowjetunion:

Pfarrer Scheludkow gestorben

Widerständler, Patriot und Gründer des „unsichtbaren Kollegiums"

Eine der führenden Persönlichkeiten des geistlichen Widerstands in Rußland ist verstorben. Wie erst jetzt im Westen bekannt wird, ist in der Nacht vom 29. zum 30. Januar dieses Jahres, im Alter von 74 Jahren, der russische Pfarrer Sergei Alexeiewitsch Scheludkow nach einer Krebsoperation verschieden.

Pfarrer Scheludkow hatte Theologie in Leningrad studiert. Seine theologischen Ansichten, sein Engagement, seine Hingabe für das Bekenntnis der orthodoxen Kirche Rußlands — er war ein herausragender russischer Patriot — brachten ihn frühzeitig in eine Konfliktsituation mit dem sowjetischen Geheimdienst KGB. Nach zahlreichen Verhören und Schikanen wurde Pfarrer Scheludkow aus dem Kirchendienst entlassen.

Die besondere Art seiner Untergrundtätigkeit entfaltete Pfarrer Scheludkow erst richtig nach seiner Amtsenthebung: Er baute einen Korrespondentenring auf, der kein Beispiel in der Sowjetunion hatte. Der Pfarrer hat von Tausenden von Gläubigen Briefe erhalten und weitergeleitet, die nicht nur alltägliche Probleme zu lösen hatten, sondern auch weltanschauliche und theologische Fragen beantwortet haben wollten. Pfarrer Scheludkows Aktivität war in Kreisen des sowjetischen Untergrundes als „das unsichtbare Kollegium" bekannt.

Pfarrer Scheludkow wurde auch durch seine besondere Gewissenhaftigkeit bekannt. Keiner der Tausenden von Briefen, die er bekommen hatte, blieb unbeantwortet. Dabei spielte es keine Rolle, ob es um einen Akademiker oder einen Safthändler an der nächsten Straßenecke ging.

Seine theologische Tätigkeit hat einen besonderen bundesdeutschen Zusammenhang: Er widmete viel Eifer der Verbreitung der theologischen Thesen des Jesuiten-Professors Hans Küng: So hat Pfarrer Scheludkow längere Besprechungen den Büchern von Hans Küng, „Gibt es Gott?" und „Warum bin ich Christ" gewidmet.

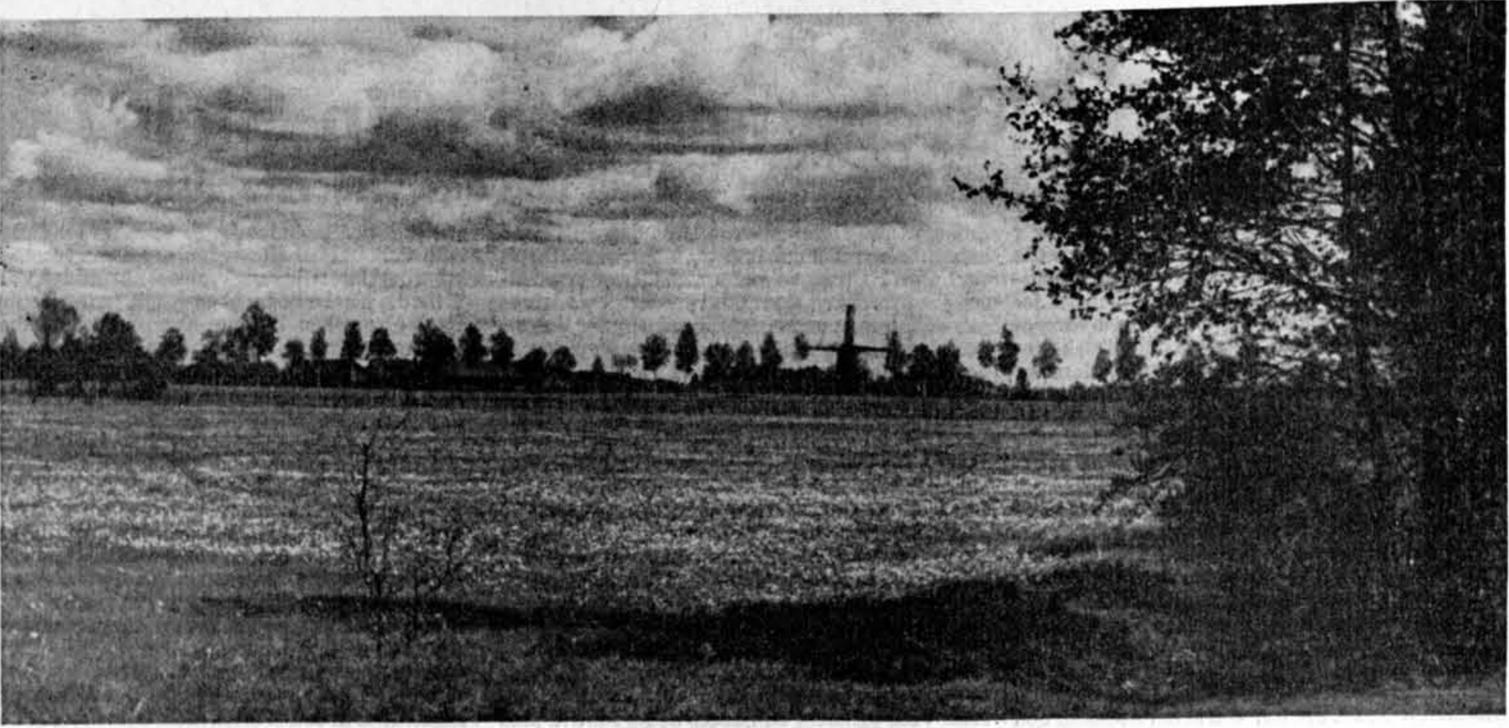
Scheludkow hat sich auch nicht gescheut, in den Westen — in die Schweiz — ein Manuskript zu schicken. Sein Werk „Christentum und Atheismus" ist im Verlag „Glaube in der 2. Welt" (Zollikon/Zürich) erschienen.

Die Tatsache, daß Pfarrer Scheludkow immer nur mit dem anonymen „A" gezeichnet hat, bleibt ein beredtes Zeugnis für die Bescheidenheit eines Mannes, der ein Leben für den Glauben, die Menschenrechte und das Freiheitsideal seiner Mitmenschen geopfert hat, wie wenige.

Seine große christliche Gemeinde im freien Teil der Welt wird dem Andenken des Pfarrers Scheludkows immer die gebührende Verehrung zollen. **Lothar Seeliger**

Wo Milch und Honig fließen...

Eine Erinnerung von Grete Fischer



Frühling im Memelland: Weit reicht der Blick ins Land Foto roebild

Nein, es war nicht immer eitel Sonnenschein und Honigschlecken. Das Leben und Wirken einer Fürsorgerin im „fernen Osten", hoch oben im Memelland, brachte mich, die sehr junge Schwester aus dem Altreich, in die verzwicktesten Situationen. Fürsorge — oh, ich nahm es wörtlich, dieses — für andere sorgen! Obgleich sehr notwendig, damals mitten im Krieg, machte es mir niemand leicht. Zumal während der ersten Wochen war es oft ein schwieriges Unterfangen, den mißtrauischen Leutchen in den kleinen Dörfchen der Niederung oder am Strom von sozialer Fürsorge zu sprechen — oder gar, sie an ihnen zu erfüllen. Viel zu lange Jahre hatte sich niemand um sie gekümmert, und so hegten sie berechtigte Zweifel gegen „solch ein junges Ding". Und sie bewiesen es mir wortreich.

„Wo denkst mir hin, Schwesterchen, jeh... jeh, wir haben all immer so gelebt, was willst wissen? De Kinderchens sind glatt wie de Appelchens, na — und was mein Maanche is, unser Papache, dem hab ich man bloß erst neulich soon biestiges Jeschwür mit nem Pams von Roggenmehl und Honig aufgebracht... nei, nei, Goldchen, hier gibt's nie nix zu bekeln." — Das war gelinde, sie konnten ihr Mißfallen auch deftiger ausdrücken, die Menschen weit draußen zwischen Sand und Moor. Ich liebte sie trotzdem so wie sie waren, und ich gab nicht auf. Außerdem war mir dieses Land mit seinem unvergleichlichem Zauber längst zur Heimat geworden. Und ich bemühte mich, mit ihnen zu plachandern, wie sie es gewohnt waren. Es gab bannig zu tun.

Dabei waren die Wege zu den Bedürftigsten häufig eine Tagesreise, eine wirkliche Strapaze. Oft bei Regen und Sturm, durch knietiefen Schnee oder bei Hochwasser, unter glühender Sonne durch ebenso heißem Sand. Mit dem Fahrrad. Gerade denen, deren Katen so weit verstreut in der Landschaft lagen, fehlte oftmals das Nötigste fürs Kind oder für einen Kranken. — Einen Arzt! „Aber wo werd ich denn, er wird sich all wieder erkuwern." Damit hatte es sich dann.

Wenn ich an folgendes — beinahe tragikomisches — Erlebnis denke, muß ich heute, in der Erinnerung daran, herzlich lachen, obwohl mir damals mehr zum Weinen zumute war.

Ein glimsrieger Hochsommertag war's, als ich mal wieder mein Rad schweißtriefend durch den glühenden Sand schieben mußte, einer strohbedeckten Kate zu. Nun schon zum zweiten Mal auf diesem beschwerlichen Weg hierher. Neulich war das Jungchen grad geboren worden, und eine dicke, betagte Hebamme, die Griebschmutter, hatte sich im Stübchen so ausgebreitet, daß für mehr Fürsorge unmöglich Platz war. Die Alte hatte mit ihrer Behäbigkeit und einer kräftigen Stimme das Häuschen ganz und gar ausgefüllt und mir resolut bedeutet, in zwei Wochen wiederzukommen.

Endlich hatte ich den Hof erreicht. Die junge Mutter werkelte hinter dem Haus auf dem Feld. Ein ebenso junger Vater kam aus dem Stall und ... erbarmzich! Allein schon seine Blicke, mit denen er mich, meine Schwesterntracht, mein Fahrrad umfaßte, sprachen Bände. Und dann legte er los: „Nei, nei, hier gibt nuscht zu placheidern ... nei, scheren Se sich man bloß vom Hof ... oder ich mach dem Hund los ... was wollnse eigentlich? Das Jungche da, unser Schiebche, ich hab's gemacht, dasses bloß wissen, und ich werd ihm auch großbringen, dem Hanske. Ohne Ihrem ganzen Krätsch, dem neumodschen ... dem dammlichen", und er wies erneut auf den Hund, ... „und nu aber raus, sage ich ... raus." Während ich noch ganz verdattert und versichert rumstand, kam er zwei Schritte näher und dröhnte: „Übrigens, ich bin Sanitäter, Lazaretterfahrung — genügt Ihnen das?" Was sollte ich sagen, nuscht, konnte nur kopfschüttelnd den Rückzug antreten.

Der Dreistundenmarsch schien mir noch viel anstrengender, denn nun taten nicht nur die Füße weh ... und was dauernd in meinen weißgestärkten Kragen rann, waren nicht bloß Schweißtropfen. Sitst, sitst, doa häst!

Einige Zeit später verlangte man jedoch sehr dringend nach der Schwester, nun aber „aufem Plutz!" Um diesmal ein ganz starkes Geschütz in Stellung zu bringen gegen den Jungvater mit Lazaretterfahrung, bat ich den Doktor, mich an die Stätte meiner Niederlage zu begleiten.

Ein verängstigter Blick

Schade — ober Gott sei Dank — der Sanitäter war schon wieder abgereist, aber ... eine alte Holzwiege, mit zwei Stricken unter der schwarzverräucherten Decke befestigt, barg im Kissengebirge unser Jungchen. Das stöhnte, fieberte und hatte offensichtlich heftige Schmerzen. Außerdem sickerte aus seinem kleinen Mund bei jeder schaukelnden Bewegung, die das strickende Ohmchen mit andauerndem Stoßen verursachte, etwas geronnene Flüssigkeit, die der Arzt dann als Magenblut konstatierte. Die junge Mutter wischte mit einem nicht ganz sauberen Kodderchen abwechselnd dem Hanske über die Lippen und sich selbst den Schweiß von der geröteten Stirn. Ab und zu warf sie einen verängstigten Blick zum Doktor, den nächsten zu mir. Ich hatte zu tun, den Kleinen aus seiner viel zu warmen Umhüllung zu pulen und auszuwindeln. Die Sonne, die heiß und grell über dem Land hing und trotzdem den dumpfen Raum der Kate nur mäßig erhellte, brachte es doch an den Tag ... und des Doktors strenges Verhör dazu: der dreimalgescheite Sanitäter und Vater hatte dem Neugeborenen zusätzlich die schiere Kuhmilch verordnet — (für einen verwundeten Soldaten sicher ein Labsal!) — und da hinein Honig an Stelle von Zucker gegeben. Das hatte das Maß voll und Jungchen krank gemacht. Wo nich! Dabei konnte das Leinen seiner Mutters Kledasch die also mißachtete Nahrungsquelle kaum halten, es riß überall in den Nähten.

Der Doktor schwenkte drohend seinen Rezeptblock, die noch unerfahrene Mutter blickte ganz belämmert drein, er befahl ihr strengen Tones, die Bluse aufzuknöpfen und der Schwester, also mir, das Kind an die Stelle zu legen, wohin es gehört. Als gleich darauf ein behagliches Schmatzen im Raum hörbar wurde, Ohmchen nickte und die junge Frau ein schüchternes Lächeln wagte, war die Behandlung beendet.

Ich habe dann nur noch zufrieden meine nicht mehr ganz weiße Haube zurechtgerückt und gedacht: es hat sich doch wieder einmal gelohnt.

Getrübte Urlaubsfreuden durch Küchendunst

Unbedingt rechtzeitig informieren: Was kann man bei Reisereklamationen unternehmen?

Gebucht war ein Doppelzimmer direkt am Strand. Mit Meeresblick. Vollpension war im Reisepreis eingeschlossen. Bei Ankunft war dann alles anders: Eine Hauptverkehrsstraße trennte Hotel und Strand, das zugewiesene Zimmer lag zum Hof hinaus. Dann streikte das Küchenpersonal, es gab nur kaltes Essen. Die i-Tüpfelchen auf den Nullpunkt der Urlaubsstimmung setzten dann noch Baulärm, Kakerlaken und immer neue Küchendünste.

In dieses Urlaubsschicksal braucht der Reisende sich nicht willenlos zu fügen, denn es gibt gesetzliche Bestimmungen, die ihm zu seinem Recht verhelfen. Gleich am Urlaubsort sollte der überraschte Urlauber die vorgefundenen Mängel dem Reiseleiter oder der örtlich zuständigen Agentur vortragen und innerhalb eines gemessenen Zeitraumes Abhilfe verlangen.

Nicht immer kann der Reiseveranstalter die aufgezeigten Mängel abstellen. Oft weigert er sich auch einfach. In beiden Fällen kann der Urlauber eine Minderung des Reisepreises beanspruchen. Der Reisepreis reduziert sich dann um den Betrag, den die Urlaubsreise aufgrund des Mangels weniger wert ist.

Beweise sind alles — auch bei der Reisereklamation. Der Urlauber sollte sich deshalb schon beim Abhilfeverlangen Beweismittel für den vorgebrachten Mangel sichern: er kann sich die Mängel von der örtlichen Reiseleitung bestätigen lassen, Fotos über die Mißstände anfertigen oder die Namen und Adressen von Zeugen notieren.

Doch was ist, wenn der Urlauber zur Selbsthilfe greift? Wenn er der Küchendünste und Kakerlaken überdrüssig ist und sich selbst in ein anderes Hotelzimmer einquartiert? Was ist, wenn das Küchenpersonal streikt und er sich in einem anderen Restaurant die im Preis inbegriffene warme Mahlzeit einverleibt? Sobald seinem berechtigtem Abhilfeverlangen nicht entsprochen wurde, können dem Reiseveranstalter auch solche Kosten in Rechnung gestellt werden.

Kommt es zu schlimm, weil sehr schwerwiegende Mängel vorliegen, braucht der Urlaub nicht bis zum bitteren Ende durchgestanden werden. Im Extremfall kann der Urlauber sich auf Kosten des Reiseveranstalters nach Hause zurückbefördern lassen und schuldet diesem auch nicht den vollen Reisepreis. Eventuell kann sogar noch Schadensersatz wegen vertaner Urlaubszeit geltend gemacht werden.

Wieder nach Hause zurückgekehrt, beginnt Teil zwei der Prozedur. Die Protokollierung der Mängel am Reiseort durch den Reiseleiter reicht nicht aus: Innerhalb eines Monats nach der vertraglich vorgesehenen Beendigung der Reise sind gegenüber dem Reiseveranstalter die Ansprüche schriftlich zu formulieren.

Als Beweis für die Einhaltung der Reklamationsfrist wird ein Einschreibebrief — möglichst mit Rückschein — empfohlen. Dieser ist unbedingt an den Reiseveranstalter und nicht an das Reisebüro zu richten. In dem Schreiben muß klar der Anspruch genannt werden, zum Beispiel, daß ein Teil des Reisepreises zurückverlangt, Schadensersatz oder Ersatz der Aufwendungen gefordert werden. Beweise, Bilder, Bestätigungen durch den Reiseleiter oder Hotelier sowie Zeugenaussagen sollten nur in Kopie beigefügt werden. Die Originale sind gut aufzubewahren.

Die fristgemäß gestellten Ansprüche aus Reisemängeln verjähren sechs Monate nach dem vertraglichen Reiseende. Diese Frist ist jedoch unterbrochen für die Zeit von der Anmeldung der Ansprüche bis zur schriftlichen Ablehnung durch den Reiseveranstalter. Wer trotz der Ablehnung nicht auf seine Ansprüche verzichten will, muß daher vor Ablauf der sechs Monate Klage beim zuständigen Gericht erheben. **fd**

Warten auf den Urlaub: Bald startet wieder die große Reisewelle Foto Zimmermann

Verdienter Beifall

VON HEINZ PANKA

Dear Mr. Longfellow. May I ask you, whether...? Yes, yes, I have a very important..." gerattert das... — „Ha, ha! Crazy, crazy! ... — And now! ..."

Der Country-Sänger haut in die Saiten seiner Gitarre. Falls er sie nicht schon umhängen hat — es ist eine Stereosendung im Radio —, singt dazu mit seiner herbhölzernen Stimme: Where have you been, Laila? What oder was ... zügig ..., nur kurz unterbrochen von dem Moderator, dem bei den Antworten vor Lachen fast das Mikrofon aus der Hand fällt ... Auch das Publikum — 500 sind im Saal — geht begeistert mit, bricht ständig in prasselnden Beifall aus, Gelächter, Pfiffe, Rufe, Klatschen ... Wenn's mal wenige sind, sofort fallen die anderen doppelt stark ein.

Doch endlich wieder 'ne gelungene Sendung, humorvoll, spritzig, herzerfrischend. Ein schöner Erfolg — für den Sänger 8000 DM, — den Moderator für sein gutes Englisch, — das Publikum, das sich so köstlich amüsiert hat. — Nur ich, Trottel, habe nichts verstanden! — Ich hörte allerdings, daß ein deutscher Sänger, wenn zufällig einer mal bei BBC in London auftritt, genau den gleichen Erfolg haben soll. — Kein Wunder, wo er so gut Englisch kann!

Eva M. Sirowatka

Ein Haus voller Tiere



Titelzeichnung Ewald Hennek

8. Fortsetzung

Was vorher geschah: *Katinka Krampe fängt langsam an, sich in ihrem „Haus voller Tiere" einzuleben. Von Tag zu Tag wachsen ihr die Vierbeiner mehr ans Herz; sie findet sogar noch Zeit, sich den Illustrationen für das Kinderbuch zu widmen. Den Zwischenfall mit Perry und dem fremden jungen Mann hat sie längst vergessen...*

„Übrigens hat sich in Schönweiler, zehn Kilometer von hier, ein neuer Tierarzt niedergelassen", erzählte Frau Liesenfeld. „Dr. Jörn Bender heißt er, ein noch ziemlich junger Mann, aber er soll dennoch sehr tüchtig sein. Im Telefonbuch steht seine Nummer noch nicht drin, aber wir haben sie vorsichtshalber notiert. Wenn Sie ihn mal brauchen, man kann ja nie wissen, was passiert, kommen Sie nur zu uns, von uns aus können Sie ihn anrufen."

Katinka hatte nur mit halbem Ohr zugehört. Es interessierte sie wenig, wie der neue Tierarzt hieß. Ihre Tiere waren ausnahmslos munter und gesund. Sie würden es hoffentlich auch weiterhin bleiben.

Graue Jahreszeit

Der November bescherte einen großen Wetterumschlag. Nachts sank die Temperatur bis auf neun Grad unter Null ab, es „roch" nach Schnee.

In dieser kalten und grauen Jahreszeit fiel Katinka das frühzeitige Aufstehen nicht gerade leicht. Doch nachdem sie einige Kniebeugen vor dem geöffneten Fenster gemacht und sich anschließend kalt abgewaschen hatte, wurde sie rasch munter.

Sie tummelte sich, um ihre tägliche Arbeit möglichst bald hinter sich zu bringen, damit sie noch in den Vormittagsstunden zum Zeichnen kam. Die Anschaffung der Winterfeuerung, Briketts und Kohlen, die Ausbesserung des Koppelzaunes, die Lichtrechnung und was sonst noch alles an „Kleinigkeiten" angefallen war, hatte ein großes Loch in ihre Barschaft gerissen. Außerdem hatte sie für Tante Lissys Grab einen schönen Grabstein bei einem Steinmetz in Auftrag gegeben. Das war das mindeste, das sie ihrer Großtante, die ihr den gesamten Besitz vermacht hatte, schuldig war.

Katinka mußte also unbedingt zusehen, daß sie die Kinderbuch-Illustrationen so bald wie möglich abliefern konnte, um — hoffentlich — einen neuen Auftrag zu erhalten, wenn sie Glück hatte, sogar mehrere. Es hing alles davon ab, ob man mit diesen Illustrationen zufrieden sein würde. Sie mußte dafür sorgen, daß sie ständig etwas Bargeld verdiente, sie hatte ja nicht nur für sich allein, sondern auch für alle ihre Tiere zu sorgen.

Seitdem es so kalt geworden war, heizte Katinka auch den Ofen oben in ihrem Arbeitszimmer. Der bestellte Zeichentisch war kurzfristig geliefert worden, er stand nun an der Wand vor dem rechten großen Fenster. Jetzt hatte sie das helle Tageslicht, das sie brauchte, und von ihrem Arbeitsplatz aus genoß sie den schönsten Ausblick auf das Panorama der Hunsrücker Landschaft. Wenn sie sich direkt vor das Fenster stellte, konnte sie außerdem auch einen großen Teil der Koppel überschauen, auf der sich tagsüber das Pony tummelte.

Hoffentlich würde es bald schneien. Sie könnte dann den Ponyschlitten aus dem Schuppen holen und Schlittenfahrten unternehmen. Dackel Tim würde sie dabei begleiten und neben ihr sitzen. Er würde diese Fahrten durch das wunderschöne Land nicht weniger genießen als sie.

Der Briefträger läutete an der Haustür und brachte zwei Briefe. Der eine war von Doris, den anderen schickte der Kinderbuchverlag, für den sie arbeitete. Katinka öffnete zuerst den Brief des Verlages. Man bat sie, den Illustrationsauftrag nach Möglichkeit noch etwas früher als terminlich festgelegt, fertigzustellen, da das Kinderbuch, wenn es irgendwie zu erreichen sei, schon im Frühjahr des kommenden Jahres herauskommen solle.

„Mit der Erfüllung dieser Bitte würden Sie uns sehr entgegenkommen", hieß es. „Wir haben noch weitere Illustrationsaufträge für Sie vorliegen, sehen aber erst Ihrer Antwort entgegen, die hoffentlich eine Zusage bringen wird."

Das klang recht verheißungsvoll und stimmte optimistisch. Katinka fiel ein Stein vom Herzen. Dieser Brief ließ den grauen Novembertag beträchtlich heller erscheinen. Sie, so nahm sie sich vor, wollte alles daransetzen, die Illustrationen noch in diesem Monat fertigzustellen, um den Verlag nicht zu enttäuschen, brauchte sie die neuen Aufträge doch so dringend.

Was mochte Doris schreiben? Katinka öffnete den Brief und las:

„Liebe Katinka,

Du wirst mit Recht böse mit mir sein, weil ich Dir so lange nicht geschrieben habe und mich für Deinen netten und ausführlichen Brief nur mit einem Kartengruß bedankte. Wenn ich Dir aber schreibe, daß es bei uns im Büro wieder hoch hergeht — meine Kollegin ist erkrankt, und ich muß ihre Arbeit mit erledigen —, wirst Du mir verzeihen. Diesen Brief schreibe ich rasch während der Mittagspause auf der Schreibmaschine.

Zuerst das Neueste! Dietrich ist nicht mehr bei uns, er hatte Krach mit dem Chef und ist vorzeitig gegangen, und Tina, das kleine Biest, die Grafikerin, die gleich nach Dir zu uns kam, hat kurzfristig gekündigt, sie war ja erst auf Probe bei uns und arbeitet jetzt mit Dietrich zusammen. Der Chef tobte und wollte Dietrich zuerst einen Prozeß anhängen, hat es sich aber inzwischen anders überlegt.

Dietrich soll ein tolles eigenes Büro in Frankfurt haben. Ich weiß es von einem Kunden, der ihn dort aufgesucht hat.

Übrigens, bevor Dietrich sich aus dem Staube machte, hat er mir noch Grüße für Dich aufgetragen. Er käme vielleicht gelegentlich einmal bei Dir vorbei, wenn er in Koblenz zu tun hätte. Also sei nur darauf gefaßt, ihn eines Tages vor Deiner Tür zu sehen. Vielleicht bricht die alte Liebe dann wieder durch, vielleicht versöhnt Ihr Euch?"

Katinka lächelte, als sie diese Bemerkung las. Doris schien es also immer noch nicht so richtig zu glauben, daß es zwischen Dietrich und ihr endgültig aus war. Sollte er sie wirklich einmal aufsuchen, würde sie ihn wie jeden anderen Bekannten freundlich begrüßen.

Fast hatte Katinka den Eindruck, als hätte Doris selber an Dietrich ein ganz spezielles Interesse. Sie sprach so gerne über ihn, und auch dieser Brief handelte in der Hauptsache von ihm."

Als Katinka am folgenden Morgen das Fenster ihres Schlafzimmers öffnete, sah sie, daß es über Nacht geschneit hatte. Auch im Schnee bot die Hunsrücker Landschaft einen reizvollen Anblick. Es war aber nur nasser Neuschnee gefallen, der nicht lange liegenbleiben würde.

Katinka beschloß, mit dem Mittagsbus nach Emmelshausen zu fahren, um verschiedene Dinge einzukaufen, darunter kleine Weihnachtsgeschenke für Liesenfelds und Doris. Tim durfte sie begleiten. Sie fütterte die Hühner frühzeitig, und Perry sollte bis zu ihrer Rückkehr auf der Weide bleiben. Sie hoffte, noch vor Einbruch der Dunkelheit daheim zu sein.

Blick durchs Fenster

In Emmelshausen angekommen, ließ Katinka sich Zeit, durch die Geschäftsstraßen zu schlendern und die Auslagen zu betrachten und zu begutachten. Tim folgte brav an der Leine. In der Drogerie erstand Katinka einige kleine Weihnachtsgeschenke für Liesenfelds und Doris. Sie vergaß nicht die Hundeschokolade für Tim.

Wie es vorauszusehen gewesen war, hatte der erste Schnee nicht gehalten. Es taute schon wieder. Nieselregen setzte ein. Da bis zum Abgang des nächsten Busses noch reichlich Zeit blieb, suchte Katinka das Café gegenüber der Apotheke auf. Sie fand einen Fensterplatz und bestellte Kaffee und Kuchen. Für Tim gab es ein Stück Hundeschokolade, das er mit sichtlichem Genuß verzehrte.

Während Katinka Kaffee trank, sah sie einen Herrn und eine Dame auf der Straße vorbeigehen. Der Herr kam ihr irgendwie bekannt vor, doch sie erinnerte sich nicht, wo sie ihn vorher gesehen haben konnte, diesen Mann in dem grauen gutgeschnittenen Straßenanzug. Seine attraktive, hellblonde Begleiterin trug einen eleganten Hosenanzug. Beide kamen vom Einkauf und trugen in den Armen zahlreiche Pakete und Päckchen, die sie jetzt in dem vor dem Café parkenden gelben Auto verstauten.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

Bedrängnis
westpr. Stadt ("Stadt der Tischler")
bekannt. Gebäude in Danzig
Süd-frucht
hoher Offizier
norw. Hafen-stadt
europ. Staat
Ausruf
Blatt (Papier)
Schweiz. Kanton
Gewicht in Indien
Kellner
Zeichen für Indium
Autoz. Ravensburg
Faultier
Pregel-zufluß
Greisin
arkt. Meeresvogel
Gattung
Senk-blei
span. Fluß
Sturz
NW-Europäer
pers. Fürwort
Farbe
Ost (Abk.)
künstl. Höhle

Auflösung

			I		S			I
W	A	R	N	I	C	K	E	N
	U		S	C	H	A	F	T
E	X		E		A	N		E
W	I	L	L	U	H	N	E	R
	M	E		S		E	I	N
P	E	R	S	E	R		D	E
		S	O	D	O	M		
	S	C	H	O	S	E	13	
	T	H	O	M	A	S		

BK 910-505

Auflösung in der nächsten Folge



Elisabeth-Schule in Braunsberg, Abitur am 20. März 1934 — Mit diesem Erinnerungsfoto grüße ich anläßlich unseres goldenen Jubiläums, Euch, meine ehemaligen Klassenkameradinnen, die lebenden und die schon dahingegangenen. Gleichzeitig gedenke ich voll Dankbarkeit unserer Lehrer, die uns in Freundschaft und Wohlwollen halfen, unser Ziel zu erreichen. Es sei mir gestattet, ein Bonmot unseres Rex, des Oberstudiendirektors Semrau, der uns in Mathe unterrichtete, in Erinnerung zu rufen, mit dem er auf unsere Übernervosität in den Wochen vor dem großen Ereignis reagierte. „Aber, meine Damen, warum sind Sie so aufgeregt? Den größten Teil Ihres Abiturs machen für Sie Ihre Lehrer. Und was Sie angeht, na, das lange Kleid hängt doch bestimmt schon im Schrank." So gerüstet, stellten wir uns voll Zuversicht der Prüfung und bestanden alle. Dieses Foto zur Erinnerung an diesen 20. März 1934 zeigt folgende Schülerinnen: (oberste Reihe von links): Liesbeth Gonscherowski †, Inge Dengel (Schenk), Josefa Wichmann (Schulz), Cordula Austen (König), Erna Szelinski (Kayser), Ursel Janischewski (Ewert), Inge Musso (Germann). Mittlere Reihe: Melanie Frisch (Ewert), Berta Kurzfach (Wenslowski), Erna Schröter (Hausberg) †, Margarete Kuhn †, Dorothea Guddas (Salewski), Hilde Schwarz (Schulz), Ilse Schwark, Gertrude Dominik (Haspel), Karla Tews (Wamhoff). Untere Reihe: Ursel Krause (Schletter), Josefa Marquardt (Rüllmann) †, Maria Marquardt II †, Aurelie Hoppe (Kaßnitz), Maria Marquardt I (Schering), Gabriele Fischer (Gnau). Eure Gertrude Haspel-Dominik, Telefon 06 21/4 32 35, Dessauer Straße 29, 5400 Koblenz.

Gerda Kinnigkeit

Eine Reise um die ganze Welt

Die Welt hatte sich verändert, ein Schatten war in ihr Leben gefallen. Müde geht sie nun durch die stille Wohnung, die jetzt kein Heim mehr ist. Ihr „Mannche" hat sie für immer verlassen. Auch die Kinder haben kaum Zeit für ihre alte Mutter. Daß hier ein Mensch in Not ist und jemanden braucht, begreift keiner, erst wenn es ihn selber betrifft, verlangt er Anteilnahme.

Der Vater hatte seinen Schreibtisch immer so ordentlich, jetzt war alles durchgewühlt, weil man so viele Papiere und Urkunden brauchte, bis er unter der Erde war und auch sonst alles geregelt werden mußte. Weil sie nun nicht weiß, was sie machen soll und auch im größten Schmerz noch immer unermüdlich schafft, so wie sie es ihr Leben lang gewöhnt war, fängt sie an, alles wieder aufzuräumen. Jedes Stück ist eine Erinnerung an den Verstorbenen, und viele Tränen benetzen manches Papier.

Da liegen auch feingestapelt die vielen Reiseprospekte, die ihr Mann immer nach Hause gebracht hat. Er war ein Weltenbummler im Traum. Im Atlas suchte er immer die Orte auf und las vor, was man dort so alles Schöne und Interessante bewundern konnte. Es war seine lebenslange Sehnsucht nach fremden Ländern gewesen. Hier an seinem Schreibtisch hatte er in Gedanken alle diese Reisen unternommen und soviel darüber erzählt, daß ihr diese Länder auch schon ganz vertraut waren.

Sie hatten sich ja nie einen großen Urlaub leisten können, nur mal kleine Ausflüge in die nähere Umgebung oder Verwandtenbesuche. Da waren die Kriege mit Inflationen gewesen und der Verlust der ostpreußischen Heimat. Dann mußten drei Kinder aufgezogen werden, und alle sollten auch was Anständiges lernen. Trotzdem hatten sie so manche Mark gespart, denn man wollte im Alter den Kindern nicht zur Last fallen, eher ihnen noch was hinterlassen. „Puttchen", hatte ihr Ewaldche immer zu ihr gesagt: „Tu man alles fein auf dein Sparbuch, vielleicht brauchst es mal." So hatte sich ein schönes Sümmchen angesammelt.

Einige Tage später, als sie an dem Reisebüro vorbeikommt, bei dem ihr Mann immer seine Prospekte holte, will sie sich in dem Laden dafür bedanken, daß man ihn dort immer so freundlich behandelte, obwohl er doch nie eine Reise gebucht hatte. Der Geschäftsführer ist auch jetzt sehr nett und meint, daß eher er dankbar gewesen wäre, weil ihr Mann ihm oftmals mit seinem Rat helfen konnte und ihm auch manchen Tip gegeben hätte, was er jetzt sehr vermissen würde. Er bietet ihr dann an, daß auch sie weiterhin von ihm Prospekte bekommen könne, wenn sie wolle. Er habe da gerade eine schöne Weltreise. Erst will sie ablehnen, aber dann — ganz gegen ihren Willen — erkundigt sie sich eingehend über diese Reise, bespricht alles genau mit ihm und will sie buchen. Der junge Mann hält es erst für einen Scherz, dann will er es ihr ausreden, aber sie bleibt eisern dabei und macht gleich alles perfekt.

Zu Hause vor dem Bild ihres Mannes breitet sie dann die Werbedrucksachen ihrer Weltreise aus, holt den Atlas hervor und fährt mit dem Finger alle Reisewege entlang. „Meinst du, daß ich es richtig mache?" fragt sie, und er lächelt freundlich von seinem Bild herab. „Wir werden gemeinsam die Reise machen", sagt sie, „du wirst immer bei mir sein, denn alles, was ich von der Welt weiß, weiß ich durch dich, du lebst für mich weiter in dieser bunten Welt und nicht in deinem dunklen Grab."

In den nächsten Tagen hat sie sehr viel zu tun. Nachdem alles geregelt ist, lädt sie ihre Kinder zum Sonntagskaffee ein. Zu Hause diskutieren nun alle Familien über den Kaffeebesuch und Opas Erbe: „Endlich wird Mutter das Testament eröffnen", meint die Frau des Ältesten, „Opa hat ja immer gespart, da muß ganz schön was zusammengekommen sein. Wir könnten dann endlich oben die Mansarde für die Kinder ausbauen." Als der Sohn vorschlägt, vielleicht eine Wohnung für die Mutter mit einzurichten, gibt es Familienstreit, und der Plan muß fallengelassen werden. Die Kinder maulen auch und wollen am Sonntag nicht mit zur Oma, da wäre es so langweilig. „Von Opas Erbe bekommt ihr auch jeder ein schönes Fahrrad", verspricht die Mutter ihren beiden Söhnen.

Die Tochter träumt von einem schönen Urlaub im Ausland. Das Kind könnte jetzt bei der Oma bleiben, und sie würde mit ihrem Mann eine weite Reise machen. „Ich wäre schon froh, wenn ich neue Autoreifen kaufen könnte", seufzt ihr Mann. Nur der jüngste Sohn möchte es lieber, daß die Mutter sich einen schönen Lebensabend macht, aber seine junge Frau wünscht sich so gern ein weißes Nerzjäckchen und für das Kind ein paar schöne Sachen. „Sei nicht so dumm", sagt sie zu ihrem Mann, „die anderen nehmen es ja auch."

Als die Oma den selbstgebackenen Kuchen aufträgt und so fröhlich dreinschaut, sind alle erstaunt, auch darüber, daß sie schon eine weiße Stoffrose an das schwarze Kleid gesteckt hat. Als sie aber nach dem Kaffee auch noch kundtut, daß sie eine Weltreise machen wird, glauben sie alle, sie hätte nun den Verstand verloren. Es gibt heftige Diskussionen und Streit, ja sogar Tränen, als der kleine Michael losheult, daß er nun wohl auch kein Fahrrad von Opas Erbe bekommt. „Mit wem machst du die Reise?", fragt die Tochter. „Na mit Vater", will sie antworten, aber dann verschluckt sie es schnell, sonst würden sie tatsächlich denken, sie wäre übergeschnappt. „Na allein", sagt sie. „Ich war Manns genug, drei Kinder ordentlich zu erziehen, jetzt werde ich doch mal allein verreisen können! Außerdem mache ich die Reise von meinem ersparten Geld, was ich an einem schweren arbeitsreichen Leben erobern konnte und glaube, es auch redlich verdient zu haben. Wir konnten keine Reichtümer erwerben bei einem Verdiener und drei Kindern, die alle einen ordentlichen Beruf haben, ich habe leider keinen, ich war nur Hausfrau und Mutter." So energisch hatten sie die Mutter noch nie erlebt.

„Man hat dich doch nur überredet oder übertölpelt, du warst nie selbständig, immer hat Vater alles entschieden. Oder es steckt sogar ein Mann dahinter, der dich nur ausnutzt!" So geht es hin und her, aber als sie sehen, daß sie da nichts mehr ausrichten können, gehen sie pikiert auseinander.

In den nächsten Tagen versucht der eine oder andere sie noch telefonisch umzustimmen, nur der Jüngste kommt vorbei um zu fragen, ob er ihr helfen könne oder sie eventuell noch Geld braucht und sagt dann nur: „Paß gut auf dich auf!" Er sieht seinem Vater so ähnlich. Da lächelt sie und sagt: „Vater wird mich immer begleiten."

Und so sieht sie dann die Welt mit seinen Augen, aber sie ist noch viel, viel schöner, als er es ihr beschrieben hatte, und sie fragt ihn immer: „Hast du dir das so schön vorgestellt?"

Die anderen Mitreisenden sind oft sehr erstaunt, was diese einfache alte Dame alles weiß und manchmal sogar noch mehr als die Reiseleiterin. Sie muß schon viel gereist sein und hat ein enormes Wissen. „Siehst du", sagt sie abends zu dem Bild ihres Mannes, „uns kann keiner was vormachen."

Als zu Hause die ersten Karten eintreffen, werden die Kinder etwas ruhiger, denn man hatte sich schon Sorgen um die alte Dame gemacht. Stolz zeigt Peter, der Sohn des Ältesten, die Karten in der Schule vor, und die Lehrerin bespricht die Orte im Unterricht. Auch Michael erzählt der Tante im Kindergarten von Omas Weltreise und ist mächtig stolz auf sie. So eine Oma hat keiner. Auch als die Tochter beim Friseur gefragt wird: „Sagen Sie, ist das Ihre Mutter, die die Weltreise macht? Alle Achtung", da bewundert auch sie plötzlich ihre Mutter. Der jüngste Sohn fängt sogar eine Briefmarkensammlung an. Alle nehmen regen Anteil an dieser Reise. Die Geschwister, die sonst wenig Zeit füreinander haben, telefonieren jetzt miteinander, wenn sie eine Karte erhalten und kommen auch öfter mal abends zusammen, um Omas Reiseroute zu verfolgen, und haben plötzlich auch einen guten Kontakt.

Bei Omas Heimkehr steht dann die ganze Familie einträchtig mit Blumen am Bahnhof, und es gibt nur strahlende Gesichter. Alle freuen sich riesig über die schönen Geschenke, und Oma muß immer wieder von der interessanten Reise erzählen. Wenn aber die Kinder später einmal fragen, ob die Oma wieder in Urlaub fahren will, dann sagt sie: „Ich habe die Welt gesehen, das genügt mir." So spart sie nach und nach wieder ein, was sie glaubt, ihren Kindern von Opas Erbe vielleicht doch vorenthalten zu haben. — Ordnung muß sein...



Foto Raschdorff

Aufgalopp am frühen Morgen

VON HEIDELORE KLUGE

Aufgalopp am frühen Morgen
— wo ist Kummer, wo sind Sorgen?
Fortgeweht vom Morgenwind!
Mag der Wind auch noch so sausen,
durch die Eichenwälder brausen —
wir sind ebenso geschwind!

Glockenrein der Klang der Hufe,
fröhlich jauchzend uns're Rufe —
uns gehört die ganze Welt!
Kurz die Bügel,
lang die Zügel,
daß man festen Schluß behält.

Gibt es Schön'res als zu jagen
wie von Fittichen getragen
auf dem mutig-edlen Pferd?
Heller glänzen uns're Augen,
um die Schönheit einzusaugen,
ihren vollen ganzen Wert.

Wenn Roß und Reiter einmal scheiden,
folgt lange noch der Ruf den beiden:
Dem Galopp auf dieser Erde
folgt ein neues Reiterleben,
wird ein and're Boden beben
unterm Hufschlag ew'ger Herde!

Helmut Wagner

Die verschlossene Tür

Im Halbschlaf hörte ich meine Frau an die Badezimmertür klopfen und unsere Tochter rufen. Die Klinke wurde mehrmals energisch gedrückt. Ich rieb mir die Augen. Die Uhr zeigte halb acht. Um diese Zeit war unsere Tochter längst auf dem Weg zum Dienst im Krankenhaus. Da stimmte etwas nicht. Schon war ich aus dem Bett und stand zusammen mit meiner Frau vor der Tür des Badezimmers, die nur selten einmal abgeschlossen war, aber heute hatte meine Frau sie fest verschlossen vorgefunden.

Drinnen rührte sich nichts und auf unser Klopfen und Rufen antwortete nur hin und wieder Kater Sandro auf seinem Körbchen unter der Heizung mit einem kläglichen, gedehnten „mauu". Der Arme sollte ja längst herausgelassen und durchs Katzenloch zum Morgenspaziergang verschwunden sein.

Das Bett der Tochter war leer, das Frühstück nicht angerührt. Sie mußte also noch im Badezimmer sein. Nochmals riefen wir und pochten mit der Faust an die Tür. Angst überkam uns. Sollte sie — nicht auszudenken — trotz unserer Warnung den Föhn mit ins Bad genommen und über das Wasser Verbindung mit dem Strom und einen Schlag bekommen haben?

Ich schraubte den Türbeschlag unter der Klinke ab. Der Vierkant des Riegels wurde sichtbar. Aber weder mit Schraubenschlüssel noch Zange gelang es, ihn zu fassen und zu drehen.

Da konnte nur der Schlosser helfen. Aber der war, wie der Anruf ergab, schon unterwegs zu einem Kunden. Endlich erreichten wir einen Klempner, der mit fachkundigem Griff den Riegel drehte und die Tür öffnete.

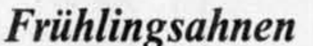
Das Badezimmer war leer, nur Sandro verschwand blitzschnell, kaum daß die Tür einen Spalt geöffnet war. Das Telefon klingelte und unsere Tochter meldete sich aus dem Krankenhaus. Sie hatte verschlafen und war ohne Waschen und Frühstück fortgeeilt.

Der Täter stand fest. Sandro mußte, ungewohnt so lange zu warten, an der Tür hochgesprungen und statt der Klinke den Riegel bewegt haben. Sicher ein Zufall, der sich nicht wiederholte.

Der nächste Tag war ein Feiertag, ein Frühlingstag mit Sonne und blauem Himmel. Wir hatten einen Besuch verabredet und freuten uns auf die Fahrt durch die Blüte. Aber wieder war das Badezimmer verriegelt. Waschen und Rasieren waren unmöglich gemacht. Sonntagskleid und helle Hose hingen drin auf den Bügeln, der Autoschlüssel war in der Hosentasche.

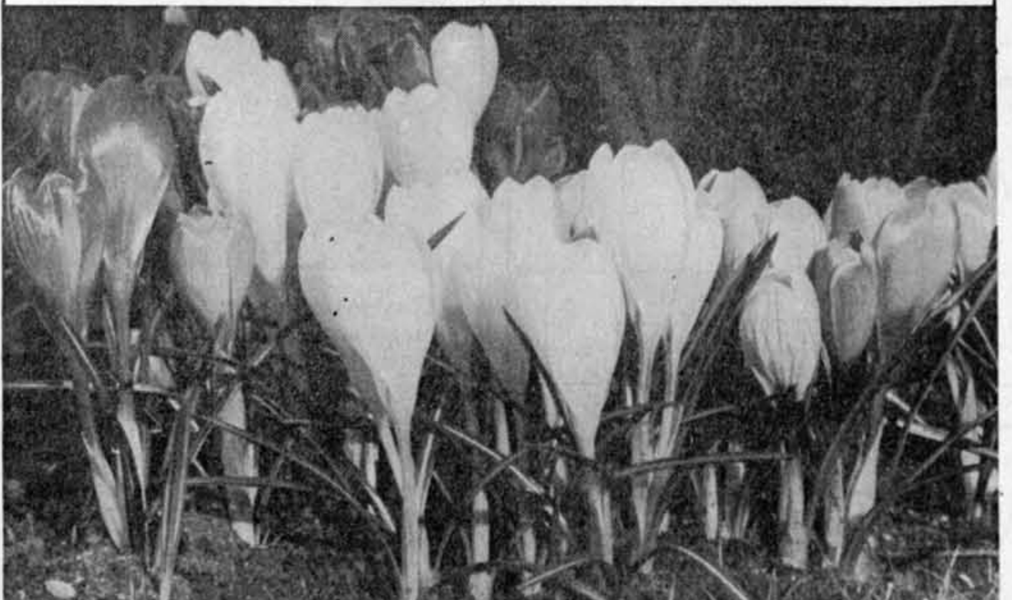
Als wir endlich gegen Mittag einen Schlosser aufgetrieben hatten, war es mit den Plänen vorbei, der Sonntag war uns verdorben. Nur Sandro sprang hinaus und wälzte sich genießerisch auf der Krokuswiese, als wenn nichts geschehen wäre.

Den verlorenen Tag und die Schlosserrechnungen haben wir ihm verziehen. Er blieb trotz aller Streiche für uns das schönste, liebste und klügste Kätzchen, das wir uns denken konnten.



Entnommen aus „Helmut Wagner, Tiere im Doktorhaus". 22 Tiergeschichten. Selbstverlag Dr. med. Helmut Wagner, Am Sonnenrain 3, 7295 Dornstetten-Hallwangen. 3. erweiterte Auflage, 104 Seiten, 10 Abb., brosch., 12,80 DM.

Frühlingsahnen



Erste Krokusblüten Foto Kulessa

Wenn die ersten Frühlingsglocken
fangen an zu läuten,
Herz und Sinne dann frohlocken
wie zu alten Zeiten.

Hinter uns die Monde liegen
mit den dunklen Tagen,
Märzenbecher leicht sich wiegen,
frohe Kunde sagen.

Wohlgemut der Lenz durcheilet
weite Täler, steile Höhen,
doch ein wenig er verweilet
bei den Menschen, die ihn sehen.

Gertrud Arnold

Gegen Vergeltung — für Versöhnung

Thema „Vertreibung" muß in der Literatur aufgearbeitet werden

Der traditionelle „Aschermittwoch der Künstler" in Trier, veranstaltet zum 11. Mal von und in der Katholischen Akademie Trier, fand in diesem Jahr ein besonders großes Echo: fast 300 Menschen in der überfüllten Aula der Katholischen Akademie waren gespannte und aufmerksame Zuhörer bei der Lesung der drei Schriftsteller Arno Surminski (geb. in Jäglack/Ostpreußen, „Jokehnen", „Kudenow", „Polninken" u. a., Träger des Ostpreußischen Kulturpreises), Leonie Ossowski (geb. in Röhrsdorf/Niederschlesien, „Weichselkirschen", „Die große Flatter" u. a., Kulturpreis Schlesien), Christine Brückner (geb. in Waldeck/Hessen), „Jauche und Levkojen", „Nirgendwo ist Poenichen" u. a.). Die Autoren lasen themenbezogene Abschnitte eigener Wahl aus ihren Werken: Christine Brückner eine Passage aus ihrem zweiten Poenichenbuch, Leonie Ossowski einen Abschnitt aus ihrem neusten Buch „Neben der Zärtlichkeit" und Arno Surminski aus seinem neuen Roman „Polninken".

Dank sei diesen Schriftstellern immer wieder gesagt, daß es ihnen gelungen ist, die Aufarbeitung der Themenkreise Flucht, Vertreibung und Heimatverlust endlich begonnen und einem großen Leserkreis zugänglich gemacht zu haben. Bei der Lesung hat sich wiederum gezeigt, daß alle Autoren mit großer Schlichtheit und Einfachheit darzustellen vermögen und deshalb so eindringlich und aufrüttelnd wirken. Ihnen gemeinsam ist die Aussage, die die Landsmannschaften schon 1950 in ihrer „Charta der Vertriebenen" verkündet haben und die inzwischen selbstverständlich ist: Auf Rache und Vergeltung ist zu verzichten, es darf kein Aufrechnen von Schuld geben und es muß die Versöhnung betrieben werden, ob bei jedem einzelnen, in der Familie oder Gruppe, zwischen den Gesellschaften und den Völkern.

Lebhafte Diskussion

In der sich anschließenden Aussprache, an der sich auch die Zuhörer beteiligten, wurde bei der Diskussion um den Begriff „Heimat" besonders bei Arno Surminski und Leonie Ossowski, die den Verlust von Heimat persönlich erfahren hatten, deutlich, daß niemandem das Gefühl für eine bestimmte Heimat — sei dieser Begriff nun mit einem Besitzanspruch verbunden oder nicht — genommen oder gegeben werden kann. Es ist ein rein subjektiver Wertbegriff, der von Komponenten gebildet wird, die für jeden Menschen von unterschiedlicher Gewichtung sind. Heftigen Widerspruch der Zuhörer löste die Ansicht von Christine Brückner aus, Heimat sei ausschließlich mit positiven Erinnerungen verbunden.

Unterschiedliche Einstellungen gab es bei den Autoren zu der Frage, ob ein Schriftsteller mit seiner Arbeit überhaupt etwas bewirken könne. Leonie Ossowski meinte, sie wolle mit ihren Büchern lediglich Anregungen geben, den Leser neugierig zu machen. Christine Brückner stimmte ihr zu und meinte, es sei eine „Wahnsinnsvorstellung" zu glauben, ein Autor könne eine Welt oder eine Gesellschaft verändern. Demgegenüber sah sich Surminski in seiner Rolle als Autor durchaus nicht hilflos, sondern zeigte sich von der Wirkung der Literatur überzeugt. Allein die Möglichkeit, daß vielleicht einige seiner Leser durch seine Bücher überhaupt erst den Anreiz bekommen könnten, in die Heimat zu fahren, und zwar unbefangen und nur neugierig und ohne Haßgefühle, sei eine schöne Vorstellung. — Die gelungene Veranstaltung zeigte, daß das Aschermittwochsthema in Trier ein lebendiges Thema ist. Es ist zu wünschen, daß es in noch größerem Rahmen literarisch aufgearbeitet wird, damit sich das Bewußtsein für diesen Abschnitt unserer Geschichte vertieft.

Werner von Schichau



Heinz Georg Podehl: Spirdingsee (Linol, 1978). — Die Erinnerung an die Heimat hält der Künstler in aussagestarken und von malerischem Fluidum getragenen Linol- und Holzschnitten fest.

Eine künstlerische Doppelbegabung

Der Maler und Schriftsteller Heinz Georg Podehl aus Rastenburg

Heinz Georg Podehl, geboren am 30. März 1919 in Rastenburg — genauer gesagt: im eingemeindeten Neuendorf —, ist eine künstlerische Doppelbegabung; das literarisch-kritische Engagement ist ebenso wichtig zu nehmen, wie die vielseitige malerische Tätigkeit. Ein erster Preis beim Wettbewerb „Kunst an Dortmunder Schulneubauten" (1975), das Stipendium LC-Philipp von Viermundt (1978) und die Ehrengabe zum Andreas-Gryphius-Preis (1980) beweisen es. Wichtig nimmt der Künstler jedoch auch seine Prußen-Forschung (sein Name ist prußischer Herkunft); seine Mitarbeit gilt dem Prußen-Arbeitskreis Tolkemita.

In seiner Lyrik setzt sich Heinz Georg Podehl kritisch und liebevoll zugleich mit seiner Umwelt auseinander. Scharfe Beobachtungsgabe, Ehrlichkeit, Mut zur Aussage lassen seine starkfarbenen Metaphern zu eindrucksvollen Zeitdokumenten werden, die ins Zeitlose reichen und so den Leser fesseln. Hartkontuierte Momentaufnahmen, oft mosaikartig aneinandergefügt, werden zu intensiven Erzählungen mit vielen Zwischentönen. Zur nackten Wirklichkeit gesellt sich immer das Persönliche. Die klarlinige Realität paart sich mit zauberischer Phantasie. Reales weist ins Transzendentale, Gedanken nehmen feste Gestalt an, werden wie ein Bild. Über die Umwelthärte vergibt er aber auch nicht Träume und Sehnsüchte, Liebe und den über allen Schatten stehenden Ruf nach Hoffnung.

In dem Buch „Preußen — Enkel und Erben", in dem er in intensiver Forschungsarbeit dem Herkommen seiner Vorfahren, und mit ihnen dem Geschehen um die Prußen nachgegangen, hat er neben 36 gereimten Attrais (Antworten) zur Prußen-Geschichte den faszinierenden Versuch unternommen, eine erfundene Sage ins Prußische zu übertragen (wobei daran zu erinnern ist, daß das Prußische keine Schriftsprache war, sondern erst in späteren kümmerlichen Aufzeichnungen festgehalten wurde).

Die bildnerische Tätigkeit Podehls erstreckt sich von Linol- und Holzschnitten über Gouachen, Öl- und Materialbildern bis hin zu Glasfenstern und zur angewandten Malerei (Wandgestaltung). Sein in Porträts, Stadtansichten, Szenen aus der Stadtlandschaft und der Arbeitswelt festgehaltenes Engagement für Mensch und Menschlichkeit folgte zunächst gegenständlichen Gesetzen, ehe er sich — u. a. mit der Erarbeitung neuer Techniken — auch der zumeist mit medialem Charakter versehenen Abstraktion zuwandte. Sein größtes Arbeitsgebiet aber wurde die Illustration. Von dieser speziellen Kunst profitierten nicht nur seine eigenen Lyrikbände und die zahlreicher Kollegen, sowie seine Prußen-Bände, sondern mit 308 Zeichnungen auch das „Ostpreußen-Lexikon" oder mit 17 Zeichnungen „Mähren und Schlesien in Farbe".

Was für Podehls Lyrik gilt, wird auch in seiner Malerei wirksam: die Zueinanderordnung von Wirklichkeitsnähe und Vision, von kritischem Inhalt und malerischer Funktion, von Dokumentationscharakter und lyrischer Expressivität. Seine Erinnerungen an die Heimat, einst und jetzt, hält er in immer neuen, handwerklich meisterhaften, aussagestarken und von malerischem Fluidum getragenen Linol- und Holzschnitten fest.

Annemarie in der Au

Immer gibt es Hoffnung

16. Erzählwettbewerb des OKR

Blick zurück im Zorn" ist nicht nur ein Theatertitel, sondern für viele auch Wirklichkeit; aber wer seiner Heimat, aus der er geflohen oder emigriert ist, vertrieben oder ausgesiedelt wurde, gedenkt, wird auch Liebe, Freude, Glück empfinden und dem Satz, unter den der diesjährige Hörspiel- und Erzählwettbewerb des Ostdeutschen Kulturrats (OKR) gestellt ist, „Immer gibt es Hoffnung" zustimmen. Die Hoffnung auf ein besseres Morgen ist genau so eine Realität wie die Erwartung, daß das menschliche Gegeneinander zum Nebeneinander und schließlich zum Miteinander werden möge.

Nicht Angst, Schrecken, Empörung, Haß oder Zorn sind die Signale aus der Vergangenheit in die Gegenwart und Zukunft, sondern die Hoffnung als Leuchtfeuer in einer dunklen und bitteren Zeit. Der Blick zurück in die Vergangenheit der Jahrzehnte oder auf das Gestern und Vorgestern und damit auf jüngste Begegnungen, sei es auch im Traum, sollte ein Blick zurück unter dem Zeichen der Hoffnung sein, keiner krampfhaften, selbstbetrügerischen Hoffnung, sondern einer Hoffnung, die einen aus der Vergangenheit in die Gegenwart und Zukunft begleitet und leitet.

Die Hoffnung, zu überleben und also wieder neu zu leben, ist gerade in den schwersten Stunden größer gewesen als Verzweiflung und scheinbare Aussichtslosigkeit, als Resignation und Passivität. Heimat und Hoffnung sind miteinander verschwistert, darum dieser Wettbewerb: „Immer gibt es Hoffnung, Erinnerungen — Träume — Begegnungen". Der 16. Hörspiel- und Erzählwettbewerb bezieht zum ersten Mal auch die Reportage als Stoff und Form mit ein.

Die bisher nicht veröffentlichen Manuskripte im Umfang von höchstens 15 Schreibmaschinenseiten (rund 450 Schreibmaschinenzeilen) werden bis zum 31. August an diese Anschrift erbeten: Stiftung Ostdeutscher Kulturrat, Kaiserstraße 113, 5300 Bonn 1. Verfassername, Alter des Einsenders und genaue Anschrift sind in verschlossenem Umschlag mit einem Kennwort — das auch auf der ersten Seite des Manuskriptes genannt werden soll — beizufügen. Vergeben werden ein Hauptpreis in Höhe von 5000 DM, ein zweiter Preis von 3000 DM (die Preise können auch geteilt werden) sowie drei weitere Preise von je 1000 DM. Die Auswahl der Arbeiten nimmt eine Jury unter Ausschluß des Rechtsweges vor. Die Ergebnisse werden im November über Presse und Rundfunk bekanntgegeben.

Stiftung Ostdeutscher Kulturrat
Dr. Herbert Hupka
Präsident

KULTURNOTIZEN

Bilder und Graphik von Otto Schliwinski aus Mulden, Kreis Lyck, werden unter dem Titel „Menschen und Straßen" vom 6. bis 30. April im Düsseldorfer Haus des Deutschen Ostens gezeigt. Öffnungszeiten: täglich von 9 bis 13 und 15 bis 21 Uhr, sonntags von 9 bis 13 Uhr, feiertags geschlossen.

Arbeiten von Fritz Schulz-Röstel, der mehrere Jahre in Königsberg als Bühnenbildner gearbeitet hat, zeigt der Verein Berliner Künstler, Schöneberger Ufer 57, vom 6. bis 29. April. Wir werden auf die Ausstellung noch eingehen.

Werke von Ludwig Meidner (Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen und Graphik) zeigt die Kunstgalerie Rodheim H. Karowski noch bis zum 15. April im Bürgerhaus Rodheim und vom 17. April bis 13. Mai in ihren Räumen An der Mergel 16, 6365 Rosbach/Rodheim v. d. H. Die Ausstellung ist täglich von 15 bis 19 Uhr geöffnet. Ein Katalog mit 250 Abbildungen von 50 Gemälden, 120 Aquarellen und Zeichnungen sowie Graphiken in 500 numerierten Exemplaren ist erschienen.

Die 1962 gegründete „Patenschaft der Stadt Wetzlar für das ostdeutsche Lied" ist die Sammelstelle für das Volkslied aus den deutschen Ostgebieten. Mit 1300 Liederbüchern, unzähligen Liederblättern in gedruckter und handschriftlicher Form ist sie eine der größten deutschen Liedersammlungen überhaupt. Sie ist eine Auskunft- und Verleihstelle. Im Lauf der Jahre wurden rund 700 nach 1945 neugeschaffene, einstimmige, noch nicht veröffentlichte Lieder aus ostdeutscher Feder erfaßt. Einige von ihnen wurden bereits in einem schlichten Liederheft herausgegeben, andere sollen nun folgen. Da entweder in einem Nachlaß oder in einem Schubfach noch derartige Eigenkompositionen Vertriebener liegen dürften, bittet der Gründer und Leiter der Patenschaftsstelle Edgar Hobinka um Einsendungen mit kurzem Lebenslauf der Melodie- und Textschöpfer. Mit dieser Veröffentlichung soll der Nachweis erbracht werden, daß die Schöpferkraft der Ostdeutschen fortbesteht und auch auf dem Gebiet des Liedes Früchte zeigt. Die Anschrift lautet: Patenschaft der Stadt Wetzlar für das ostdeutsche Lied, 6330 Wetzlar, Musikschule, Schillerplatz 7/8.

Dr. Ulrich Tolksdorf aus Kiel wurde am 1. März zum Leiter des Preußischen Wörterbuchs ernannt.

Das Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen ist im Sommerhalbjahr jetzt wieder täglich (außer Montag) von 9 bis 12 Uhr und von 13 bis 17 Uhr geöffnet.

Ein „Sohn westpreußischer Erde"

Max Halbe: „Der Strom" — Zur Aufführung in Nürnberg

Den Zuschauer empfängt beim Betreten des Theatersaales eine offene Bühne ohne Vorhang, so daß er schon vor Beginn der Aufführung in die Atmosphäre des Stückes Einblick erhält. Die auf ein Minimum reduzierte Bühnenausstattung suggeriert eher einen Gerichtssaal als den Wohnraum eines Großbauern, in dem sich die Handlung abspielt. Diese Ausstattung wird durch die Wandbemalung — eine aufgewühlte Sturmflut — des kreisförmigen Raumes ergänzt. Äußerlich sind damit die Elemente gegeben, auf die es im Stück ankommt. Einerseits das von Angst, Gewissenskonflikten, Mißtrauen, Schuldgefühlen, Todeshaß und Geheimnissen erfüllte Familiendrama, das konsequenterweise zum „Jüngsten Gericht" wird, und andererseits die gleichnishafte Naturkraft des Stromes als große Metapher.

Der Regisseur Raymund Richter hat es vermieden, das Stück zu aktualisieren und ihm einen möglichen „grünen" Anstrich zu geben. Im „Strom" geht es nämlich auch um den Kampf des Menschen mit den Naturgewalten, um Flußregulierung, um die Frage, ob solches Eingreifen in die Natur einen Sinn hat, wo doch die reißende „Bestie" mit ihrem bedrohlichen Eisgang schon seit der Schöpfung ungebrochen ihre Kraft entfaltet.

Die Inszenierung hat den naturalistischen Charakter des Stückes beibehalten, so daß der Zuschauer in die westpreußische Heimat des Dichters Max Halbe (1865—1944) versetzt wird, die durch die Weichselmündung und zahlreiche Seen geprägt ist. Der in Güttland bei Danzig geborene Halbe, der von 1875 bis 1883 in der Ordenshauptstadt Marienburg das Gymnasium besuchte und anschließend in Heidelberg, München und Berlin zuerst Jurisprudenz, dann Germanistik und schließlich Geschichte studierte, bekennt selbst, daß er als „Sohn westpreußischer Erde" von seiner Heimat „geistig und künstlerisch entscheidend beeinflußt wurde". Diese „heimatlichen Leitmotive" hat er um die Jahrhundertwende in mehreren Dramen, darunter auch im „Strom", in die deutsche Literatur eingebracht. Als Bühnenstück erlebte „Der Strom" seine Uraufführung im Oktober 1903 am Wiener Burgtheater und gehörte danach zu den Erfolgsdramen des Autors.

Halbes Neigung zu einer später mißverstandenen Blut- und Bodenromantik stand der Wiederbelebung seines dramatischen Schaffens nach dem Zweiten Weltkrieg im Wege. Nachdem Stuttgart vor vier Jahren den Anfang gemacht, haben nun die Städtischen Bühnen Nürnberg den „Strom" in ihr Repertoire aufgenommen.

Michael Kroner (KK)



Ein unglaubliches Gerücht, liebe Leser,

ist zu meinen Lauschern durchgedrungen: Es soll Leutchen geben, die von der neuesten Aktion der GJO noch nichts gehört haben und — fast noch schlimmer! — andere, die diese Aktion zwar schon kennen, aber sich noch nicht daran beteiligt haben!

„Unglaublich!", höre ich einige sagen, aber auch: „Worum geht es denn da?". Also ganz kurz: Die Gemeinschaft Junges Ostpreußen sammelt Unterschriften für einen Appell an unsere Bundesregierung, sich aktiv für eine Lösung der deutschen Frage einzusetzen. Ausgangspunkt der GJO ist dabei die Präambel des Grundgesetzes, in der vom „gesamten deutschen Volk" gefordert wird, „die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden".

Hat jemand noch nicht unterschrieben? Dann möge er doch sofort bei der GJO, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, eine Unterschriftenliste bestellen, seinen Namen unter den Appell setzen und auch im Verwandten- und Freundeskreis Unterschriften sammeln! Einverstanden?

Da sehe ich doch schon wieder einige die Nase rümpfen, als dächten sie: „Ganz nett, aber das ist doch verschwendete Zeit, die Wiedervereinigung schaffen wir doch nie!" — Richtig! — Aber nur, wenn jeder so trantütig denkt und dabei das Handeln vergißt! Wenn wir aber alle, jeder von uns, mit der Forderung nach der deutschen Einheit auf die Straße gingen, dann möchte ich doch den sehen, der es wagen würde zu sagen: Das klappt ja nie!

Tschüß, **Euer Lorbaß**

KARIKATUR: GEROLD GRAW

„Abseits!" und „Los, Mann, schieß doch!"

Ein Laie erlebt erstmals den Kampf von 22 Mann um einen Fußball

„Nun los, schieß doch ... Oh, guck dir diesen Schwachkopf an, gib doch ab!" Unzählige „Fachleute" sitzen jeden Sonntag vor dem Fernseher und geben ihren kundigen Kommentar zum Geschehen auf dem Bildschirm. Da streiten sich 22 „Helden" um einen Ball, und Millionen von Menschen sind begeistert und mit Leib und Seele dabei. Doch einigen wird das Geheimnis „Fußball" wohl immer verborgen bleiben. Ich muß mich auch zu diesen Dilettanten zählen, und ich werde wahrscheinlich immer einer bleiben. Diese mehr oder weniger „niederschmetternde" Erkenntnis mußte ich bei meinem ersten großen Spiel, das ich auf der Tribüne verfolgen konnte, machen. Zuerst erwies sich meine Vorstellung von der Größe des gesamten Stadions als vollkommen naiv. In nichts unterschied sich zu meiner Enttäuschung der Rasen, auf dem sich das Spektakel abspielen sollte, von den mir hinlänglich bekannten Sportplätzen.

Die 22 „Supermänner" aus dem Fernseher schrumpften zu bedauernswerten, ganz normalen Männern, die sich trotz des naßkalten Wetters in einfachen Sportleibchen um den Ball zanken mußten. Immerhin, die Menge war lautstark am Spielgeschehen beteiligt, und das wesentlich stimmgewaltiger, als ein Fernseher es vermitteln kann. Sehr bald schon vermißte ich jedoch den Sportreporter.

Ich hatte zwar schnell begriffen, welche Bundesligamannschaft zu welchem Trikot gehörte, also für wen ich zu jubeln hatte, um mir nicht den Unwillen der mich umgebenden Fans zuzuziehen, wann der Schiedsrichter aus welchem Grund pfiff, verstand ich allerdings nur selten. Ja, wenn einer der Spieler zu Boden ging, dann mußte das ein Foul sein, das hatte ich so im Gefühl — doch wie war das mit dem Abseits, dessen Regeln ich ohnehin noch nie durchschaut hatte?

Nur mit Mühe unterschied ich einen „Freistoß" von einem „Abstoß" oder ähnlichem. Irgendwie fand ich dieses ganze Treiben äußerst schwer zu verstehen. Die Spieler konnten mir nicht einmal eine Zeitlupenwiederholung bieten, die mir unter Umständen zu mehr Verständnis verholfen haben könnte. Vielleicht sollte ich diesen Verbesserungsvorschlag doch einmal weiterreichen.

Nun gut, wenigstens ein Tor konnte ich erkennen. Dann nämlich taumelten die Spieler bunt durcheinander, umarmten und küßten sich, das wußte ich schon aus dem Fernsehen. Nicht zu vergessen natürlich die Menge der Fans, die sich jubelnd in die Arme fiel. Selbst die riesige Anzeigentafel schien sich zu freuen und schrie ihr tonloses „TOR" ins Stadion. Und plötzlich bemerkte ich, wie meine Verwirrung einer zaghaften Begeisterung wich. Ja, ich empfand sogar eine diebische Freude, wenn der Gegner den Ball an „unsere" Mannschaft verlor. Nicht, daß ich auf einmal mehr von dem Geschehn verstanden hätte, doch irgendwie hatte mich der ganze Jubel angesteckt und ich ertappte mich letztendlich sogar bei einem „Los, Mann, schieß doch". **Kirsten Engelhard**



„Schrecklich! Das ist ja furchtbar! Rummenigge wechselt nach Mailand!"

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Grundlagen wurden vermittelt

Seminar der GJO-Landesgruppen Hamburg und Schleswig-Holstein

Mit großem Interesse folgten erneut GJO-Mitglieder aus Hamburg und Schleswig-Holstein einem gemeinsamen Wochenendseminar, das diesmal in Neumünster stattfand. Seminarleiter Michael Kowallik konnte auch wieder einige Teilnehmer begrüßen, die erstmals an einer Maßnahme der Gemeinschaft Junges Ostpreußen teilnahmen.

Blieb der Freitag der Seminareinführung und dem Kennenlernen vorbehalten, so begann der Sonnabend mit einem sehenswerten Diavortrag von Alfred Zewuhn über seine Reisen nach Ostdeutschland und Polen. In Ostdeutschland hatte er neben Ostpreußen auch Pommern, Danzig und Schlesien besucht und wußte den jungen Leuten viel zu erzählen.

Prof. Dr. Emil Schlee, Ministerialrat aus Kiel, vermittelte am Nachmittag Grundlagen zur deutschen Frage. Anhand von Kartenmaterial verdeutlichte er die Teilung, wies auf die vielfach unrichtige Darstellung Deutschlands hin und erinnerte nachdrücklich daran, daß eine endgültige Entscheidung noch ausstehe. Man sei gut beraten, sich mit der geographischen und politischen Lage Deutschlands und seiner Geschichte zu befassen, da diese Thematik wieder an Aktualität gewinnen würde.

Am Sonntag war insbesondere Zeit, um den Neulingen — aber auch den „alten Hasen" — Struktur und Ziele der GJO aufzuzeigen und über die Jahresarbeit zu diskutieren. Im Mittelpunkt standen dabei Überlegungen zur Durchführung der nächsten Veranstaltungen.

Das nächste gemeinsame Seminar der beiden GJO-Landesgruppen soll am Wochenende 18. bis 20. Mai in Hamburg durchgeführt werden. Als Referent zugesagt hat bereits der Kieler Landtagsabgeordnete und Deutschlandpolitiker Rainer Ute Harms mit dem Thema: „Warum ich Bundestagsabgeordneter in Leipzig werde (und warum mein Sohn Abgeordneter in Königsberg werden soll)"! Weitere Informationen folgen. **A. G.**

Beispielhafte Münchener Initiative

Bayerischer Landtag: Schulkenntnisse über Deutschland verbessern

Daß die Kenntnisse der Schüler über Gesamtdeutschland in den letzten Jahren immer geringer wurden, hat neben vielen anderen Stimmen zuletzt auch die Umfrage des Bundesministeriums für innerdeutsche Beziehungen nachdrücklich bestätigt. Wenngleich nicht sämtliche Wissensdefizite der Schule allein anzulasten sind, sondern auch außerschulische Faktoren zu berücksichtigen sind, so erkennt man doch in zunehmendem Maße, daß bei der Schule anzusetzen ist, um dieser verhängnisvollen Entwicklung entgegenzusteuern.

Das Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen hat daher erfreulicherweise den Etat für Klassenfahrten in die DDR spürbar erhöht, und die deutlich gestiegene Zunahme von Schülerreisen nach Mitteldeutschland belegt, daß das Angebot auch genützt wird. Jüngst unternahm nun der Bayerische Landtag einen Vorstoß, um in den Schulen des Freistaates die Kenntnisse über Deutschland zu verbessern. (Drucksache 10/1996 vom 19. 10. 1983).

Insbesondere auf Initiative von Dr. Rost MdL, der als ehemaliger Oberstudiendirektor die schulischen Verhältnisse selbst bestens kennt, hat die CSU-Fraktion einen Antrag eingebracht, in dem die Staatsregierung aufgefordert wird, „verstärkt darauf hinzuwirken, daß der Kenntnisstand der Schuljugend über Deutschland ... verbessert wird."

Die Verbesserungsvorschläge setzen richtigerweise an den Punkten an, an denen schon seit langem Kritik geübt wird. Da ist zunächst der Erdkundeunterricht, der vor Jahren vom bewährten länderkundlichen Prinzip abwich und das thematische Unterrichtsprinzip einführte, welches nicht mehr eine kontinuierliche Behandlung Gesamtdeutschlands gewährleistete. Der vorliegende Beschluß zielt darauf ab, das länderkundliche Prinzip zumindest für die Klassen 5 bis 7 wieder einzuführen.

Des weiteren wird verlangt, daß die Geschichts- und Erdkundeatlanten die notwendigen Karten von Deutschland enthalten, die die historische Entwicklung Deutschlands bis zur Gegenwart ausweisen. Das bedeutet, daß in den Atlanten Deutschland so dargestellt wird, wie es dem Staats- und Völkerrecht entspricht, nämlich mit entsprechender Kennzeichnung der Gebiete, die unter russischer und polnischer Verwaltung stehen. Dies dient der so wichtigen visuellen Vergegenwärtigung Gesamtdeutschlands, die ja heutzutage vielfach wegfällt. Ferner wird angeregt — auch dies eine von den „Ostkundlern" wiederholt geforderte Maßnahme — daß bei Prüfungen für Lehramtskandidaten und bei der Lehrerfortbildung verstärkt das Thema Deutschland berücksichtigt werden soll.

Dieser Beschluß des Bayerischen Landtags ist wegweisend. Es bleibt zu hoffen, daß er möglichst schnell und umfassend in die Schulwirklichkeit umgesetzt wird und daß die übrigen Bundesländer, bei denen ja die Kulturhoheit liegt, der bayerischen Initiative folgen.

Freilich darf bei alledem die außerschulische Realität nicht übersehen werden. Die miterziehende Umwelt wirkt auf Schule wie Lehrer ein und beeinflußt heutzutage in vielleicht noch stärkerem Maße als die Schule selbst die Vorstellungen der Schüler von Deutschland. Notwendigerweise müssen daher schulische Bemühungen um die Deutsche Frage Stückwerk bleiben, wenn die gesellschaftlichen Einflußfaktoren dem entgegenstehen. Es müssen deshalb alle Kräfte angespannt werden, um möglichst viele gesellschaftliche Gruppen für das vom Bayerischen Landtag intendierte Ziel zu gewinnen. **Paul Hansel**

urzmeldungen & termine +++ kurzmeldungen & termine +++ kurzmeldungen & ter

Angebote der GJO

Hamburg — Immer noch einige Plätze anzubieten hat die Gemeinschaft Junges Ostpreußen in verschiedenen Maßnahmen. So können sich Kurzentschlossene noch anmelden für das Wehrpolitische Seminar vom 15. bis 21. April im Ostheim/Bad Pyrmont (Teilnehmerbeitrag 90 DM, Fahrtkosten werden erstattet). Die 15- bis 20jährigen Jungen und Mädchen erfahren mittels Referaten, Diskussionen und einem Truppenbesuch wissenswertes über den Alltag in der Bundeswehr und die Aufgaben der NATO. — Für den Sommer bietet sich noch die Gelegenheit der Teilnahme für 16- bis 22jährige (4. bis 18. Juli, Teilnehmerbeitrag 240 DM) an einem Gräber- und Freizeitlager unter internationaler Beteiligung in Essen und für 15- bis 18jährige an einem Zeltlager in Bosau am Plöner See (19. Juli bis 1. August; 380 DM). Informationen und Anmeldungen bei der GJO, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13.

Schlesische Jugend in Hamburg

Hamburg — Zu einem Schlesien-Seminar in Hamburg, Jugendpark Langenhorn, lädt die Schlesische Jugend für das Wochenende 13. bis 15. April ein. Auf dem Programm des von Petra Meßbacher, Bonn, Bundesgeschäftsführerin der SJ, geleiteten Seminars stehen folgende Referate und Veranstaltungen: Filmvorführung „Wiederentdecktes schönes Schlesien" von Herbert Kober, Münster; Referate und Diskussionen zu den Themen „Jugend und deutsche Frage — Wege zur Wiedervereinigung", von Ansgar Graw, Hamburg, Redakteur beim Ostpreußenblatt, „Schlesien — ein Kapitel deutscher und europäischer Geschichte", von Hajo Hoffmann, Braunschweig, stellv. Landesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien, Landesgruppe Niedersachsen; „Ostdeutschland und die deutsche Geistesgeschichte" von Hans Hogh, Hannover, Kulturreferent des BdV-Niedersachsen; „Jugendarbeit für Schlesien heute?" von Petra Meßbacher; „Schlesien — ein politischer Auftrag", von Helmut Sauer MdB, Salzgitter, Landesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien in Niedersachsen. Das Seminar beginnt am Freitag, 13. April, um 18. Uhr, und endet am Sonntag nach dem Mittagessen. Der Teilnehmerbeitrag beträgt 40 DM, Unterkunft und Verpflegung sind frei, Fahrtkosten werden erstattet. Umgehende Anmeldung bei der Schlesischen Jugend, Bundesgruppe, Postfach 12 06 39, 5300 Bonn 1, ist notwendig.

DdJ-Schülerzeitungswettbewerb '84

Bonn — Deutschlands beste Schülerzeitung wird in einem großen Wettbewerb gesucht, den der Dachverband der Jugendpresse (DdJ) in Zusammenarbeit mit der Firma Amway ausgeschrieben hat. Die ausgezeichneten Redakteure können sich auf Preise im Gesamtwert von 20 000 DM freuen; als 1. Preis ist eine zehntägige USA-Reise für drei Redaktionsmitglieder ausgesetzt. Eine unabhängige Jury, der u. a. die Journalisten Fides Krause-Brewer (ZDF), Jens Feddersen (Neue Ruhr Zeitung), Christine Westermann (Südwestfunk) und Bardo Faßbender (DdJ) angehören, soll die Bewertung vornehmen. Beteiligen kann sich jede deutsche Schüler- oder Jugendzeitungsredaktion; die Redakteure dürfen nicht älter als 20 Jahre sein und müssen noch in der Ausbildung stehen. Einsendeschluß ist der 1. Juni 1984. Ausführliche Ausschreibungsunterlagen können schriftlich oder telefonisch angefordert werden beim: Schülerzeitungswettbewerb 1984 der Amway GmbH mit dem DdJ, Venusbergweg 35, 5300 Bonn 1, Telefon 02 28/21 70 26 (Kommunikation, Elisabeth Kohl).

10. Volkstanzfest im August

Unna/Massen — Wie GJO-Bundesspielscharleiterin Erika Rohde mitteilte, sind beim 10. Internationalen Volkstanzfest im August in Unna-Massen bereits drei der teilnehmenden Gruppen das 10. Mal dabei. Aus dem Ausland werden anreisen: „De Auwelkes Opglabeek" (Belgien), „Folkedansere Blavandshuk Oksböl" (Dänemark), „Harvey Dancing Group Dublin" (Irland), „Les Chanteurs Pyrenées de Tabres Semeac" (und „Assembleédu Pays Normand Le Havre" (beide Frankreich) sowie „Bristol Fashion Folk Dancers Bristol" (England), dazu natürlich wie immer auch Gruppen der GJO. Auf dem Programm stehen Vorführungen auf verschiedenen Plätzen, Tagestouren, um den ausländischen Freunden Land und Leute zu zeigen, ein „Spiel ohne Grenzen" und anderes mehr.

ODS lädt zum Seminar ein

Gensungen — „Literatur im geteilten Deutschland" lautet das Thema eines Wochenendseminars des Ostpolitischen Deutschen Studentenverbandes (ODS) vom 11. bis zum 13. Mai in Gensungen, südlich von Kassel. Deutsche Literatur, auch außerhalb der Bundesrepublik Deutschland — und dabei auch nicht nur in der DDR — wird untersucht, um der Frage nachzugehen, ob diese Literatur auch zu politischen Folgerungen oder gar Forderungen führt. Der Teilnehmerbeitrag beläuft sich auf 30 DM, nähere Informationen und Anmeldungen bei Peter Boßdorf, Bornheimer Straße 8, 5303 Bornheim 2. Eingeladen sind junge Leute im Alter von 15 bis rund 35 Jahren.

Das ist deutsche Wirklichkeit

„Polninken oder Eine deutsche Liebe" — Der neue Roman von Arno Surminski ist jetzt erschienen

Ein paar schöne Tage in Masuren wollte er sich machen, dieser Ingo Majewski. „Ausruhen und baden stand auf dem Plan, nicht Ostpreußen in den Grenzen von '37." Das jedenfalls hatte sich dieser junge Mann, Jahrgang 1952, geboren in Lübeck als Sohn ostpreußischer Eltern, vorgenommen. Was interessierte es ihn, daß seine Eltern dort gelebt hatten? Die Zeiten waren längst vergangen und vergessen — wirklich?

Meisterhaft schildert Arno Surminski in seinem neuen Roman „Polninken oder Eine deutsche Liebe" — zehn Jahre nach seinem aufsehenerregenden Erstling „Jokehnen oder Wie lange fährt man von Ostpreußen nach Deutschland" geschrieben — die Problematik zwischen den Generationen, eine Problematik, bei der es für die einen um die Heimat Ostpreußen geht, für die anderen eben nur um „Polen". Es ist eine sehr deutsche Geschichte, die Arno Surminski, Ostpreuße des Jahrgangs 1943, da erzählt, eine Geschichte, die geprüft ist von deutscher Vergangenheit, Gegenwart — und Zukunft? Auf eine Formel gebracht: Ein Westdeutscher lernt in Ostdeutschland eine Mitteldeutsche kennen und verliebt sich in dieses Mädchen Irene. Man wird sich vorstellen, daß dies Glück nicht ungetrübt sein kann, und selbst das tragische Ende ist in unserer Zeit vorprogrammiert.

Das alles aber erscheint mir eine Nebensache zu sein; wenn auch Surminski es meisterhaft versteht, die Gefühle der beiden sacht anklingen zu lassen — jeder laute Ton wird hier vermieden, auch wenn es ihm gelingt, die zauberhafte Landschaft des Ostens mit zarten Strichen auf das Papier zu bannen, so daß sie selbst den Menschen gefangennimmt, der diese Landschaft gar nicht kennt —, so scheint mir dennoch die Begegnung zweier junger Menschen mit der deutschen Wirklichkeit hier besonders wichtig.

Als Ingo Majewski sich endlich entschließt, doch nach Polninken, in das Dorf seiner Eltern, zu fahren, das heute Wilkow genannt wird, da trifft er überall auf die „Wegweiser der Vergangenheit" und findet auf diese Weise nicht zuletzt auch den Weg zum Verständnis seiner Eltern. „Er betrat eine Welt, die vergessen hatte unterzugehen. Die Zeit war stehengeblieben, aber was heißt stehengeblieben, sie war rückwärtsgelaufen. Eine Tür fiel mit großer Heftigkeit hinter ihm ins Schloß. Etwas Neues, mit dem er gar nicht gerechnet hatte, etwas Unheimliches und ganz und gar Einmaliges begann..."

„Warum überfiel ihn das alles hier, wo er es am wenigsten erwartet hatte? Das war nicht nur ein altes Land mit alten Häusern und alten Bäumen, sondern auch mit alten Erinnerungen, die aus dem Unbewußten aufstiegen, längst Verschüttetes freilegten: Gesprächsfetzen aus der Kindheit, Besuch bei einer Leiche, verdrängte Vorwürfe und Entschuldigungen. Von wegen ausruhen, bräunen, im Wasser planschen und durch unversehrte Natur spazieren, mein lieber Schmeding! Es kam von innen, es brach die Kruste auf..."

„War es möglich, daß ein Stück dieses wunderlichen Landes in sein Blut eingegangen war, daß er es mit sich herumschleppte, auch wenn er nicht hier geboren war? Fahren deshalb so viele in den Osten, um Wurzeln zu suchen, um irgendeinen Halt zu finden im Treibsand?"

Je mehr Ingo und Irene mit Hilfe von Kasimir, eines alten Polen, der schon 1939 nach Polninken kam und dort hängenblieb, in der Vergangenheit ihrer Eltern herumstöbern, eine Vergangenheit, die auch die ihre ist, um so mehr geraten auch sie in einen Treibsand, der sie nicht mehr losläßt und der sie schließlich in die Katastrophe führt. Es wäre übrigens unfair, dem potentiellen Leser des neuen Surminski-Buches mehr über den Inhalt zu verraten.

Diese deutsch-deutsche Liebe ist aber altem deutschen Boden zeigt aber nicht zuletzt auch die Hilflosigkeit, mit der die Nachkriegsgeneration, aufgewachsen im Schatten der blutigen Grenze und diese bereits für „normal" haltend, wie hilflos und unwissend diese Menschen dem gegenüber sind: „War eine junge Frau aus der DDR etwas Exotisches — Balkan vielleicht oder noch weiter —, dem man sich mit Vorsicht zu nähern hatte?"

„Daß es eine Landschaft gibt, die Thüringen heißt — mit Th —, ja, das wußte er. Und Saale mit Doppel-A, das wußte er auch. Mußte ein Nebenfluß der Elbe sein. Aber im Rhonetal kannte er sich besser aus als im Saaletal..."

Dreimal Deutschland — eine deutsche Wirklichkeit, die im Bewußtsein des Lesers jedoch zu einer Einheit verschmilzt. „Was heute geschah, hatte zu tun mit gestern und vorgestern."

Im Erleben der Menschen und des Landes im Osten wandelt sich Ingo Majewski, dieser junge Mann, der — für viele vielleicht eine Nebensache — anfangs lediglich die polnischen Ortsnamen benutzt. Eine Wandlung, die nicht zuletzt auch durch Kasimir, den alten Polen, hervorgerufen wird. Dieser Kasimir fragt Ingo eines Morgens: „Wo hast du denn geschlafen?"

„Auf dem Campingplatz in Wegorzewo."

„In Angerburg bist du also!"

„Warum sagst du Angerburg und nicht Wegorzewo?" Kasimir lachte.

„In deutscher Sprache Angerburg, in polnischer Sprache Wegorzewo. Wir beide unterhalten uns in deutscher Sprache, also hat man zu sagen Angerburg. So ist das mit den Sprachen. Sprechen wir deutsch, sagen wir Mutter, sprechen wir polnisch, sagen wir Matka. Maslo heißt es in polnischer Unterhaltung, und Butter streichen wir in deutscher Sprache aufs Brot. So wie mit Butter und Mutter muß es auch sein mit Angerburg..."

Der gleiche Kasimir ist es auch, der feststellt: „Deutsche Zeit ist überall", meditiert Kasimir. „Brauchst nur ein bißchen zu kratzen, schon kommt sie vor. Was sind fünfunddreißig Jahre polnischer Zeit gegen dreihundertfünfzig Jahre deutscher Zeit?" **Silke Steinberg**

Arno Surminski, Polninken oder Eine deutsche Liebe. Roman. Verlag Hoffmann und Campe, Hamburg. 368 Seiten, Efalin mit farbigem Schutzumschlag, 36 DM

Eine großartige Orientierung

Stadtpläne von Frankfurt (Main) und Umgebungskarten vom Taunus



Wer die Wahl hat, hat die Qual, auch wenn es sich nur um einen Stadtplan handelt. So sind vor kurzem von Frankfurt am Main zwei bewährte Übersichtspläne neu herausgegeben worden. Der patentgefaltete Falk-Plan reicht von Niedersachsen bis Bad Vilbel im Norden und von Kelsterbach bis Heusenstamm im Süden. Der normal gefalzte Ravenstein-Stadtplan „Frankfurt/Offenbach" hat im Norden und Süden fast die gleiche Begrenzung, reicht im Westen und Osten aber weiter. Außerdem ist er übersichtlicher, da er im Gegensatz zum Falk-Plan (1 : 16 500) im Maßstab 1 : 15 000 vorliegt. Hinzu kommt, daß die Innenstadt mit einer eingeblendeten Sonderkarte im Maßstab 1 : 9000 besonders gut hervorgehoben wird. Für den eiligen Autofahrer mag der handliche Falk-Plan (5,90 DM) ausreichend sein, derjenige, der die Stadt zu Fuß oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln durchstreifen will, hat mehr vom auseinanderfaltbaren Ravenstein-Plan (9,80). Eine herrliche Ergänzung zu beiden Plänen bietet die Kreis- und Freizeitkarte Main-Taunus mit Frankfurt (Städte-Verlag E. v. Wagner & J. Mittelhuber, Stuttgart), die in dem fantastischen Maßstab von 1 : 75 000 eine großartige Orientierung über das gesamte Gebiet um Frankfurt herum bietet. **hz**

Immer daran denken und darüber berichten

Schweizer Bürger schrieb ein Buch über Ostpreußen — Das Land darf nie vergessen werden

Ein ostpreußisches Panorama", so überschreibt Dr. C. Cornu in „Der kleine Bund", Beilage für Literatur und Kunst der in Bern erscheinenden Schweizer Zeitung „Bund", seine Rezension des jetzt im Verlag Peter Lang, Bern, erschienenen Buches von Hans Rychener: „Vergessenes Land — Erinnerungen an Ostpreußen". Den Umschlag ziert die Marienburg in einer Zeichnung von Walter Lanz. Weitere Arbeiten von ihm sind als Illustrationen zwischen dem Text eingefügt und zeigen die typischen Bilder des Landes zwischen Weichsel und Memel, sowohl von der Kurischen und der Frischen Nehrung als auch aus Masuren und vom Grenzfluß Lepone bei Eydtkau im Kreis Ebenrode, aber auch die Luisenbrücke in Tilsit und das Königsberger Schloß. Ein ostpreußisches Panorama im Bild und im Text.

Der Autor hat dieses Land als Schweizer Eidgenosse auf seinen Fahrten von 1930 bis 1939 aus der Schweiz zu seinen Verwandten im Baltikum kennen und lieben gelernt. Nach 50 Jahren, beruflich als Geschichts- und Deutschlehrer im Ruhestand bei Bern lebend, greift er zur Feder und legt seine Erinnerungen vor.

„Da ist einmal das Zurückdenken an Erfahrungen und Begegnungen, an Landschaften, Städte, an kulturelle Werke und geistige Strömungen in einer Zeit, die noch Friede war und doch schon Unheil ahnen ließ; da hinein fließen Rycheners historische und politische Reflexionen aus heutiger Sicht, und schließlich kommt hinzu die unprätentiöse, aber genaue und liebevolle Sachinformation — drei verschiedene geistige Blickwinkel also, aber sie ergeben zusammen einen Ausblick, ein ostpreußisches Panorama, dem man sich eben nicht unberührt hingeben kann." So sagt es Dr. Cornu in seiner Besprechung im Berner „Bund".

Dr. Ottfried Hennig MdB als Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen stellt in seinem Geleitwort zu dem vorliegenden Werk fest: „Auf Geschichte und Völkerrecht geht der Autor sachkundig und objektiv ein. Erstaunlich, wie viele Quellen er aus der Schweizer Literatur zu dem Gesamtthema Ostpreußen nennen kann. Die Einwanderung von Schweizer Flüchtlingen nach Ostpreußen wird in den geschichtlichen Zusammenhang mit den Salzburgern und Hugenotten gestellt, die aus Glaubensgründen in Preußen Aufnahme fanden.

Auch die gegenwärtige Situation, wie sie 1945 durch die Kriegsgegner Deutschlands geschaffen wurde, die das nördliche Ostpreußen einschließlich des Memellandes sowjetischer Verwaltung und das südliche Ostpreußen der Verwaltung durch die Volksrepublik Polen unterstellten, wird anhand zahlreicher Quellen sachgerecht dargestellt. Die völlige Abriegelung des nördlichen Ostpreußens und seiner Provinzhauptstadt Königsberg, meiner Geburtsstadt, von jeglichem Besuchsverkehr ist eine klare Verletzung der auch in der KSZE-Schlußakte proklamierten Menschenrechte.



Wir Ostpreußen sind dem Schweizer Autor dankbar für diese Feststellung sowie auch diejenige, daß die Medien der westlichen Welt mit daran Schuld sind, daß für viele Deutsche sowie auch andere Bürger der freien Welt unsere Heimat, die nordöstlichste Provinz Deutschlands, ‚Vergessenes Land' in nur 38 Jahren geworden ist. Gemeinsam mit dem Autor arbeiten wir dafür, daß Ostpreußen nicht nur in unseren Herzen, sondern auch kulturell und politisch weiterlebt. Darum sind wir Hans Rychener so dankbar."

Hans Rychener fügt seiner Arbeit am Schluß noch Tagebuchaufzeichnungen eines russischen Artillerieoffiziers an, der im Kampf um Königsberg gefallen ist. Peter Wörster vom Marburger Herder-Institut, mit dem der Autor zusammengearbeitet hat, verschaffte ihm Kenntnis von diesem einzigartigen Dokument, wie der Buchautor es nennt. In seinem Schlußwort sagt Rychener u. a.: „Der durch Waffen und Gewohnheit zementierte Unrechtszustand im Bernsteinland kann niemals durch Krieg beseitigt werden. Ob eine gerechte Friedensordnung in Osteuropa warten muß, bis es auch auf dem heutigen Sowjetterritorium freie Völker, offene Länder geben wird?

Die Machthaber des Kremls bauen auf den Faktor Zeit, auf das Erschlaffen des Westens und das Vergessen. Aber das Vergangene ist gegenwärtig, lebt weiter, hat seine Zukunft."

Diesem Werk, das so überzeugend kündet vom deutschen Ostpreußen, das kein vergessenes Land werden darf, ist eine große Verbreitung zu wünschen. **F. K. M.**

Hans Rychener; Vergessenes Land. Erinnerungen an Ostpreußen. Verlag Peter Lang, Bern. 160 Seiten, broschiert, 32,00 sFr/ca. 36,00 DM.

Gegen den Nivellierungsprozeß

Interessante Gedanken vom geistigen Kopf Frankreichs Neuer Rechten

Seit geraumer Zeit für Furore sorgt die französische „Neue Rechte", die von vielen Linken hierzulande längst als ernstzunehmende, intellektuelle Herausforderung begriffen wurde, aber schon aufgrund ihres geographischen Ursprungs schwerlich einfach als „Neonazis" abzuqualifizieren ist, wie es mit deutschen Denkern häufig geschieht, deren Gedanken nicht in das Konzept unserer Chefideologen paßt.

Einer der führenden Köpfe dieser neuen philosophisch-politischen Bewegung, der in Deutschland lebende Pierre Krebs, bringt in seinem Buch „Die europäische Wiedergeburt" einen „Aufruf zur Selbstbesinnung" im Bewußtsein der Gefahr, daß ein rein pragmatisches und vom Profitstreben bestimmtes System des Westens — und hier insbesondere der USA — die nationale Identität der Völker ausgelöscht und, ohne Berücksichtigung der natürlichen Ungleichheit des Menschen, den noch leichter zu vermarktenden Einheitsmenschen schaffen will. Ein erster Schritt, so Krebs, sei die Vereinheitlichung der Mode, der Disco-Kultur und der Eßfabriken im Stile der amerikanischen Fließband-Schnellrestaurants.

Um diesem Trend entgegenzuwirken, fordert der Franzose die Bekämpfung der Gleichheitslehre und des Nivellierungsprozesses, gleich welcher Prägung. Für ihn gehört dazu der westliche Liberalismus nicht weniger als der östliche Marxismus, der ebenfalls von dem Gedanken ausgeht, alle Menschen seien gleich und nationale und individuelle Unterschiede würden im Zuge des Fortschritts verschwinden. Als dritte Gefahr betrachtet die Neue Rechte Frankreichs das Christentum, weil auch hier die Gleichheit aller Menschen propagiert und die natürlichen Unterschiede geleugnet würden.

Europa müsse sich daher auf sich selbst besinnen, einen „Kulturkrieg" gegen die Amerikanisierung aufnehmen und sich gegen den Ostblock verteidigen, um die europäische Identität neu zu begründen. Hier allerdings beginnen die Schwierigkeiten: Gehört nicht beispielsweise das Christentum inzwischen so fest zur europäischen Kultur, daß man den Menschen gerade durch die Bekämpfung dieser Religion entwurzeln würde? Ansonsten aber verdienen die vertretenen Thesen Aufmerksamkeit, insbesondere dort, wo von Deutschland die Rückbesinnung auf seine nationale Identität gefordert wird und wo die Wiedervereinigung unseres Landes „als ein Befehl des Bewußtseins und der Notwendigkeit" bezeichnet wird. Die französische Neue Rechte: Man muß sich nicht mit ihrer gesamten Lehre identifizieren, um sich mit ihren interessanten Gedanken zu befassen. **R. W.**

Pierre Krebs, Die europäische Wiedergeburt. Aufruf zur Selbstbesinnung. Grabert-Verlag, Tübingen. 180 Seiten, Taschenbuch, 13,80 DM.



Heute Museum für das Ermland und Masuren: Die Burg Heilsberg Foto Borchert

Burgen in Ostpreußen (17):

Heilsberg

Die deutschen Wehrbauten einst und jetzt

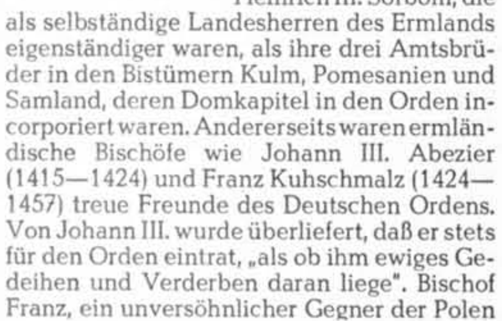
VON FRIEDRICH BORCHERT

Vom großen Rechteck des Marktplatzes sind es nur ein paar Schritte auf der abschüssigen Straße und man steht am Ufer der Alle. Gegenüber ragt der monumentale, dunkelrote Mauerklotz der Burg über Büsche und Bäume hervor, gekrönt von dem steilen Dach und zwei etwas verspielt aufgesetzten Ecktürmen. Nach wenigen Metern flußaufwärts ist auch der von hohen, schmalen Fenstern gegliederte Eingangsflügel zu sehen, in dessen Mitte eine sehr hohe Nische mit Spitzbogenabschluß das Portal birgt. Man ist sich bei dem strengen Anblick nicht ganz sicher, ob ein Besuch willkommen ist. Distinguierte Würde mischt sich mit Verteidigungsbereitschaft. Man vermutet eine Ordensburg. Ein quadratisches Kastell mit großflächigen Außenwänden und steilen Dächern, mit Wehrluken in langer Reihe unter der Traufe. Alles überragt noch ein trutziger Bergfried, und ringsum versperren Wasserläufe und Wehrmauern den Weg zum Eingang, den eine feste, eichene Pforte abschließt. Über ihr hing früher noch ein schweres Fallgatter. Ein Bild, wie wir es von anderen Burgen des Deutschen

Zeugnisse der Ordensbaukunst

Ritterordens kennen und das uns an die Burg Mewe am westlichen Weichselufer erinnert.

Und doch ist Heilsberg keine Ordensburg, sondern eine Bischofsburg. Fürstliche Residenz und schwere Festung in einem Bauwerk, das in der äußeren Architektur den Konventshäusern gleicht, aber in seiner Bestimmung als Hofburg viel mehr Repräsentations- und Wohnräume besitzt. Der Übergang von der strengen, kriegerischen Komturburg zur leichteren, weicheren bischöflichen Baukunst, von der Burg zum Palast, wird spürbar, wenn man im Innenhof auf die überraschend fremden Formen stößt, die an Arkadenhöfe südlicher Schlösser erinnern. Dennoch begegnet man auf Schritt und Tritt Zeugnissen der Ordensbaukunst, ob in den gewaltigen Kreuzgewölben der Wirtschaftsräume oder auf dem Bergfried, in der Gliederung der Mauerflächen oder in der Anlage der Gräben, Parcham und Wehrmauern. Neben der Marienburg bietet Heilsberg das vollständigste Bild einer Burg der Ordenszeit, mit dem Vorteil, daß diese Burg nie planmäßig zerstört worden ist und dadurch verfälschenden Restaurierungen weitgehend entging. Natürlich wurde auch hier, insbesondere nach dem Brand von 1497 und während der Regentschaft polnischer Bischöfe von 1551 bis 1772 vieles dem Zeitgeschmack angepaßt.



Wappen von Heilsberg

Die wesentlichen Teile der heutigen Burg entstanden ab 1350 binnen fünzig Jahren in der Amtszeit der Bischöfe Johann I. von Meißen, Johann II. Stryprock und Heinrich III. Sorbom, die als selbständige Landesherren des Ermlands eigenständiger waren, als ihre drei Amtsbrüder in den Bistümern Kulm, Pomesanien und Samland, deren Domkapitel in den Orden incorporiert waren. Andererseits waren ermländische Bischöfe wie Johann III. Abezier (1415—1424) und Franz Kuhschmalz (1424—1457) treue Freunde des Deutschen Ordens. Von Johann III. wurde überliefert, daß er stets für den Orden eintrat, „als ob ihm ewiges Gedeihen und Verderben daran liege". Bischof Franz, ein unversöhnlicher Gegner der Polen

Einfluß im Ermland gewahrt

und des Eidechsenbundes, ging 1455 lieber außer Landes, als daß er dem Orden die Treue brach, wie so viele Städte und der Landadel. Trotz gelegentlicher Spannungen hat sich der Deutsche Orden auch im Ermland immer einen starken Einfluß zu wahren gewußt.

Bereits um 1240 hatte der Ritterorden das Gebiet des Grieven von Warmien mit dem Bollwerk Licbark erobert und unter Führung des Vizelandmeisters Hermann von Altenburg eine Befestigung angelegt, die jedoch schon im ersten Preußenaufstand zerstört wurde. Auch das nach der Übergabe Warmiens an Bischof Anselm errichtete Kastell Heilesberch nahmen die Preußen 1261 im großen Aufstand ein, als nach längerer Belagerung das Pferdefleisch verzehrt war und die Besatzung abziehen mußte. Es konnte erst 1273 durch Landmeister Konrad von Thierberg zurückerobert und mit einer neu errichteten primitiven Burg gesichert werden, die 1931 erfolgreich gegen die Litauer verteidigt wurde.

Schon damals hielt sich der in Braunsberg residierende Bischof von Ermland, Eberhard von Neiße, zeitweise in dem von ihm 1308 zur Stadt erhobenen Heilsberg auf. Bischofsitz wurde Heilsberg aber erst nach Ausbau der Burg in Stein um 1350 und blieb es bis 1795. Nach der Niederlage von Tannenberg und nach der erfolgreichen Verteidiung der Marienburg wohnte der Hochmeister Heinrich von Plauen fast zwei Jahre auf der Burg, die im Hungerkrieg einer polnischen Belagerung widerstand.

Der revolutionäre Ausschuß ermländischer Ritter zog die Stadt auf die Seite des Eidechsenbundes und damit im Städtekrieg in die Front der Ordensgegner. Bald nach einer erfolglosen Belagerung durch den Ritterorden mußte sie den Abfall teuer bezahlen. Böhmische Söldner besetzten die Burg für sechs Jahre als Pfand für ausstehenden Sold, bis Bischof Paul von Lagendorf sie auslöste. Dank ihrer guten Verteidigungsanlagen überstand die Burg auch in den folgenden Jahrhunderten drei Belagerungen im Pfaffenkrieg, im Reiterkrieg und im schwedisch-polnischen Erbfolgekrieg. Erst König Karl XII. von Schweden gelang 1703 die Eroberung. Nach Überwinterung auf der Burg verließ er sie im Frühjahr 1704 unter Mitnahme ihrer kostbaren Bibliothek und vieler Kunstschätze in sieben Wagenladungen.

Als nach der Übernahme des Ermlands in das Königreich Preußen im Jahre 1772 bald darauf der letzte Bischof polnischer Herkunft, Ingnaz Graf Kasicki, Heilsberg verläßt und die Burg leer steht, beginnt der Verfall. Die Bischöfe residieren nach einer Übergangszeit in Oliva künftig in Frauenburg. Ein Teil der Verteidigungsanlagen wird abgebrochen. Nachdem die Franzosen die Burg 1807 als Lazarett benutzt haben, bleibt eine Wüstenei zurück und der Verfall schreitet fort.

Auf Grund der wiederholten Eingaben des Bischofs entscheidet sich König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen im Jahr 1844 bei einem Besuch in Heilsberg für die Erhaltung der Burg und stellt eine Geldbeihilfe für die Wiederherstellung zur Verfügung. Erst 1857 beginnen die Reparaturen, in deren Verlauf auch die Dächer neu gedeckt werden. Wenn auch der verwendete bläuliche Schiefer in Farbe und Form nicht mit dem dunkelroten Ziegelmauerwerk harmonierte, so war doch dem Verfall Einhalt geboten. Die Verwendung des Baus als bischöfliches Waisen- und Krankenhaus diente ebenfalls diesem Ziel, wenn es auch beim Umbau einige schwerwiegende Eingriffe gab.

Nach unversehrt überstandenem Ersten Weltkrieg wurde die Burg nach 1926 unter Leitung des Regierungsbaumeisters K. Hauke feinfühlig wiederhergestellt. Einen wesentlichen Beitrag hierzu leistete der Schloßbauverein, dem außer Bischof Bludau, Generalfeldmarschall von Mackensen und den Spitzen der Behörden auch die Dichterin Agnes Miegel und viele Bürger angehörten.

Im Zweiten Weltkrieg wurde die Burg erheblich beschädigt. In ihrer Nähe fielen Teile der Stadt und insbesondere der Marktplatz mit seinen schönen schlesischen Giebelhäusern und Laubengängen den Kämpfen und Brandschatzungen zum Opfer. Heute befinden sich in der wiederhergestellten Burg ein Museum für das Ermland und Masuren sowie Clubräume. Die Gebäude werden gut unterhalten und machen einen gepflegten Eindruck.

Wer durch den Torweg mit der hohen Fallgatternische schreitet, findet in dem quadratischen Innenhof umlaufende zweigeschossige Laubengänge, die unten auf gedrungenen Bögen auf schweren Granitpfeilern ruhen, während oben weitgespannte Spitzbögen auf schlanken Säulen aus schwedischem Kalkstein einen luftigen, arkadenartigen Kreuzgang bilden. Die Leichtigkeit seines Gewölbe ist so groß, daß man früher die Säulen unter-

Weitgespannte Spitzbögen auf schlanken Säulen aus Kalkstein

einander sowie mit der Mauer durch Eisenstangen verbunden hatte. In jüngster Zeit wurden in der Hoflaube Wandmalereien aus der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts freigelegt, die von 24 Putzschichten überdeckt waren. Insbesondere im Kreuzgang am West- und Nordflügel fanden sich figürliche und ornamentale Malereien in Temperatechnik, die „Himmelfahrt" und die „Darbringung des Bistums Ermland durch Bischof Anselm" darstellen.

Vom oberen Kreuzgang betritt man die im Südflügel liegende Kapelle, die von drei Jochen eines sechszackigen Sterngewölbes auf Marienburger Rippen und später vorgelegten Rokokko-Pilastern überwölbt ist, in dessen Kappen sich Engel tummeln. In den Schildbögen finden sich alttestamentarische Szenen in Fresken. Orgel, Empore und Wandverkleidung, aber auch Leuchter und Altäre vermitteln die lebhafte Ornamentfülle des Rokokko im 18. Jahrhundert, die einen starken Kontrast zur Strenge der ordenszeitlichen Architektur bildet. Gerade in diesem Flügel läßt sich deren Einfluß gut ablesen, denn auch hier findet sich die übliche Dreiteilung des Ordenshauses mit dem kleinen Gemach über dem Torweg. Dieses ist allerdings inzwischen dem im Westteil dieses Flügels liegenden sogenannten Gerichtssaal zugeschlagen worden, der früher die Bibliothek des Bischofs enthielt. Bei der letzten Restaurierung wurden auch hier wertvolle Wandmalerein in Tempera aufgedeckt, die aus der Zeit um 1500 stammen und neben Maßwerkornamenten und Draperie christliche Motive wie Kreuzigung, Weltgericht, Madonna mit Stifterfiguren sowie Bischofsgestalten darstellen.

Im Ostflügel beeindruckt der Große Remter von 27 m Länge mit seinem alterhaltenen sechszackigen Sterngewölbe und den Wänden in grün-rotem Schachbrettmuster. Die bereits 1923 freigelegten wertvollen Wandgemälde von 1370, die damals mit barocken Landschaften und einer pupurnen Anstrichschicht übermalt waren, sind erhalten geblieben. Besonders das an der südlichen Stirnwand befindliche Bildnis der Marienkrönung vermittelt die mittelalterliche Kunstgesinnung. In gotische Ornamente eingesponnen finden sich in den Schildbögen der hofseitigen Wand die Wappen der ermländischen Bischöfe mit Beischriften, die wohl vom Ende des 17. Jahrhunderts stammen. Der Remter, der heute als Museum dient, muß in alter Zeit, ausstaffiert mit mittelalterlichen Möbeln und Leuch-

Alte Gewölbemalerei erhalten

tern, im Schein vieler Kerzen einen imponierenden Eindruck gemacht haben.

In seine Nordost-Ecke ragt der quadratische Unterbau des oben achteckigen Hauptturms hinein. Man kann den Bergfried vom Remter aus durch einen Eingang betreten und findet einen quadratischen Raum mit einfachem Kreuzgewölbe und zwei Fenstern, der von alten Kunsthistorikern als Hauskapelle bezeichnet wurde. Auch dieser Raum war ausgemalt. Über eine Mauertreppe kann man in einen dunklen Raum mit Kellerwölbung hinabsteigen, der im Boden eine Öffnung zum darunterliegenden tiefen, dunklen Verließ hat. Geht man die Treppe hinauf, so kommt man durch mehrere gewölbte Räume, deren oberster weiträumig und mit acht Wehrfenstern versehen ist. Das dieses Stockwerk außen abschließende breite Putzband war früher mit farbigem Ritzwerk verziert. Anstelle des heutigen Zeltdachs saß einst eine Kuppel auf dem Turm, die 1567 von einem heftigen Sturm samt Glocke in den Burggraben geworfen wurde. In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts hatte der Turm eine Haube mit offener Laterne.



Siegel des Domkapitels

Nach dem Abstieg betreten wir den Nordflügel, der die Bischofswohnung beherbergte. Der kleine Remter, wegen der farbenprächtigen Purpurpracht des überaus reichen, verwirrend viellinigen Sterngewölbes auch Roter Remter genannt, war wohl der Audienzraum des Bischofs. Die erhaltene alte Gewölbemalerei in ihrer schweren farbigen Ornamentik wirkt wertvoll und intim. Man wird sich vorstellen können, wie stimmungsvoll die Empfänge des Bischofs in kleinerem Kreis hier waren, und wir denken an die Gegenwart unseres großen deutschen Astronomen Nicolaus Copernicus, der um 1506 mehrere Jahre als Berater und Leibarzt des Bischofs Lukas von Watzelrode, seines Onkels, im Heilsberger Schloß tätig war.

Die anschließenden Gemächer dienten den Bischöfen als Privaträume. Bischof Johann IV. Dantiskus (1537—1548), mit bürgerlichem Namen Flachsbinder, hatte hier seine kostbare Gemäldesammlung, zu der unter anderem Bilder von Holbein gehörten. Herzog Albrecht von Preußen schickte seinen Hofmaler Crispin Herranth, einen Schüler Dürers, zum Kopieren der besten Gemälde oft hierher.

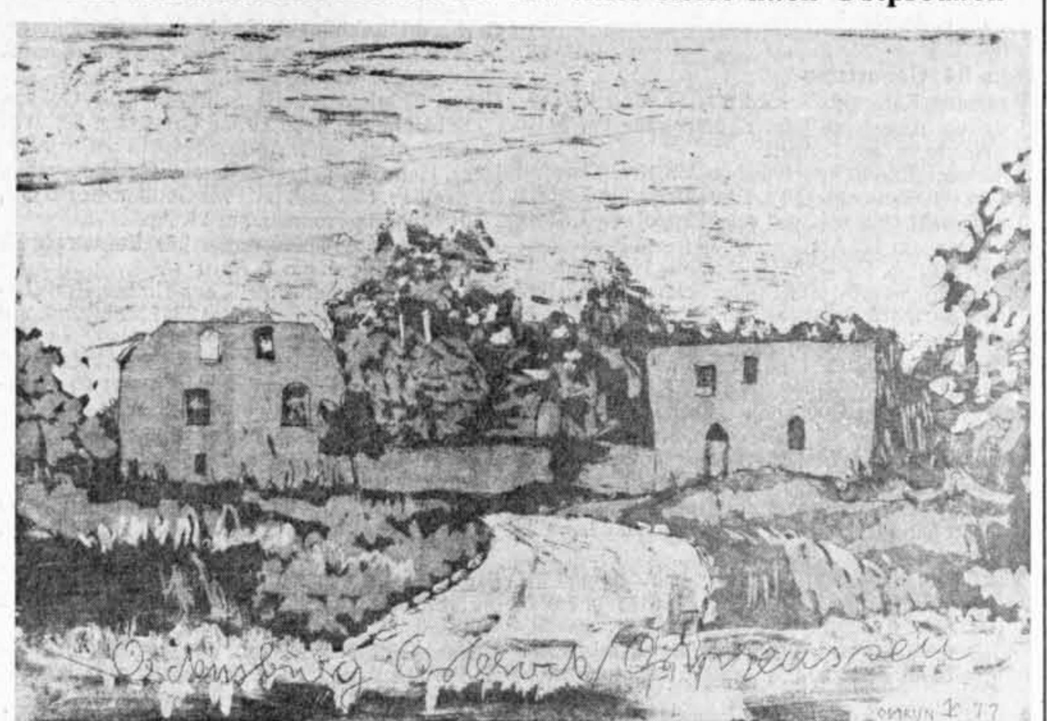
Der Ordensbaukunst begegnet man fast körperlich, wenn man von den Wirtschaftsräumen im Erdgeschoß in zwei Kellergeschosse, tief unter dem Flußspiegel der Alle, steigt. Gleichartige Räume von gewaltigen Kreuzgewölben mit groben Ziegelrippen überspannt, die auf niedrigen, schweren Granitpfeilern ruhen. Räume, wie man sie in vielen Ordensburgen findet. Hier wurden sicher vor jedem Zugriff, Vorräte und Gerätschaften für Zeiten der Kriege und Belagerungen verwahrt.

Durch die hufeisenförmig südseitig vorgelagerte Vorburg mit Bauten der Bischöfe aus dem 17. und 18. Jahrhundert führt unser Weg zurück zur Stadt. Vorbei am halbrunden Bastionsturm am Eingang. Hier soll früher ein äußeres Torhaus gestanden und jedem mit seiner Zugbrücke und schweren Pforte den Eintritt verwehrt haben, der nicht willkommen war. Und das waren in den Jahrhunderten nicht wenige...

„Vergessen Sie uns bitte nicht!"

Eine in Amerika lebende Sudetendeutsche schildert ihre Eindrücke von einer Reise nach Ostpreußen

Anni Beidash, eine gebürtige Sudetendeutsche, die seit Jahrzehnten in Marengo (USA) lebt, ist als Initiatorin vielfältiger Hilfsaktionen für Deutsche in Ostpreußen in den Vereinigten Staaten von Amerika und Kanada bekannt. Wiederholt berichteten deutschsprachige amerikanische und kanadische Zeitungen über ihren aufopferungsvollen persönlichen Einsatz bei der Organisation von Paket- und Geldspenden für unsere Landsleute vor allem im Kreis Osterode (Ostpreußen). Nun hat sich vor einiger Zeit ihr Wunsch erfüllt, das Land und die Menschen kennenzulernen, denen ihre Fürsorge seit einigen Jahren gilt. Ihre Eindrücke von dieser Reise hat sie in einem ausführlichen Bericht zusammengefaßt, den die beiden größten deutschsprachigen Zeitungen in den USA, die „Amerika Woche" und „Der Deutschamerikaner", veröffentlichten. Wir geben diesen Reisebericht hier auszugsweise wieder.



Die deutsche Geschichte ist gegenwärtig: Ruine der Ordensburg Osterode (Ostpreußen)
Zeichnung Ortrun Barran

Seit über zwei Jahren betreue ich mit Hilfe gütiger Menschen Deutsche in Ostpreußen, und da ich die Armen gern einmal selbst kennenlernen wollte, nahm ich mir vor, dorthin zu fahren.

Ich flog von Chicago nach Düsseldorf und besuchte dort meine Angehörigen in Essen und Mülheim. Von dort aus fuhr ich mit dem D-Zug Paris—Moskau durch die DDR nach Posen. In Helmstedt hatten wir einen längeren Aufenthalt, und als wir dann in Richtung Marienborn weiterfuhren, kam die übliche Grenzkontrolle. Ich selbst brauchte meinen Koffer und meine Reisetasche nicht zu öffnen, was sicher daran lag, daß ich einen amerikanischen Reisepaß vorweisen konnte. Auch bei der polnischen Grenzkontrolle hatte ich keinerlei Schwierigkeiten; alle benahmen sich sehr korrekt. Leider kam der Zug mit Verspätung in Posen an. Da der Anschlußzug nach Thorn abgefahren war, nahm ich mir für die Weiterfahrt nach Osterode ein Taxi.

Er sagte: „Das ist Deutschland"

Nach über vier Stunden Fahrt, die uns über Gnesen, Hohensalza und Thorn führte, kamen mir die Dörfer und Häuser irgendwie anders vor. Ich hatte den Gedanken noch nicht zu Ende gedacht, als der Fahrer, der nur sehr wenig deutsch sprach, zu mir sagte: „Das ist Deutschland!" Ich war sprachlos. Dann vergewisserte ich mich: „Das ist Ostpreußen?" Er bestätigte: „Ja, das ist Ostpreußen!" Ich war von Rührung ergriffen. Nun war ich also wirklich in Ostpreußen. Wie viele ostpreußische Menschen hatten mir aufgetragen: „Grüßen Sie mir meine Heimat", leben doch viele Kinder Ostpreußens heute in den USA und in Kanada. Ich gedachte auf der Straße nach Osterode all der lieben Menschen, die mir Heimatgrüße mitgegeben hatten und wünschte, sie wären bei mir. Mit größter Aufmerksamkeit nahm ich das schöne Landschaftsbild in mir auf, denn ich wollte alles sehen.

Nach fast sechsstündiger Fahrt kamen wir in Osterode an, und ich war froh, an Ort und Stelle zu sein. An den folgenden Tagen besuchte ich mehrere Familien in Osterode und Umgebung. Dabei kam ich u. a. durch die Orte Bergfriede, Seubersdorf, Groß Schmückwalde, Steffenswalde, Groß Nappern, Peterswalde, Gilgenburg, Hohenstein, Manchengut, Sabangen, Biessellen, Grasnitz, Rapatten und Dluschen. Die Landschaft dort ist einmalig schön; mir fehlen die Worte, alles zu beschreiben. Die herrlich an Waldrändern gelegenen Dörflein, davor die schönen Seen, kein Wunder, daß man diese Gegend die Perle des Oberlandes nennt. Auch die ostpreußischen Menschen, die ich dort kennenlernte, sind wie die Landschaft, freundlich, fromm, klar und unverdorben und sehr gastfreundlich. Viele der Bedürftigen sind älter, kränklich und sehr, sehr arm. Nachdem ich drei Tage lang nur Besuche gemacht hatte, konnte ich es nicht mehr ertragen. Es gab Tränen vor Freude, als wir uns kennenlernten, und Tränen des Abschieds. Immer wieder hörte ich die Worte: „Vergessen Sie uns bitte nicht!" Diese Worte werde ich wohl hören bis an das Ende meiner Tage.

Mit einigen Freunden, die noch nie aus ihrem engeren Heimatkreis hinausgekommen waren, besuchte ich dann Masuren. Die Reise führte über Ortelsburg nach Niedersee (früher Rudczanny), Nikolaiken, Rhein, Lötzen, zum Schloß Groß Steinort am Mauersee. Es ist eine Landschaft wie im Bilderbuch, die Weite, die Stille und die Einsamkeit, die herrlichen großen Seen, wirklich ein Naturparadies. Zurück ging es durch kilometerlange Baumalleen über Rastenburg, Rößel, Wartenburg und Allenstein.

Am folgenden Tag fuhren wir über Liebemühl, Schnellwalde und Saalfeld zur Marienburg an der Nogat. Der Eindruck von der Marienburg ist gewaltig. Sie ist eine der schönsten Burgen, die ich je gesehen habe, einstiger Sitz der Hochmeister des Deutschen Ritterordens.

Tags darauf besuchten wir Danzig, die Königin der Ostsee. Wir gingen durch das grüne Tor, durch die Langgasse, am Rathaus vorbei in die Marienkirche mit den alten Gruften mit deutschen Inschriften, über die tagtäglich tausende Füße wandern. Vom Krantor an der Mottlau war ich ganz begeistert. Danzig und auch die Marienburg waren bei Kriegsende sehr zerstört und sind von den Polen wieder aufgebaut worden. Das verdient Anerkennung. Bevor wir nach Osterode zurückfuhren, besuchten wir noch Gdingen und Zoppot, gingen am Seesteg und am Strand spazieren und bewunderten die Ostsee. Wie gerne wäre ich noch zur Nehrung gefahren, doch es war zu spät.

Nach unseren langen Tagesreisen fuhren wir oft am späten Abend noch nach Hohenstein. Vom Tannenbergdenkmal habe ich jedoch nichts mehr entdecken können, obwohl ich nach ihm suchte; es war dort alles verwachsen. Auf meinen Fahrten durch Ostpreußen kam ich an russischen und polnischen Soldatenfriedhofen vorbei, die an den Ersten und Zweiten Weltkrieg erinnern; einen deutschen Soldatenfriedhof sah ich nicht. Mein Herz war voller Wehmut.

„Nie werde ich das Land vergessen"

Meine Tage in Ostpreußen gingen dem Ende zu, doch ich möchte noch ein paar Worte über die dortige Versorgungslage schreiben. Fleisch und Zucker gab es noch auf Karten. Die Fleischerläden waren leer, nur am Wochenende sah ich Menschenschlangen davor stehen. Brot gab es reichlich. Kaffee ist Mangelware und wird gut bezahlt. Mit Kaffee kann alles Unmögliche möglich gemacht werden. Papier ist sehr knapp, für uns fast unvorstellbar. Ich war froh, daß ich mir von Westdeutschland einige Pakete Tempo-Taschentücher mitgenommen hatte. Es gab etwas an Schuhen und Kleidung in den Geschäften, doch keine Auswahl und alles sehr, sehr teuer. Die alten Menschen können die Sachen nicht kaufen, da ihnen das Geld dazu fehlt. Deshalb ist die größte Hilfe immer noch die Hilfe von Mensch zu Mensch, das fand ich bei meinen Gesprächen mit den Hilfsbedürftigen heraus.

Auf dem Rückweg fuhr ich mit dem Schiff von Danzig nach Travemünde. Wir hatten herrliches Wetter. Die Fahrt führte an der Halbinsel Hela vorbei, und wir sahen ganz klar die pommersche Küste. Bei dieser Reise merkte ich, wie sehr Deutschland den Krieg verloren hat. Man bedenke nur die riesigen Gebietsverluste im Osten. Als wir in der Nähe von Stolpmünde (Stolp-Bank) waren, gedachten einige von uns der armen Menschen, die hier im Januar 1945 als Flüchtlinge beim Untergang der „Wilhelm Gustloff" im eisigen Wasser ihr Grab fanden. Mir fielen die Worte einer alten Ostpreußin ein: „...und unser Herrgott sieht das alle finden, alle!"

Meine Reise nach Ostpreußen war sehr schön, und ich werde sie nie vergessen, auch nicht die Menschen, die noch dort leben. Fast alle Frauen meines Alters waren für mehrere Jahre nach Rußland verschleppt worden; viele von ihnen haben das Tal des Todes durchschritten und wir — wir wollen unserem Herrgott von ganzem Herzen danken, daß er uns damals im Schatten seiner Flügel geborgen hat.

Wir wollen weiter helfen, denn was es auch Großes und Unsterbliches auf dieser Welt zu erstreben gibt, einem armen Menschen zu helfen und ihm eine Freude zu machen, ist doch das beste, was man auf der Welt tun kann.


Es fehlen die Worte, alles zu beschreiben: Landstraße bei Nikolaiken heute
Foto Irmgard Romey

Jenseits von Oder und Neiße
Berichte aus Polens Presse und Rundfunk

Schlachtfeld erforschen

Osterode (Ostpreußen) — Die bestehenden historischen Überlieferungen über die genaue Stelle, an der „die Schlacht bei Grunwald (Schlacht bei Tannenberg) im Jahre 1410 stattgefunden hat", seien so ungenau, daß es „sehr schwer ist, das Wissen um jene Ereignisse zu bereichern", schreibt die in Allenstein erscheinende Zeitung „Gazeta Olsztynska" (Allensteiner Zeitung). Um den präzisen Verlauf der Schlacht sowie die Fluchtwege der Kreuzritter nach ihrer Niederlage erforschen zu können, wollen polnische Archäologen in diesem Jahr neun Quadratkilometer „des vermuteten Schlachtfeldes" genau untersuchen. In den vergangenen 40 Jahren seien nur 500 Quadratmeter unter die Lupe genommen worden. Bei den Untersuchungen werde man sich spezieller Suchgeräte bedienen, die eigens für diesen Zweck von polnischen Ingenieuren entwickelt worden seien. (Nach deutscher Geschichtsdarstellung fand diese Schlacht, in der das Heer des Deutschen Ordens durch die vereinigten Polen und Litauer geschlagen worden war, bei Tannenberg statt. Tannenberg liegt etwa fünf Kilometer östlich von Grünfelde, von den Polen Grunwald genannt, im Kreis Osterode.)

Keine Passagierschiffe

Stettin (Pommern) — „Auf der Oder sieht man keine Passagierschiffe mehr", stellt bedauernd Danzigs Zeitung „Glos Wybrzewa" fest. Ausnahmen bildeten nur die Abschnitte zwischen Stettin und Swinemünde und im Raum Breslau. Die Schiffe der Stettiner Weißen Flotte befördern alljährlich während der Sommermonate rund eine Million in- und ausländische Touristen in das Ostseebad Swinemünde. Von Breslau aus machten zwei kleine Boote in der Sommersaison Rundfahrten auf der Oder innerhalb der niederschlesischen Hauptstadt mit jährlich 250 000 Fahrgästen. Der gesamte übrige schiffbare Abschnitt der Oder liege für die Passagierschiffahrt brach. Dabei verfüge der Strom, im Gegensatz zu anderen Binnenschiffahrtswegen Polens, über „sehr gute Bedingungen für Schiffsausflüge". Entlang der Oder nämlich befänden sich zahlreiche touristische Sehenswürdigkeiten, die lohnende Ziele für die Urlauber sein könnten, heißt es in dem Blatt abschließend.

Brauereiausbau

Kattowitz (Oberschlesien) — Auf eine lange Tradition kann die Brauerei in Tichau (Tychy) in Oberschlesien zurückblicken. Schon im 16. Jahrhundert war in der Stadt der erste Braubetrieb der Fürsten von Pless errichtet worden. Die Qualität des hier gebrauten „fürstlichen" Biers soll jedoch nicht sehr gut gewesen sein, so daß die örtlichen Kneipenwirte bereits im 17. Jahrhundert, trotz strengen Verbots seitens des Fürstenhauses, ein „besseres und preiswerteres Bier" aus der Nachbarschaft einschmuggelten. Wie die Kattowitzer Zeitung „Dziennik Zachodni" (Westliches Tageblatt) schreibt, gehöre gegenwärtig die Tichauer Brauerei zu den leistungsstärksten von Polen, und die Qualität des hier produzierten Biers sei „keineswegs auf dem Stand von vor 350 Jahren geblieben". Die Brauerei werde ständig weiter ausgebaut und modernisiert. Von den fünf gebrauten Biersorten besäßen drei Qualitätsprädikate.

Produktionsgenossenschaften

Elbing (Westpreußen) — Im Lauf der vergangenen Monate seien in der Wojewodschaft Elbing sechs landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften aufgelöst worden, schreibt die Danziger Zeitung „Glos Wybrzeza". Es sind die Betriebe in Dörbeck (Kreis Elbing), Damerau (Kreis Rosenberg), Maibaum (Kreis Elbing), Trop (Kreis Stuhm), Lautensee (Kreis Stuhm) und Groß Röbern (Kreis Elbing). Die Gründe für die Auflösung der einst vom Staat besonders stark geförderten Betriebe lägen in der zu niedrigen Produktionseffektivität, wodurch die Betriebe in zu hohe „rote Zahlen" geraten waren. Als geradezu schockierend bezeichnet das Blatt die geringe Milchproduktion und die „miserablen Ernteerträge" jener Betriebe. Es seien Milcherträge je Kuh von nur 600 bis 1000 Litern im Jahr registriert worden.

Hochhäuser auf Flugplatz

Breslau (Schlesien) — Auf dem ehemaligen Breslauer Flugplatz in Pilsnitz (Pilczyce) werde eine moderne Hochhauswohnsiedlung gebaut, meldet Breslaus Zeitung „Slowo Polskie". Der Flugplatz sei nach Simschütz bei Breslau verlegt worden, weil er den Anforderungen des modernen Flugverkehrs nicht mehr entsprach.

J. K.

Wir gratulieren ...

zum 100. Geburtstag

Lottermoser, Emma, geb. Mauer, aus Tilsit, Luisen-Allee 5, jetzt Höfflingerweg 4, 4400 Münster, am 9. April

zum 95. Geburtstag

Krüger, Marie, geb Nerstheimer, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Klarastraße 24, 5042 Erftstadt, am 13. April

Radtke, Auguste, geb. Bertram, aus Insterburg, Flottwellstraße 10, jetzt bei Hohmann, Rössing, Maschstraße 29, 3204 Nordstammen, am 11. April

zum 94. Geburtstag

Pawelzik, Gertrud, geb. Mattes, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Rosental 80, 5300 Bonn 1, am 8. April

zum 91. Geburtstag

Pillath, Wilhelmine, geb. Cziesla, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Gerlinghausen 61, 5203 Much, am 10. April

zum 90. Geburtstag

Deckmann, Emma, geb. Diezrich, aus Argemünde, Kreis Elchniederung, jetzt Westpreußenstraße 5, 3160 Lehrte, am 11. April

Eisermann, Rudolf, aus Lindenau, Kreis Osterode, jetzt zu erreichen über R. Trszaska, Bergstraße 50, 4700 Hamm 1, am 13. April

Lasogga, Berta, aus Rastenburg, jetzt Sülldorfer Brooksweg 82, 2000 Hamburg 56, am 4. April

Marquardt, Frieda, geb. Wrobbel, aus Elbing, Neustädtische Wallstraße 37, jetzt DRK Altersheim, Rhemen 89, 2080 Pinneberg, am 5. April

Staschinski, Marie, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Waldstraße 65, 4800 Bielefeld 15, am 10. April

Torkler, Gustav, aus Kobilinnen, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 4, 8921 Kinsau, am 14. April

zum 89. Geburtstag

Glas, Gustav, aus Lötzen, jetzt Im Lenzen 4, 6966 Seckach, am 11. April

Konetzki, Klara, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt bei Scheumann, Berg 41, 3221 Meimerhausen, am 9. April

Wnendt, Karoline, geb. Schwidder, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Chattenstraße 4, 4350 Recklinghausen, am 8. April

zum 88. Geburtstag

Kliesch, Emil, aus Königsberg, jetzt Zweibrückerstraße 15, 1000 Berlin 20, am 15. April

Schröder, Grete, geb. Freimuth, aus Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt Feldschmiede 27/29, 2210 Itzehoe, am 11. April

Suchowski, Charlotte, aus Poggenfuhl-Kuggen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Stift Augustinium, App. 517, Jasperstraße 2, 6900 Heidelberg, am 12. April

Voege, Max, aus Königsfließ, Kreis Lötzen, jetzt 1013 Broadmoor Drive, Dayton Ohio 45419/USA, am 10. April

zum 87. Geburtstag

Diestel, Hildegard, Landwirtschaftslehrerin i. R., aus Posen, jetzt 2381 Fahrdorf-Ruhleben, am 12. April

Dombrowski, Klara, geb. Fischer, aus Heilsberg, jetzt Kaufhausstraße 7, 7760 Radolfzell, am 8. April

Kraunus, Ernst, Lehrer i. R., aus Gr. Mixeln und Sodeiken-Fichtenwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt Bruchhausstraße 1, 3220 Alfeld, am 4. April

Makuschewitz, Charlotte, aus Wehlau, jetzt Dillener Straße 68, 2820 Bremen 71, am 15. April

Przygodda, Robert, aus Lötzen, jetzt Stettiner Straße 19, 2210 Itzehoe, am 8. April

zum 86. Geburtstag

Bartsch, Anton, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Juchasczstraße 5a, 4550 Bramsche 1, am 10. April

Jehardt, Auguste, geb. Kobus, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Hüller Straße 9, 4690 Herne 2, am 13. April

Lamowski, Johann, aus Jakobswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Aschenbruch 52, 4630 Bochum 6, am 13. April

Sadlowski, Amalie, geb. Joswig, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Oberberg, 5223 Nümbrecht-Malzhagen, am 8. April

zum 85. Geburtstag

Dzubiella, Kläre, aus Lötzen, jetzt Rostocker Straße 8b, 2900 Oldenburg, am 13. April

Höfert, Friedrich, aus Ortelsburg, jetzt Bayernstraße 2, 8555 Adelsdorf, am 9. April

Lagerpusch, Martha, aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Annastraße 20, 3400 Göttingen, am 3. April

Marczinski, Gertrud, Lehrerin i. R., aus Gr. Schimanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Pillauer Straße 5, 2330 Eckernförde, am 10. April

Petruck, Margarete, geb. Hermann, aus Wehlau, Vogelweide 4a, jetzt Bentheimer Straße 13/15, 4432 Gronau, am 10. April

Sarkowski, Anna, geb. Keller, aus Lyck, jetzt Meißener Straße 12, 5150 Bergheim-Keuten, am 13. April

Stange, Marie, aus Königsberg, Schleusenstraße 5, jetzt Mühlenstraße 100, 2870 Delmenhorst, am 15. April

Worff, Luise, geb. Garstka, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Jägerstraße 146, 4352 Herten, am 9. April

zum 84. Geburtstag

Banmann, Käte, geb. Schikorr, aus Kleinlautersee, Kreis Angerapp, jetzt Rhumestraße 9a, 3410 Northeim, am 1. April

Klimmeck, Rudolf, aus Heinrichsdorf, Kreis Osterode, jetzt Lessingweg 12, 4290 Lemgo, am 8. April

Lisakowski, Leo, aus Lyck, jetzt Pappelweg 9, 3150 Peine, am 12. April

Marter, Erich, Fleischermeister, aus Heiligenbeil, Friedrichstraße, jetzt Stader Schneeweg 5, 2160 Stade, am 7. April

Michalski, Ida, aus Rameckfelde, Kreis Lyck, jetzt Danziger Straße 219, 3151 Schmedenstedt, am 13. April

Minga, Ida, aus Gneisthöhe, Kreis Lötzen, jetzt Bahnhofsallee 53, 4282 Velen, am 12. April

Nowek, Paul, aus Wehlau, Pregelstraße 21, jetzt Am Sonnenbrink 1, 3060 Stadthagen, am 8. April

Penski, Franz, aus Seegutten, Kreis Johannisburg, jetzt Dürener Straße 20, 4630 Bochum 7, am 2. April

Thiel, Paul, aus Braunsberg, Tannenbergstraße 44, jetzt Dorfstraße 2, 2051 Kröppelshagen, am 2. April

Wieberneit, Richard, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Bahnhof, 2933 Jaderberg, am 14. April

zum 83. Geburtstag

Blonsky, Fritz, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt Sierer Straße 12, 4040 Neuss 21, am 12. April

Burnus, Käthe, geb. Unruh, aus Kölln. Damerau, Kreis Wehlau, jetzt Nachtigallensiedlung 15, 4520 Altenmelle, am 10. April

Duddek, Hermann, aus Jürgenau, Kreis Lyck, jetzt Geranienweg 14, 2148 Zeven-Aspe, am 13. April

Henseleit, Karl, Forstbeamter i. R., aus Wehlau, Stadtförsterei, Pickertswalde, jetzt Ginsterweg 2, Pivitsheide, 4930 Detmold 18, am 12. April

Idzko, Maria, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Altenpension Quinting, Mühlenstraße 44, 2359 Hartenholm, am 8. April

Koewitsch, Charlotte, geb. Wanning, aus Wehlau, An der Pinnau 4, jetzt Sedanstraße 15, 3150 Peine, am 15. April

Rosinski, Friedrich, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Drosteweg 6, 4831 Verl, am 9. April

Schönberg, Fritz, Lehrer i. R., aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Lützowallee 27, 2960 Aurich, am 8. April

Urban, Emma, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Feldgraben 15, 3110 Uelzen 1, am 7. April

zum 82. Geburtstag

Bergmann, Paul, aus Langenhöh, Kreis Lyck, jetzt Tietlinger Lönsweg 16, 3032 Fallingbostel, am 8. April

Borchmann, Helene, aus Moschnen, Kreis Treuburg, jetzt Buntekuhweg 20/26, 2400 Lübeck 1, am 11. April

Damerau, Anna, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Wiesenstraße 22, 4902 Bad Salzuflen, am 10. April

Grigo, Albert, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Auf dem Loh 23, 4300 Essen 17, am 12. April

Kloß, Gustav, aus Frauenfließ, Kreis Lyck, jetzt Hohe Straße 38a, 2100 Hamburg 90, am 12. April

Lipka, Anna, geb. Littek, aus Gr. Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Tie-Esch-Straße 21, 4441 Wettringen, am 12. April

Molter, Johanne, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Landsturmstraße 4, jetzt An der Bäderstraße 2, 2444 Hertingsdorf, am 3. April

Rams, Johanna, aus Lötzen, jetzt Ziegelstraße 198, 2400 Lübeck, am 15. April

Sadlowski, Martha, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Rott 21, 4515 Bad Essen 1, am 14. April

Schiwy, Johann, aus Parteinen, Kreis Lötzen, jetzt Gartenstraße 12, 3180 Wolfsburg 21, am 11. April

Zimmermann, Luise, aus Ilmsdorf, Kreis Gerdauen, jetzt Menzstraße 3, 4330 Mülheim, am 11. April

Zürcher, Willy, aus Neuendorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Krügers Redder 22, 2000 Hamburg 71, am 14. April

zum 81. Geburtstag

Barkowski, Minna, aus Wiepenheide (Alt Heidlauken), Kreis Labiau, jetzt Solnitzstraße 45, 2400 Lübeck 14, am 7. April

Bilitza, Heinrich, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt 2354 Rade, am 11. April

Borkowski, Emma, aus Kraußen-Kraußenhof, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ellernweg 8, 4540 Lengerich, am 9. April

Ern, Martha, aus Alt-Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Haus Boheim, 5652 Burg, am 11. April

Gieseck, Friedrich, Installateur, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Memellandstraße 5, jetzt Lindenweg 10, 5013 Elsdorf-Wüllenrath, am 12. April

Loewner, Willy, aus Gauleden, OT Bärenbruch, Kreis Wehlau und Kreis Samland, jetzt Hangelar, Beethovenstraße 6, 5205 St. Augustin 2, am 12. April

Schönrock, Auguste, aus Gellen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schwesternstraße 4, 5650 Solingen, am 7. April

Witt, Maria, geb. Hopp, aus Stablak, Gartenstadt, Kreis Pr. Eylau, jetzt Hopfenlandsberg 10, 2300 Kiel 14, am 11. April

zum 80. Geburtstag

Denda, Gretel, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt 44 Bonita Road, De, Bary Florida 32713/USA, am 13. April

Dust, Hermann, aus Lyck, Memeler Weg 15, jetzt Dr.-Eckener-Straße 18c, 4500 Osnabrück, am 10. April

Gerhard, Elisabeth, geb. Teschner, aus Gumbinnen, jetzt Stephanstraße 13, 2178 Otterndorf, am 9. April

Grau, Charlotte, geb. Schikorr, aus Goldap, Schloßmühle, jetzt Große Ortsstraße 30, 2178 Otterndorf, am 1. April

Hess, Heinrich, Lehrer i. R., aus Gr. Hanswalde, Kreis Pr. Holland, jetzt Maximilian-Korso 6/7, 1000 Berlin-Frohnau, am 11. April

Holz, Willy, aus Marienwerder, jetzt Kantstraße 13, 5650 Solingen, am 7. April

Kähler, Helene, geb. Powill, aus Timber, Kreis Labiau, und Königsberg, jetzt 2341 Mohrkirch, am 15. April

Nitsch, Karl, aus Almenhausen, Kreis Pr. Eylau, und Königsberg, Flottwellstraße 7, jetzt Cranachstraße 10, 5000 Köln 60, am 3. April

Schmidt von Happe, Maroline, aus Wallen, Kreis Ortelsburg, jetzt Palmbuschweg 110, 4300 Essen 12, am 10. April

Schuldt, Gertrud, geb. Giede, aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt Julius-Vosseler-Straße 75i, 2000 Hamburg 54, am 29. März

Stasch, Georg, aus Soldau, Kreis Neidenburg, jetzt Nürnberger Straße 17, 1000 Berlin 30, am 14. April

Unruh, Toni, geb. Glagau, aus Goythenen, Kreis Fischhausen, jetzt Ostpreußenstraße 8, 4938 Schieder-Schwalenberg 1, am 8. April

Voß, Erich, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Egidienplatz 1, 8500 Nürnberg, am 10. April

Wegner, Karl, aus Mulden, Kreis Lyck, jetzt Langenbochumer Straße 17, 4352 Herten-Scherlebeck, am 11. April

Weinreich, Anna, geb. Behrendt, aus Tapiau, Gärtnerweg 2, Kreis Wehlau, jetzt Jos.-Steiner-Straße 34, 4232 Xanten 1, am 11. April

Wullich, Magda, jetzt zu erreichen über ihren Sohn, Klaus Wullich, Kurt-Schumacher-Straße 225c, 7000 Stuttgart 80, am 12. April

zum 75. Geburtstag

Baumgart, Irma, geb. Lemke, aus Kringitten, Kreis Samland, jetzt Grandbergweg 5, 3101 Altenhagen/Celle, am 12. April

Bieber, Martha, geb. Strasnitzki, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Frankenstraße 11, 4620 Castrop-Rauxel, am 10. April

Bogun, Hermann, aus Ilgenhöh, Kreis Osterode, jetzt Preetzer Chaussee 299, 2300 Kiel 14, am 8. April

Czybulka, Anna, geb. Skiendziel, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Am Dornbusch 12, 3070 Nienburg, am 15. April

Dobat, Walter, aus Unterfelde, Kreis Goldap, und Allenstein, jetzt Ruppenhahn 32, 5980 Werdohl-Ütterlingsen, am 14. April

Hurwitz, Herbert, aus Königsberg-Lauth, jetzt Krückerle 29, 6962 Adelsheim, am 11. April

Kalinka, Gustav, aus Lyck, Bismarckstraße 56, jetzt Zweite Gewanne 29, 4047 Dormagen 1, am 11. April

Kiehling, Lisbeth, geb. Zimmermann, aus Gr. Weißensee, Kreis Wehlau, jetzt Im Teichfeld 2, 3007 Gehrden, am 8. April

Labusch, Anna, geb. Groß, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 137, jetzt Wiesengrund 26, 3130 Lüchow, am 8. April

Langwald, Ella, geb. Schulz, aus Gumbinnen, jetzt Schillerstraße 3, 2178 Otterndorf, am 9. April

Lenk, Martha, geb. Lenk, aus Groß Kuhren, Kreis Samland, jetzt Merkurstraße 8, 5620 Velbert 1, am 8. April

Melzner, Wilhelm, Sattler- und Tapeziermeister, aus Herzogshöhe und Schönhofen, Kreis Treuburg, und Lötzen, jetzt Bockelsdorf, 4425 Billerbeck, am 4. April

Neuber, Karl, aus Königsberg, I. R. 1, jetzt Paul-Fuß-Straße 18, 2300 Kiel, am 12. April

Plewa, Berta, geb. Willam, aus Seenwalde (Piasutten), Kreis Ortelsburg, jetzt Bernwardstraße 3, 3226 Westfeld 2, am 14. April

Pokropp, Auguste, geb. Rudnik, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Seegarten 7, 6927 Bad Rappenau-Fürfeld, am 15. April

Redszus, Gertrud, geb. Preikschat, aus Tilsit, Garnisonstraße 20, jetzt Geisbergstraße 22, 1000 Berlin 30, am 15. April

Rudnik, Emil, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Kerkamp 17, 4401 Münster-Handorf, am 13. April

Sadlowski, Emmi, aus Melucken, Kreis Ortelsburg, jetzt Adelheider Straße 2, 2870 Delmenhorst, am 6. April

Samland, Arthur, aus Königsberg, jetzt Kaiserstraße 6, 4600 Dortmund, am 9. April

Stockmann, Hanna, aus Königsberg, jetzt Nordshäuser Straße 52, 3500 Kassel, am 13. April

Taubert, Amalie, aus Lyck, Rothof, jetzt Reinekestraße 27, 5000 Köln 1, am 12. April

Todtenhaupt, Artur, aus Markthausen, Kreis Labiau, jetzt Knogshof 1, 4925 Kalletal-Heidelbeck, am 6. April

Trimkowski, Bruno, aus Elbing, jetzt Hauptstraße 12, 5650 Solingen, am 12. April

zum 70. Geburtstag

Buchloh, Irmgard, aus Königsberg, jetzt Buteweg 13, 4330 Mülheim, am 10. April

Gollub, Franz, aus Lyck, jetzt Achterborn, 2245 Tellingstedt, am 14. April

Hohmann, Willy, aus Pomehrendorf/Elbing, jetzt Rössing, Maschstraße 29, 3204 Nordstemmen, am 5. April

Isenhardt, Helene, aus Königsberg, Besselstraße 2, jetzt Inselstraße 15, 4330 Mülheim, am 2. April

Kümpel, Ruth, geb. Mauritz, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Wätjenstraße 97, 2800 Bremen, am 12. April

Kurowsky, Martin, aus Pr. Holland, und Königsberg, Sieper Weg, jetzt Hermickener Weg 21a, 5275 Bergneustadt 2, am 6. April

Link, Elisabeth, aus Heiligenbeil, Bismarckstraße 18, jetzt Waldstraße 3, 3110 Uelzen, am 15. April

Makowka, Auguste, geb. Loch, aus Windau, Kreis Neidenburg, jetzt Roßheidestraße 164, 4690 Gladbeck-Brauck, am 10. April

Meschkat, Ella, geb. Krauledat, aus Eschenberg, Kreis Elchniederung, jetzt Lohstraße 5, 4630 Bochum, am 10. April

Meyhuber, Gertrud, geb. Kurpjuweit, aus Friedrichsrode (Alt Sussemilken), Kreis Labiau, jetzt Kurt-Schumacher-Straße 22, 3501 Niestetal, am 12. April

Milewski, Heinrich, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Ulmenstraße 38, 2872 Hude, am 8. April

Mohrenweiser, Herta, geb. Kantereit, aus Norgehnen, Kreis Samland, und Königsberg, Königsstraße, jetzt Ernst-Moritz-Arndt-Straße 16, 8900 Augsburg, am 7. April

Poburski, Frieda, geb. Arndt, aus Königsberg, Fahrenheidstraße 17, jetzt Von-Borries-Weg 2, 5840 Schwerte-Ost, am 8. April

Fortsetzung auf Seite 17

Sozialversicherung:

Jetzt höhere Beiträge von Sonderzahlungen

Durch neues Gesetz sind alle Einkünfte aus einem Arbeitsverhältnis betroffen / Von Wolfgang Büser

DORTMUND — Das ist die am schwierigsten „umzusetzende" gesetzliche Neuregelung im Sozialrecht seit dem 1. Januar 1984: Sonderzahlungen werden jetzt stärker als zuvor für die Berechnung der Kranken-, Renten- und Arbeitslosenversicherungsbeiträge herangezogen. Die Krankenkassen haben bereits zahlreiche Seminare mit Personalleitern und Steuerberatern veranstaltet, um ihnen das neue Recht „näherzubringen".

Von der beitragserhöhenden Gesetzesänderung sind alle Einkünfte aus einem Arbeitsverhältnis betroffen, die aus besonderem Anlaß — also nicht für laufende Arbeitsleistung — vom Arbeitgeber gezahlt werden. Dazu gehören zum Beispiel das Weihnachts- und das Urlaubsgeld, zusätzliche Monatsgehälter, Gewinnbeteiligungen und ähnliches mehr.

Bisher war es so, daß solche Sonderzahlungen in dem Monat für die Beitragsberechnung angesetzt wurden, in dem sie fällig geworden sind. Das hatte oftmals die die Geldbörse schonende Folge, daß laufender Verdienst plus Sonderzahlung in diesem Abrechnungszeitraum die „Beitragsbemessungsgrenzen" in den einzelnen Versicherungszweigen überstiegen, so daß ein mitunter erheblicher Teil der Sonderzahlung vom Beitragsabzug verschont blieb.

Das Gesetz läßt nun nicht mehr den Monat der Fälligkeit einer Sonderzahlung maßgebend sein, sondern alle bisherigen Monate des betreffenden Jahres. Aus diesem Zeitraum wird dann eine Gesamt-Beitragsbemessungsgrenze ermittelt — die dann natürlich nicht mehr so leicht zu „überspringen" ist wie bisher. (Es sei denn, der Monatsverdienst des Arbeitnehmers übersteigt 5200 DM, dann bleiben Sonderzahlungen heute wie vorher sozialabgabenfrei, weil dann ja bereits monatlich die Höchstbeiträge entrichtet worden sind.)

Beitragsbemessungsgrenzen

Die neue Berechnungsmethode ist am besten am einem Beispiel zu erklären. Bei einem laufenden monatlichen Arbeitsentgeld von 3500 DM und der Zahlung einer Gewinnbeteiligung in Höhe von 2500 DM wird wie folgt gerechnet: Beitragsbemessungsgrenze in der Krankenversicherung 3900 DM mal 4 Monate = 15 600 DM. Beiträge sind bereits berechnet worden von viermal 3500 DM = 14 000 DM. Die Differenz ist 1600 DM. Da die Gewinnbeteiligung höher ist, werden die 1600 DM voll mit Krankenkassen-Beiträgen belegt. Das macht (je nach Krankenkasse) etwa 184 DM aus. Der Arbeitgeber trägt die Hälfte dieses Betrags.

Nach bisherigem Recht wäre in diesem Fall lediglich ein Beitrag in Höhe von 46 DM fällig gewesen. Das neue Recht hat für diesen Arbeitnehmer also einen um 138 DM höheren Krankenversicherungsbeitrag zur Folge, der ihn zur Hälfte belastet. Und auf die Leistungen der Krankenkasse wirkt sich das nicht einmal aus.

In der Rentenversicherung wird ebenso gerechnet — mit dem Unterschied, daß hier die monatliche Beitragsbemessungsgrenze 5200 DM beträgt. Das hat zur Folge, daß die Gewinnbeteiligung in diesem Fall in voller Höhe um Beiträge gekürzt wird — und zwar um 462,50 DM. Nach altem Recht wären 314,50 DM von der Einmalzahlung an Beiträgen fällig gewesen. Hier hat die höhere Beitragszahlung, an der sich der Arbeitgeber wiederum zu 50 Prozent beteiligt, zumindest den Vorteil, daß die Rente später einmal davon profitiert.

Davon kann aber in der Arbeitslosenversicherung keine Rede sein, obwohl auch hier die gesamten 2500 DM mit Beiträgen belegt werden = 115 DM gegenüber 78,20 DM nach der vorherigen Regelung. Da das Arbeitslosengeld ausschließlich vom laufenden Arbeitsentgelt berechnet wird, geht diese Zahlung ins Leere.

Was geschieht, wenn im Lauf eines Jahres mehrere Sonderzahlungen anfallen? Dann muß jedesmal — unter Berücksichtigung der laufend gezahlten Arbeitsentgelte und der vorherigen Sonderzahlungen — eine neue „anteilige Beitragsbemessungsgrenze" ermittelt und daraus der Beitrag ermittelt werden. Über Arbeit werden sich Betriebe und Versicherungsträger also nicht zu beklagen haben, da den Arbeitnehmern durchschnittlich zwei bis drei Sonderzahlungen im Lauf eines Jahres zustehen.

Wohngeld:

Es ist keine Fürsorgeleistung

Der rechtliche Anspruch wird viel zu wenig geltend gemacht

BONN — Nach den jetzt vorliegenden endgültigen Zahlen haben 1982 rund 1,8 Millionen Haushalte in der Bundesrepublik fast 2,7 Milliarden DM an Wohngeld erhalten. Dabei handelt es sich vor allem um ältere und sozial schwächere Mitbürger.

Über die Hälfte (58,5 Prozent) aller Wohngeldbezieher im Jahr 1982 waren Rentner und Pensionäre, ein Viertel bedürftige Erwerbstätige, Sozialhilfeempfänger und Studenten, sieben Prozent Arbeitslose, vor allem fast alle Bezieher von Kriegsschadenrente. Dies ist der zusammengefaßte Begriff von Unterhaltshilfe (UH) und Entschädigungsrente (ER). Während die UH bei der Berechnung des Einkommens beim Wohngeld nur zur Hälfte angerechnet wird, und die Entschädigungsrente anrechnungsfrei bleibt, sollte es niemand versäumen, s o f o r t einen Antrag zu stellen. Die Berechtigten erhielten 1982 ein durchschnittliches Wohngeld in Höhe etwa eines Drittels ihrer monatlichen Mietbelastung.

Wichtig: Den Wohngeld-Anspruch geltend machen! Noch immer gibt es viele ältere Menschen, die sich scheuen, Wohngeld zu beantragen, weil sie entweder vor der Kompliziertheit der Antragstellung zurückschrecken oder weil sie Wohngeld als Almosen ablehnen. Hierzu ist festzustellen: Das Wohngeld ist keine Fürsorgeleistung, sondern steht auf einer Stufe mit dem gesetzlichen Kindergeld oder den Rentenleistungen. Auf Wohngeld besteht für jeden, der die Voraussetzungen erfüllt, ein rechtlicher Anspruch. Wer also glaubt, einen solchen Anspruch zu haben, sollte ihn deshalb auch geltend machen, um die eigene Wohnkostenbelastung zu verringern. Wohngeld steht im übrigen nicht nur Mietern, sondern auch Eigentümern von Eigenheimen und Eigentumswohnungen zu, wenn die geforderten Voraussetzungen vorliegen.

Ob jemand Wohngeld in Anspruch nehmen kann, hängt ab von der Zahl der zum Haushalt gehörenden Familienmitglieder, der Höhe des Familieneinkommens und der Höhe der zuschußfähigen Miete bzw. der zuschußfähigen Belastung.

Um festzustellen, ob man Wohngeld erhalten kann, sind also Berechnungen erforderlich; denn nur wenn das Familieneinkommen unter einem bestimmten Höchstbetrag bleibt, besteht ein Anspruch. Allerdings darf das Familieneinkommen nicht mit dem Bruttoeinkommen verwechselt werden. Das Familieneinkommen ergibt sich aus den Bruttoeinkünften nach Abzug bestimmter Beträge. So beläuft sich beispielsweise das höchstzulässige Familieneinkommen eines Vier-Personen-Arbeitnehmer-Haushalts auf 2360 DM, was monatlichen Bruttoeinkünften von 3370 DM entspricht. Bei einem Zwei-Personen-Haushalt (Normalverdiener) macht das höchstzulässige Familieneinkommen 1440 DM aus — hier belaufen sich die Bruttobezüge auf 2057 DM im Monat.

Wie hoch das Wohngeld ist, richtet sich auch nach der zuschußfähigen Miete bzw. Belastung. Wohngeld wird nämlich nicht für unangemessen hohe Wohnkosten gewährt. Deshalb hat der Gesetzgeber bestimmte Höchstbeträge festgesetzt, bis zu denen die Miete bzw. Belastung zuschußfähig ist. Da sich diese Berechnung für den einzelnen mitunter recht schwierig gestaltet, sollte derjenige, der einen Anspruch auf Wohngeld vermutet, die Mitarbeit der Wohngeldstelle um Rat fragen.

Wohngeldstellen gibt es bei den Gemeinde-, Stadt-, Amts- oder Kreisverwaltungen. Sie halten die entsprechenden Antragsvordrucke bereit und informieren jeden ausführlich über seine Rechte und Pflichten nach dem Wohngeldgesetz. **H. B.**

Aussiedler:

Mehr Nichterwerbstätige als bisher

1983 kamen 19 158 Landsleute aus dem polnischen Bereich

BONN — Eine vom Bundesministerium des Innern erfolgte Zusammenstellung über Aussiedlungen von Deutschen aus dem polnischen Bereich für das Jahr 1983 gibt uns neue und wichtige Erkenntnisse.

Die wesentlichste Feststellung ist die Tatsache, daß im abgelaufenen Jahr mehr Nichterwerbspersonen als noch berufstätige Aussiedler gekommen sind: 9 677 Nichterwerbstätige, darunter 3 127 Rentner, und 9 481 Berufstätige.

Bei den Erwerbspersonen rangieren an erster Stelle mit 4 242 die Dienstleistungsberufe, gefolgt mit 3 892 industrielle und handwerkliche Berufe, 861 technische Berufe; 196 Bergleute, 5 Arbeitskräfte mit noch nicht bestimmten Berufen und als Interessenten für landwirtschaftliche Nebenerwerbsstellen meldeten sich 103 Familien mit 279 Personen.

Aussiedler kamen aus folgenden Gebieten:

Herkunftsland	Anteil	Anteil in %
Oberschlesien – Reg.-Bez. Oppeln –	8 825	46,1
Ost-Oberschlesien	8 950	25,9
Ostpreußen	1 168	6,1
Pommern	504	2,6
Niederschlesien	1 003	5,2
Ost-Brandenburg	56	0,3
Danzig	629	3,3
Korridorgebiet – Posen – Westpreußen –	1 482	7,8
Sonstiges Polen	541	2,7
Insgesamt	19 158	100,0

Die Aussiedler wurden wie folgt weitergeleitet:

Einweisungsland	Anzahl der Personen	Anteil in %
Schleswig-Holstein	373	1,9
Hamburg	798	4,2
Niedersachsen	1 880	9,8
Bremen	342	1,8
Nordrhein-Westfalen	10 059	52,5
Hessen	1 553	8,1
Rheinland-Pfalz	580	3,0
Baden-Württemberg	1 829	9,5
Bayern	1 510	7,9
Saarland	167	0,9
Berlin (West)	67	0,4
Zusammen	19 158	100,0

Auskunft wird erbeten über...

... Albert F u n k, geboren am 25. April 1919 in Schönfließ, Kreis Rastenburg, vermißt seit 1943/1944 in Rußland.

... Hermann J e n d r e i z i k, Beschlagmeister bei der ehemaligen 4. MG-Kompanie 44.

... K r i e m h i d, Wer kennt die oder weiß etwas von ihr, die Ende Februar 1945 auf dem gleichnamigen mit Flüchtlingen vollgestopften Schiff, das sich auf der Fahrt von Pillau nach Swinemünde befand, in der Pommerschen Bucht unter Assistenz des Kapitäns und seines I. Offiziers geboren wurde? Zwei Tage nach der Geburt wurden Mutter und Kind nebst allen anderen Flüchtlingen in Swinemünde an Land gesetzt. Familienname sowie auch Vorname der Mutter leider unbekannt.

... den Tilsiter Polizeibeamten Walter K u b u t a t, Jahrgang 1907, ehemaliger Stubenkamerad in der Tilsiter Polizeikaserne, von 1929 bis 1934.

... R u b e n s t e i n, Moses, geboren etwa 1880/85; Rubenstein, Max, geboren etwa 1910; P e r l, geb. Rubenstein, Sara, geboren etwa 1885. Der Textilkaufmann Moses Rubenstein besaß in Lasdehnen (Haselberg) ein Geschäft. Er ist 1928 zusammen mit seinem Sohn und seiner Schwester nach Gerdauen gezogen, wo er wieder ein Textilgeschäft eröffnete.

... Anton S t ö h r, 1936 beim Arbeitsdienst Hohenstein 20/7 und Schnecken 1 11/12.

... nachstehende Personen jüdischen Glaubens: W e n i k, Siegfried, geboren etwa 1926/27; Wenik, Ilse, geboren etwa 1927/28; L i b o w s k i, Sophie-Liesbeth, geboren etwa 1929. Diese drei Kinder kamen etwa 1939 von Schirwindt nach Tilsit, angeblich, um eine jüdische Schule zu besuchen, vielleicht auch zu Bekannten oder Verwandten. Eine ehemalige Schirwindter Einwohnerin, die in den Jahren 1939/40 die Haushaltungsschule in Tilsit, Schulstraße 10, besucht hat, glaubt, die Kinder in einem der Haushaltsschule gegenüberliegenden Gebäude gesehen zu haben. Wer kann Angaben darüber machen, wer in diesen Gebäuden gewohnt hat, bzw. wer weiß, bei wem die Kinder gewohnt haben und wohin sie gekommen sind?

... Kurt Z a n d e r, geboren 17. September 1912, aus Insterburg, Schüler der Friedrichsschule in Gumbinnen, Fahrschüler, Abitur 1934.

... ehemalige Schülerinnen der Lutherschule in Königsberg, Haberberger Schulstraße, Jahrgang 1927/1928, Klassenlehrerin Fräulein Wohlert.

... Personen, die von 1942 bis 1944 das sozial-pädagogische Seminar, Internatsklasse, Königsberg-Ratslinden, besucht haben.

Auskunft erbittet die Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Frau Waltraud Tomaschewski (geboren am 10. März 1927 in Waldersee) seit ihrer Geburt bis zur Ausreise 1957 (außer ihrer sowjetischen Kriegsgefangenschaft vom Januar 1945 bis Oktober 1946 im Lager Korschen/Ostpreußen) in Waldersee gewohnt und dort von April 1942 bis Juni 1957 bei folgenden Arbeitgebern gearbeitet hat: 1. April 1942 bis 31. März 1943 als Landarbeitshilfe beim Vater; 1. April 1943 bis 31. März 1944 als Haushaltshilfe bei Lehrer Frege; 1. April 1944 bis Januar 1945 als Landarbeiterin bei Vater Julius Tomaschewski; 15. Januar 1945 bis Oktober 1946 sowjetische Gefangenschaft in Korschen; Oktober 1946 bis 30. September 1948 als Sägewerksarbeiterin beim Staatsgut Puppen (Lalki); 1. Oktober 1948 bis 31. Oktober 1952 als Arbeiterin beim Staatsgut; 1. November 1952 bis 30. Juni 1957 als Forstlehrling und Forstgehilfe beim gleichen Staatsgut Krutinnen (Krutyn).

Auskunft erbittet die Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13.

Kamerad, ich rufe dich

1. Heeres-Artillerie-Abt. 511

Koblenz — Für ein Treffen in diesem Jahr werden alle Kameraden gebeten, sich zu melden und Anschriften, auch von weiteren Angehörigen der alten 1. Heeres-Artillerie-Abteilung 511 (Feldpostnummer 08194) an Gernot Dennukat, Niendorfstraße 1, 8520 Erlangen, oder an Max H. Bergmann, Schillerstraße 21, 5400 Koblenz 1, oder an Alfred Thieler, Rheinstraße 31, 4020 Mettmann, zu schicken.

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Elchniederung

Kreisvertreter: Horst Frischmuth, Telefon (05 11) Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1

Kirchspieltreffen — Von Freitag, 27., bis Sonntag, 29. April, treffen sich die Kirchspiele Rauterskirch (Alt Lappienen) und Seckenburg in 3050 Steinhude, Hotel Schaumburger Hof.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Friedrichsschule und Cecilienschule — Die nächste Zusammenkunft der ehemaligen Angehörigen der Gumbinner Schulen aus dem Raum Frankfurt am Main und weiterer Umgebung findet am Sonnabend, 7. April, im Intercity-Restaurant des Frankfurter Hauptbahnhofs statt. Beginn 14 Uhr in der ersten Etage.

Regionaltreffen in Oldenburg (Oldb) — Am Sonnabend, 28. April, beginnt um 10 Uhr das bereits angekündigte Gumbinner Regionaltreffen für den nordwestdeutschen Raum im Fürstenbau der Hauptbahnhofs-Gaststätte. 11 Uhr, Begrüßung, anschließend Gumbinner Bürgerbesprechung über aktuelle Themen aus dem Bereich der landsmannschaftlichen Arbeit für den Kreis Gumbinnen. Nach der Mittagspause wird ein Lichtbildervortrag mit Dias aus dem reichhaltigen Bestand der Bildersammlung des Kreisarchivs gehalten. Alle Veröffentlichungen werden ausgelegt und angeboten.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Dr. Siegfried Pelz, Telefon (0 41 02) 6 41 31, Dörpstede 9, 2070 Großhansdorf

Kirchspiel Bladiau — Etwas sehr Erfreuliches kann vom Kirchspiel Bladiau berichtet werden. Seit Wochen werden dort lobens- und nachahmenswerte Aktivitäten entwickelt, die unter den Landsleuten aus dem gesamten Kirchspiel, zu dem die Orte Bladiau, Bolbitten, Fedderau, Groß Rödersdorf, Grünwiese, Jürkendorf, Klein Rödersdorf, Königsdorf, Lank, Partheinen, Pottlitten, Quilitten, Schölen, Schönrade, Windkeim und Wolittnik gehören, Freude ausgelöst haben und auch den Kreisausschuß begeistert haben. Es wurde ein „Bladiauer Heimatbrief" herausgegeben, der in Rundschreibenform seit Februar zweimal versandt wurde. Etwa 400 Landsleute aus dem Kirchspiel, die in der Kreiskartei geführt werden, erhielten dieses Bladiauer Schreiben. Wer bisher keinen Rundbrief erhalten hat, aber daran interessiert ist, schreibe bitte an Helga Gorski, geborene Vallentin, Iltispfad 4, 3260 Rinteln 5, unter Angabe des früheren Wohnortes im Kreis Heiligenbeil usw. Auch Kirchspielvertreter, die sehen möchten, was ihre Nachbarn Neues machen, sollten sich den Heimat-Brief schicken lassen.

Ältere Folgen der Heimatblätter — Unser Heimatblatt erscheint seit 1955 bereits in 28 Folgen. Im Mai folgt die Folge 29. Zahlreiche Landsleute haben sie von der ersten Folge an gesammelt, aber viele, die erst später von unserer Gemeinschaft erfahren haben, verfügen nur lückenhaft über ältere Hefte. Diesen Landsleuten soll Gelegenheit gegeben werden, verschiedene frühere Ausgaben zu erwerben. Im nächsten Ostpreußenblatt wird an dieser Stelle der Hinweis auf vorrätige Folgen erscheinen mit Angaben, über welche Orte schwerpunktmäßig darin etwas geschrieben wurde. Jedes bestellte Heft wird 5 DM kosten und ist im voraus zu bezahlen an Siegfried Dreher, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf, Postscheckkonto Hamburg 5526 81-201.

Kreisausschuß — Am 9. März besuchten die Landsleute Dreher, Dr. Pelz, Thews und Vögerl unsere Paten in Hannover, Lehrte und Burgdorf.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Prof. Dr. Georg-Winfried Schmidt. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9—12 Uhr von Mo.—Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Jahreshauptversammlung — Anläßlich des Jahreshaupttreffens in Krefeld vom 7. bis 9. September trifft sich die Insterburger Jugend wie im Vorjahr. Für die Unterbringung steht auch in diesem Jahr das Jugendgästehaus der Stadt Krefeld zur Verfügung. Bitte meldet euch rechtzeitig zur Teilnahme an diesem Jugendtreffen an, damit wir einen Überblick haben.

Mit klingendem Spiel: Insterburg 1919 bis 1939 — Das geschichtliche Auf und Ab der Kreisstadt Insterburg und seiner großen Garnison haben 13 Autoren fessend, anschaulich und zutreffend beschrieben. Der Bearbeiter der verschiedenen Beiträge, Horst Fritz Zander, gleichzeitig der Herausgeber, hat das einmalige Bild- und Datenmaterial mit geschickter Hand so zusammengestellt, daß auch Menschen, die weder Insterburg noch Ostpreußen kennen, Freude und Interesse finden werden, wenn sie sich mit den Aufzeichnungen und Darstellungen beschäftigen. In dem Buch „Mit klingendem Spiel" erscheint vor dem Leser das weite Land mit seinen prächtigen Menschen, ihren Sitten und Gebräuchen, ziehen vor seinen Augen die Regimenter, Schwadronen und Batterien ihre Straße. Sie prägten Insterburg über lange Zeiten, ja ohne sie gäbe es nicht Insterburg, wie wir es kennen. In dem Buch wird auch erinnert an die nationalen und internationalen Erfolge der ostpreußischen Reiterei und Pferdezucht, an den berühmten Insterburger Turnierplatz, an die Militaries, Dressurprüfungen, die Korpsdauerritte, an die glanzvollen unvergessenen Reitjagden und nicht zuletzt an die Gastfreundschaft in den kleinen und großen Häusern in und um Insterburg. Der Leser wird erstaunt sein, wieviel Detailwissen noch bekannt ist über alle organisatorischen und personellen Veränderungen in den Zeiten der Reichswehr, über die Entwicklung der Waffen und Geräte, über Persönlichkeiten im militärischen wie im zivilen Bereich, über Ereignisse und Geschehnisse, die die Menschen damals bewegten. Im Hinblick auf das Streben, Geschichte und Vergangenheit lebendig zu machen, ist dem Herausgeber und dem Verleger Dank dafür zu zollen, daß Unwiederbringbares und Wertvolles vor Vergessenheit und Untergang bewahrt wurden. Das Buch „Mit klingendem Spiel — Insterburg 1919 bis 1939" (124 Seiten, 155 Fotos, Ganzleinen) verkörpert ein Stück deutscher Geschichte — und nicht das schlechteste! Zu beziehen zum Preis von 29,80 DM zuzüglich 3,00 DM Versandkosten von der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Insterburg Stadt und Land.

Neuauflage „Insterburg im Bild" — Band I und II dieses Buches, die seit einigen Jahren vergriffen sind, sollen nun — zu einem Band vereinigt — neu aufgelegt werden. Ob das Vorhaben finanziell machbar ist, wird sich am 30. April entscheiden. Das Buch (beide Bände zu einem zusammengefaßt) kostet dann 31,— DM, vorausgesetzt, es wird bis zum 30. April bei unserem Patenschaftsbüro der Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land bei gleichzeitiger Einzahlung des Betrages bestellt (Subskriptionspreis). Später wird das Buch etwa 35,— DM kosten. Um es noch einmal zu wiederholen: Die Vorbestellungen sind ein Gradmesser für das Interesse an unserem Bildband und Sie entscheiden mit, ob er gedruckt wird. Voraussichtlich wird das Buch dann zum Jahreshaupttreffen 1984 am 7./8./9. September ausgeliefert werden können.

Schülertreffen Schwalbental (Jodlauken) — Das gemäß mit zwei Rundschreiben angekündigte Treffen ehemaliger Schüler(innen) der Volksschule Schwalbental (Jodlauken), Kreis Insterburg — Einschulungsjahrgänge 1925 bis 1945 — findet von Karfreitag, 20. April, 17 Uhr, bis Ostersonntag, 22. April, 17 Uhr, statt. Ort des Treffens ist das Hotel-Restaurant Heldt, Friedhofstraße 41, 2800 Bremen 1 (Schwachhausen). Etwaige Detailfragen mögen alle noch säumigen und nicht gemeldeten Schüler(innen) bitte umgehend an den Interims-Sprecher, Otto Radtke, Telefon (02 21) 49 66 06, Losheimer Straße 4, 5000 Köln 41, richten.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Reinhold Neumann, Tel. (02 21) 52 21 84, Leostr. 63, 5000 Köln 30. Kartei: Tel. (02 03) 2 83 21 51, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg

Für das Königsberger Treffen am Pfingstsonntag, 10. Juni, im Curio-Haus in Hamburg ist bisher folgendes Programm vorgesehen: 8.30 Uhr, Saalöffnung; 9 Uhr, Eröffnung der Ausstellung „Bombenangriff auf Königsberg vor 40 Jahren"; 11 Uhr, Gedenkstunde mit Eröffnungs- und Begrüßungsansprache, Ansprache des Stadtvorsitzenden Klaus Weigelt, Ostpreußenlied; 12 Uhr, Mittagessen; 13 Uhr, Sondertreffen Königsberger Gemeinschaft; 14 Uhr, Vortrag „Königsberg heute" von Willi Scharloff; 17 Uhr, Ausklang. Wegen des Platzbedarfs bitten wir unbedingt um Anmeldung aller Teilnehmer bei Reinhold Neumann, Leostraße 63, 5000 Köln.

Wilhelms-Gymnasium — Letzter Aufruf für das Jahrestreffen mit Angehörigen vom 13. bis 15. April in Würzburg. Programm: Freitag, 13. April, ab 18 Uhr Beisammensein im „Bürgerspital zum hl. Geist", Bürgerzimmer, Theaterstraße 19. Sonnabend, 14. April, 10 Uhr, Residenzplatz, Besichtigung der fürstbischöflichen Residenz, Stadtrundfahrt mit Bus, Auffahrt zur Festung Marienberg; 12 Uhr, gemeinsames Mittagessen in den Burggaststätten, danach Rundgang auf der Festung und Besichtigung des Mainfränkischen Museums, 15.30 Uhr Rückfahrt mit Bus in die Stadt, 18 Uhr, Hotel Rebstock, Neubaustraße 7, Tagungsraum Erdgeschoß, gemeinsames Abendessen, 20 Uhr Lichtbildervortrag unseres Lm. Willi Scharloff über „Königsberg damals und heute", anschließend gemütliches Beisammensein. Sonntag, 15 April, Besichtigung bzw. Ausflüge nach freier Wahl. Schulkameraden, die an diesem Treffen teilnehmen möchten, sich jedoch noch nicht angemeldet haben, werden aus organisatorischen Gründen gebeten, ihre voraussichtliche Teilnahme unserem Schulfreund Lothar Obst, Telefon (0 98 42) 81 26, Fohlenhofweg 16, 8704 Uffenheim, umgehend mitzuteilen.

Hindenburg-Oberrealschule — In Hamburg fand im CCH eine Tagung der Internationalen Vereinigung der Universitäts-Professoren für Englisch statt. Unser ehemaliger Mitschüler Professor Dr. W. F. H. Nicolaisen von der Universität New York, Binghamton, war ebenfalls Teilnehmer und hatte unseren Schriftführer um ein Treffen gebeten. Dieser hatte mehrere ehemalige Klassenkameraden ins CCH geladen. Es kamen aus Braunschweig Walter Gau und Dr.-Ing. Friedmund Melchert, aus Hamburg Gerhard Schulz und unser Schriftführer, aus Mainz Dr. Ulrich Venohr, aus Neumünster Gerhard Sawatzki, aus Wilhelmshaven Dipl.-Ing. Fritz Maak und vom Ostpreußenblatt Kirsten Engelhard. Dr. Nicolaisen dankte mit nachstehendem Brief: „Lieber Wilhelm Hrubetz, bevor allzuviele Tage ins Land gehen, möchte ich mich sehr herzlich dafür bedanken, daß Du das Treffen mit meinen ehemaligen Mitschülern möglich gemacht hast. 40 Jahre sind eine lange Zeit, und es ist schön, nun wieder eine Brücke über die Jahrzehnte geschlagen zu haben. Wie Du wahrscheinlich gemerkt hast, ging es bei unserer Wiederbegegnung erfreulich unsentimental zu und es wurde keine Zusammenkunft alter Herren, die sich mit feuchten Augen und vollem Glas ihrer unwiederbringlichen Jugend erinnern. Das hat mich gefreut."

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich

Heimatkreiskartei — In letzter Zeit konnten wieder Landsleute zusammenfinden, weil sie die gesuchte Anschrift durch Auskünfte aus unserer Heimatkreiskartei erhielten. Wir sehen auch darin eine große Bedeutung unserer Kartei, die neben der Anschrift von vielen auch die Namen der Angehörigen enthält. Aus diesen und vielen anderen Gründen bitten wir daher unsere Landsleute, ihre Anschrift mit Geburtsdatum, Geburtsort, Namen des Ehegatten und der Kinder und die Heimatanschrift an unser Büro zu Händen von Siegfried Brandes, Portastraße 13, 4950 Minden, zu übersenden. Teilen Sie bitte auch Adressenänderung und Todesfälle mit, damit die Anschriftenkartei auf dem laufenden bleibt und wir jederzeit richtige Auskünfte erteilen können.

Lötzen

Kreisvertreter: Rudolf Madeya, Telefon (0 44 05) 80 73, Edewechterdamm, 2908 Friesoythe

Auszeichnungen — Bei der Sitzung des Kreisausschusses am 4. März zeichnete der Kreisvertreter Kurt Teschke und Klaus Reck für mehr als zwanzigjährige Tätigkeit für die Kreisgemeinschaft Lötzen mit dem Ehrenzeichen der LO aus. Teschke hat sich in der Zeit als Vorsitzender des Kreistages Verdienste erworben. In der letzten Kreisausschußsitzung wurde die von ihm erarbeitete Kreisordnung beraten und ihre Annahme dem Kreistag empfohlen. Reck hat mit großem Fleiß und Pflichtgefühl und mit Geschick als Schatzmeister die Finanzen unserer Kreisgemeinschaft in Ordnung gehalten. Beiden gebührt Dank. Schade, daß Kurt Teschke ab Herbst 1984 wegen Verlegung seines Wohnsitzes nach Bad Krozingen als Kreistagsvorsitzender nicht mehr zur Verfügung stehen wird.

Memel-Land

Kreisvertreter: Dr. Walter Schützler, Telefon (0 45 23) 23 77, Wöbbensredder 14, 2427 Malente

Zum Kaffee-Nachmittag am Sonnabend, dem 14. April, um 14.30 Uhr in Bremen im Kolping-Haus, Im Schnoor, Kolpingstraße, laden wir herzlich ein. Lassen Sie uns zu vorösterlicher Zeit in heimatlicher Runde ein paar gemütliche Stunden des Zusammenseins und der Unterhaltung verleben. In den Mittelpunkt des Nachmittags stellen wir den Dia-Vortrag „7 Stunden in Memel im Juli 1981" erweitert um Aufnahmen aus den Jahren 1982/83 von der Kurischen Nehrung sowie den Kreisen Memel und Heydekrug. Den Vortrag hält der Vorsitzende der AdM, Herbert Preuß, Flensburg. Wir hoffen auf regen Zuspruch und würden uns freuen, wenn außer den Memelländern auch Landsleute aus dem übrigen Ostpreußen sowie weitere interessierte Gäste aus Bremen und Umgebung bei diesem Kaffee-Nachmittag dabei wären. Ganz besonders heißen wir die jüngere und junge Generation willkommen.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Zum ersten Treffen 1984 kamen unsere Ortelsburger Landsleute von nah und fern, so daß der Dorpmüller-Saal mit allen Nebenräumen auf dem Hauptbahnhof in Hannover bis auf den letzten Platz voll wurde. Wir werden darüber noch berichten.

Kirchspiel Mensguth und Umgebung — Am Sonntag, 8. April, treffen sich die Einwohner des Kirchspiels Mensguth mit den umliegenden Gemeinden im Saalbau Wanne-Eickel (Herne 2), Wilhelmstraße 26. Das Lokal ist in wenigen Minuten vom Hauptbahnhof Wanne-Eickel zu erreichen und ist ab 9 Uhr geöffnet.

Schwimm-Verein Masovia-Ortelsburg — Die Traditionsgemeinschaft des Königsberger Schwimm-Vereins veranstaltet alljährlich ein Treffen der ostpreußischen Schwimmer. Seit meiner Teilnahme an diesem Treffen wird auch der Schwimm-Verein Masovia in dieser Gemeinschaft geführt. Das nächste Treffen findet vom 24. bis 27. Mai in Hann.Münden statt. Es wäre schön, wenn viele ehemalige Ortelsburger Schwimmer an diesem Treffen teilnehmen und es zu einem Wiedersehen kommen würde. Über Anmeldungen und nähere Angaben gibt gern Auskunft: Bruno Zdunek, Telefon (05 21) 4 08 28, Klashofstraße 61, 4800 Bielefeld 12.

Erich Desens †. Im Alter von 83 Jahren verstarb Erich Desens—Hinterdamerau. Desens hat als Oberförster das Revier Hinterdamerau, das er als Nachfolger seines Vaters am 1. Januar 1932 übernommen hatte, bis zur Vertreibung verwaltet. Er war dem Revier mit ganzer Leidenschaft verhaftet, dem Revier mit dem Damhirschbestand, dem Brutrevier des Reihers und dem Vorkommen des roten Holunders, der im Kreis Ortelsburg sonst nicht vorkam. Nach der Vertreibung fand Erich Desens das Revier Wennigsen am Deister, das er bis zu seiner Pensionierung verwaltete. Neben seinen Dienstobliegenheiten fand er noch Zeit für heimatpolitische Mitarbeit in der Ortelsburger Heimatkreisgemeinschaft. Wenn man das Heimatblatt „Der Yorcksche Jäger" oder den „Heimatboten der Kreisgemeinschaft Ortelsburg" aufschlägt, findet man viele Beiträge von ihm, die für die Nachwelt einen hohen naturwissenschaftlichen Wert haben. Mit seinen Bekannten aus der Heimat, aber vor allem mit seinen Beschäftigten des Hinterdamerauer Reviers, hat er treue Freundschaft bis an sein Lebensende gepflegt. Er wurde auf dem Friedhof in Wennigsen unter großer Anteilnahme zur letzten Ruhe gebettet. Wir trauern um einen guten Kameraden und werden ihn in treuer Erinnerung behalten.

Osterode

Kreisvertreter: Walter Westphal, Tel. (0 45 21) 33 45, Oldenburger Landstraße 10, 2420 Eutin. Geschäftsführer: Kurt Kuessner, Tel. (04 31) 7 51 71, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel 14.

Sonderfahrt nach Recklinghausen — Die Heimatkreisgruppe Hamburg beabsichtigt bei genügender Beteiligung mit einem Bus zum Regionaltreffen am 3. Juni von Hamburg nach Recklinghausen zu fahren. Der Fahrpreis pro Person wird etwa 35 bis 40 DM für die Hin- und Rückfahrt betragen. Abfahrt am 3. Juni ab Hamburg ZOB um 6 Uhr, Rückfahrt am Sonntag gegen 16 Uhr. Die Fahrzeit beträgt etwa 4 bis 5 Stunden. Auch Teilnehmer aus dem Raum Schleswig-Holstein melden sich bitte bis zum 5. Mai an bei Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Wilhelm von der Trenck, Telefon (0 62 01) 1 58 71, Birkenweg 33, 6940 Weinheim

Kreisbuch Preußisch Eylau — Wie bereits in Folge 10 des Orstpreußenblatts verkündet, wurde unser Kreisbuch ausgeliefert. Inzwischen werden es auch alle Vorbesteller im Besitz haben. Zur Deckung der erheblichen Kosten reicht der bisherige Verkauf nicht aus. Wir danken allen Käufern für ihre Unterstützung. Nicht minder herzlich und dringend bitten wir alle unsere Landsleute, dies wirklich sehr gelungene, ausführliche, von treuer Gesinnung und Liebe zur Heimat zeugende Buch zu erwerben. Preis 54 DM. Bitte um Einzahlung des Betrags auf Postscheckkonto Hamburg 404 616-207, Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau, Wilhelm von der Trenck, Birkenweg 33, 6940 Weinheim/Bergstraße, mit dem Vermerk „Kreisbuch". Bitte deutlich schreiben.

Jugenderfassung — Im Heimatbrief, Kreisblatt Folge 35 und 36, finden Sie einen Fragebogen zur Erfassung unserer Kinder und Enkel. Bei Überprüfung der Empfangs-Versandliste Heimatbrief läßt sich unschwer feststellen, ein wie großer Anteil und wer von unseren Heimatbrieflesern diesen Fragebogen bisher unbeachtet beiseite liegen ließ. Bitte senden Sie diesen doch ausgefüllt an unseren Karteiführer Wolfgang F. Stein, Cahusenstraße 4, 2810 Verden/Aller. Wir haben inzwischen mit der Auswertung der brauchbar beantworteten Fragebogen begonnen. Eine beachtliche Zahl unserer Kinder und Enkel wurde bereits angeschrieben. Dank allen, die in Einsatzbereitschaft und Liebe zur Heimat diese wichtige Arbeit unterstützt haben. Dank für erste Antwortkarten, die beim Kreisvertreter eingetroffen sind sowie unseren Paten für ihre finanzielle Unterstützung.

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 41 41) 33 77, Wiesenstraße 7, 2160 Stade

Ortsvertreter — Wir geben allen Bürgersdorfern bekannt, daß Horst Dittloff, Karlstraße 16, 6070 Langen/Hessen, die Ortsvertretung für den verstorbenen Kurt Wetzel übernehmen wird. Wir freuen uns ganz besonders, daß sich ein Mann der jüngeren Generation dazu bereit gefunden hat. Dies möge ein Beispiel für die Gemeinden sein, deren Ortsvertreterposten noch nicht wieder besetzt sind.

Heinz Kiaulehn †. Nach langer Krankheit starb am 18. Februar in Hannover im Alter von 72 Jahren Heinz Kiaulehn. Eine Würdigung seiner Person wurde aus Anlaß seines 70. Geburtstages in der Heimatbroschüre „Rund um die Rastenburg", Ausgabe Nr. 3, Band 3, Dezember 1981, veröffentlicht. Vor 35 Jahren gehörte Heinz Kiaulehn zu den Gründern der Traditionsgemeinschaft der Rastenburger Schulen. Allen Landsleuten dieser Vereinigung vermittelte er stets ein Stück Heimat und das Gefühl der Zusammengehörigkeit, was von allen Teilnehmenden offenherzig bekundet wurde. Dies war für ihn die größte Freude und Anerkennung. In einem Universitätsarchiv der DDR entdeckte Kiaulehn einst die Sammlung der Ausgaben der Rastenburger Zeitung, die bis in die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg zurückgeht. Diese konnte er auf Mikrofilm übertragen lassen. Sie stellen eine kostbare Fundgrube über seine Rastenburger Heimat dar. Der Lebensmut hat Heinz Kiaulehn nie verlassen, und er hielt an seiner Arbeit fest (siehe auch Seite 23 dieser Folge).

Sensburg

Kreisvertreter: Eberhard v. Redecker, Telefon (0 43 07) 65 49, Am Weinberg 19, 2301 Raisdorf

Gemeinden Steinhof und Steinfelde — Das fünfte Heimattreffen der Gemeinden Steinhof/Steinfelde findet am Sonnabend, dem 2. Juni ab 10 Uhr im Niederreidter Hof in Willich 3 (Schiefbahn), Wilhelm-Hörmes-Straße 44, statt. Kommen Sie recht zahlreich und bringen Sie Ihre Frauen, Männer, Kinder, Verwandten, Bekannten und Freunde mit, damit es wieder ein richtiges Familienfest wird. Bringen Sie bitte auch Bilder, Dias und Filme unserer Heimat mit. Unser Lm. Günter Erdmann hält einen Kurzvortrag über beide Gemeinden und eine Chronik über die Steine. Ich selber bringe einen aktuellen Bericht von einem Besuch in unserer Hei-

HEIMATTREFFEN 1984

Die in Folge 13 veröffentlichte Übersicht wurde um mehrere Termine ergänzt, die die Redaktion erst nach Drucklegung erreichten. Komplett wird sie nicht mehr wiederholt. Ab Folge 15 erfolgen vierwöchige Hinweise.

*

7. April, **Sensburg:** Treffen der Peitschendorfer. Verkehrshof, Balkenstraße, Gelsenkirchen
14./15. April, **Schloßberg und Ebenrode:** Regionaltreffen. Eisenbahner Sportvereinshaus, Frankenplatz 15, München-Freimann
15. April, **Lötzen:** Regionaltreffen. Ulmer Hof, Ulm
27./29. April, **Elchniederung:** Treffen der Kirchspiele Rauterskirch und Seckenburg. Hotel Schaumburger Hof, Wunstorf
28. April, **Gumbinnen:** Regionaltreffen, Hauptbahnhofgaststätte Fürstenbau, Oldenburg
28./29. April, **Preußisch Holland:** Kreistreffen. Kolpinghaus, Würzburg
1. Mai, **Johannisburg:** Kreistreffen. Gaststätte Zum Goldenen Ring, Burgplatz 21, Düsseldorf.
4.—6. Mai, **Lötzen:** Widminner Schultreffen. Gasthaus Krone, Witzenhausen
5. Mai, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Hansa-Hotel, Schwarzbunte, Bei der Lohmühle 11a
5. Mai, **Lyck:** Kreistreffen. Klauser Mühle, Grebenroth
5. Mai, **Treuburg:** Kreistreffen. Stadthalle, Leverkusen-Opladen
5./6. Mai, **Preußisch Eylau:** Treffen Stadt Landsberg, Bauernschänke, Eschborn
5./6. Mai, **Tilsit-Ragnit:** Patenschaftstreffen. Schützenhof, Preetz
6. Mai, **Goldap:** Heimattreffen. Zieglerbräu, Heidelberg
6. Mai, **Lyck:** Bezirkstreffen/500-Jahr-Feier Grabnick. Haus der Begegnung, Egenroth
12. Mai, **Braunsberg:** Schultreffen. Europäischer Hof, Hamburg
12. Mai, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Haus der Ost- und Westpreußen, Ferdinand-Schulz-Allee, Am Tower 3, München-Oberschleißheim
12. Mai, **Rößel:** Frühlingsfest. Kolping-Haus, Berlin 65
18./20. Mai, **Bartenstein:** Schippenbeiler Heimattreffen. Mehrzweckhalle, Lägerdorf/Holstein
19. Mai, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Städtische Union, Thaerplatz 1, Celle
19./20. Mai, **Angerapp:** Haupttreffen aus Anlaß der 30jährigen Patenschaft. Stadthalle, Mettmann.
19./20. Mai, **Ebenrode (Stallupönen):** Jubiläumstreffen, 30 Jahre Patenschaft. Philipp-Scheidemann-Haus, Holländische Straße 74, Kassel
19./20. Mai, **Wehlau:** Regionaltreffen Allenburg, Hoya
25.—27. Mai, **Preußisch Eylau:** Hauptkreistreffen. Hotel Grüner Jager, Verden/Aller
25.—27. Mai, **Traditionsgemeinschaft Tilsiter Sport-Club:** Jahrestreffen. Fußballverbandsheim Barsinghausen bei Hannover
26. Mai, **Fischhausen:** Ortstreffen Groß Heidekrug. Gaststätte Henning am Neumarkt, Recklinghausen
26. Mai, **Königsberg-Land:** Ortstreffen Trömpau. Bremen
26. Mai, **Ortelsburg:** 2000-Jahr-Feier der Stadt Trier. Hauptbahnhofsrestaurant, Trier
26./27. Mai, **Preußisch Holland:** Patenschaftstreffen der Gemeinde Reichenbach. Krempe
26./27. Mai, **Schloßberg:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Winsen/Luhe; Zeltlager für Kinder und Jugendliche
1.—3. Juni, **Elchniederung:** Treffen der Kirchspiele Kuckerneese und Skören. Hotel Schaumburger Hof, Steinhude am Meer
2. Juni, **Sensburg:** Treffen der Gemeinde Steinhof. Niederheiderhof, Willich
2./3. Juni, **Gumbinnen:** Hauptkreistreffen/Bundestreffen Salzburger Verein. Große Mensa der Gesamtschule, Bielefeld-Schildesche
3. Juni, **Johannisburg:** Kreistreffen. Herrenhausener Gaststätten, Hannover
3. Juni, **Osterode:** Kreistreffen. Städtischer Saalbau, Dorstener Straße, Recklinghausen
3. Juni, **Sensburg:** Hauptkreistreffen. Neues Gymnasium, Remscheid
10. Juni, **Königsberg-Stadt:** Regionaltreffen. Curio-Haus, Rothenbaumchaussee, Hamburg
10. Juni, **Sensburg:** Treffen der Gemeinde Eichmedien. Ebstorf
16./17. Juni, **Insterburg Stadt und Land:** 30 Jahre Heimatgruppe Darmstadt
23./24. Juni, **Ebenrode (Stallupönen):** Kreistreffen. Stadtgarten-Restaurant, Essen-Steele
23./24. Juni, **Schloßberg und Ebenrode:** Regionaltreffen. Stadtgartenrestaurant, Essen-Steele
24. Juni, **Memellandkreise:** Haupttreffen. Curio-Haus, Hamburg
29. Juni — 1. Juli, **Bartenstein:** Heimattreffen und Regionaltreffen. Festhalle, Bartenstein/Württemberg
30. Juni, **Insterburg Stadt und Land:** 25 Jahre Heimatgruppe Stuttgart. Hotel Wartburg, Lange Straße, Stuttgart
28./29. Juli, **Schloßberg und Ebenrode:** Regionaltreffen. Hotel Lindenhof, Horb/Neckar
28./29. Juli, **Ebenrode (Stallupönen):** Kreistreffen. Hotel Lindenhof, Horb/Neckar
4.—7. August, **Fischhausen:** Ortstreffen Pillau. Stadthalle, Eckernförde
12. August, **Rößel:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Neuss
18./19. August, **Rastenburg:** Hauptkreistreffen. Niederrheinhalle, Wesel
23. August, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Mautkeller, Königstraße 60, Nürnberg
24.—26. August, **Lötzen:** Jahreshaupttreffen. Neumünster
24.—26. August, **Wehlau:** Schülertreffen Wehlau/Tapiau. Bückeburg
25./26. August, **Bartenstein:** Treffen der Kirchengemeinde Schönbruch. Hotel Schaperkrug, Bundesstraße 214, Celle
26. August, **Königsberg-Stadt:** Regionaltreffen West. Haus Königsberg, Duisburg
31. August — 2. September, **Elchniederung:** Treffen des Kirchspiels Heinrichswalde. Hotel Schaumburger Hof, Steinhude am Meer
31. August — 1. September, **Fischhausen:** Ortstreffen Germau. Gasthof Zur Post, Lohfelden
31. August — 2. September, **Königsberg-Land:** Ortstreffen der Schulgemeinschaft Legden-Gamsau. Dibbersen
1. September, **Fischhausen:** Ortstreffen Trankwitz. Forsbacher Mühle, Forsbach
1. September, **Gumbinnen:** Regionaltreffen, Haus Blumenthal, Moerser Straße 49 Krefeld
1. September, **Tilsit-Stadt:** Tilsiter Runde (abends) gemeinsam mit Tilsit-Ragnit und Elchniederung. „Weindorf" an der Rheinpromenade, Koblenz
1./2. September, **Goldap:** Jahreshaupttreffen. Schützenhalle, Stade
1./2. September, **Osterode:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, vsterode am Harz
1./2. September, **Preußisch Eylau:** Regionaltreffen/Ehrenmalfeier. Stadthalle und Gaststätte Hunoldshof, Göttingen
2. September, **Memellandkreise:** Ostseetreffen, Malente
2. September, **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung:** Regionaltreffen. Stadthalle, Koblenz
7.—9. September, **Insterburg Stadt und Land:** Jahrestreffen. Krefeld
8. September, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Königsbacher Brauerei-Hochhaus, Koblenz
8. September, **Lyck:** Heimatkreistreffen. Neue Stadthalle, Hagen
8./9. September, **Angerburg:** Angerburger Tage/Hauptkreistreffen. Realschule, In der Ahe, Rotenburg/Wümme
8./9. September, **Bartenstein:** Hauptkreistreffen. Krügerhof, Nienburg
8./9. September, **Gerdauen:** Hauptkreistreffen. Hotel Lindenhof, Kastellstraße 1, Münster/Westfalen
8./9. September, **Preußisch Eylau:** Regionaltreffen. Gasthaus Zur Stadt Pforzheim, Pforzheim
9. September, **Angerapp:** Regionaltreffen. Polizeisportheim Sternschanze 4, Hamburg
9. September, **Johannisburg:** Haupttreffen mit Kreisausschußsitzung. Reinoldi-Gaststätten, Dortmund
9. September, **Lyck:** Heimatkreistreffen/Feierstunde. Neue Stadthalle und Ratssaal, Hagen
15. September, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Reinoldi-Gaststätten, Reinoldistraße 7—9, Dortmund
15. September, **Rößel:** Treffen der Dorfgemeinschaft Voigtsdorf. Gemeindesaal St. Bonifatius, Gelsenkirchen-Erle
15. September, **Treuburg:** Kreistreffen. Wülfeler Biergarten, Hannover-Wülfel
15./16. September, **Fischhausen:** Kreistreffen. Hotel Cap Polonio, Pinneberg
15./16. September, **Heiligenbeil:** Hauptkreistreffen. Burgdorf bei Hannover
15./16. September, **Königsberg-Land:** Regionaltreffen mit Kreistreffen. Pinneberg
15./16. September, **Labiau:** Kreistreffen. Otterndorf
16. September, **Ortelsburg:** Jahreshauptversammlung. Saalbau, Essen
21.—23. September, **Elchniederung:** Treffen des Kirchspiels Groß Friedrichsdorf. Hotel Schaumburger Hof, Steinhude am Meer
22. September, **Braunsberg:** Schultreffen und Kreistreffen. Lindenhof, Kastellstraße 1, Münster
22./23. September, **Ebenrode:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Luhdorfer Straße 29, Winsen/Luhe
22./23. September, **Königsberger-Land:** Ortstreffen Neuhausen, Minden
22./23. September, **Königsberg-Land:** Ortstreffen Postnicken, Perwissau, Gallgarben. Hamm
22./23. September, **Mohrungen:** Hauptkreistreffen. Kongreßhalle, Gießen
22./23. September, **Neidenburg:** Heimattreffen. Ruhrlandhalle, Bochum
23. September, **Braunsberg:** 700-Jahr-Feier. Lindenhof, Münster
28.—30. September, **Rößel:** Gymnasialtreffen. Restaurant Kamp und Parkhotel
29. September, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Hotel Wartburg-Hospiz, Lange Straße 49, Stuttgart
30. September, **Memellandkreise:** Bezirkstreffen Süd. Hotel Zur Post, München-Pasing
Oktober, **Wehlau:** Kreistreffen. Reutlingen
6. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Landhaus Walter, Stadtpark, Hamburg
6. Oktober, **Preußisch Eylau:** Erntedankfest. Haus der Heimat, Hamburg
6./7. Oktober, **Königsberg-Land:** Ortstreffen Powunden
6./7. Oktober, **Rößel:** Ortstreffen Klackendorf. Haus Westermann, Nordkirchen
7. Oktober, **Johannisburg:** Kreistreffen. Haus des Sports, Schäferkampsallee, Hamburg
7. Oktober, **Memellandkreise:** Bezirkstreffen West, Steeler Stadtgarten, Essen-Steele
13. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Gaststätte Martinshof, Liebigstraße 20, Gießen
20. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Kolpinghaus, Kasernenstraße 30, Braunschweig
20. Oktober, **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung:** Tilsiter Runde. „Mathäser-Bierstadt", Am Stachus, München
21. Oktober, **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung:** Regionaltreffen. Mathäser-Bierstadt, Am Stachus, München
27. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Hotel Böll, Altessener Straße, Essen
3. November, **Königsberg-Land:** Ortstreffen Fuchsberg, Löwenhagen, Borchersdorf. Dortmund-Lanstrop
24. November, **Rastenburg:** Treffen der Traditionsgemeinschaft Herzog-Albrecht-Schule und Hindenburg-Oberschule. Dorpmüllersaal, Hauptbahnhof, Hannover

mat, mit Filmen, den ich kurz vor unserem Treffen mit Lm. Helmut Jelonek durchführen werde. Für musikalische Unterhaltung mit Tanz ist gesorgt. Übernachtungswünsche bitte anmelden bei Helmut Jelonek, Telefon (0 21 54) 53 77, Pirolstraße 14, 4156 Willich 3 (Schiefbahn).

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Matthias Hofer. Geschäftsstelle: Gert-Joachim Jürgens, Telefon (0 41 31) 4 23 16, Schillerstraße 8, 2120 Lüneburg

Patenschaftstreffen der Ragniter — Aus Anlaß der Patenschaftsübernahme am 21. Juni 1953 für die kreisangehörige Stadt Ragnit lädt die Stadt Preetz/Holstein vertreten durch ihren Bürgervorsteher und ihren Bürgermeister, alle Ragniter Landsleute zum diesjährigen Jubiläumstreffen auf Bundesebene in ihre Patenstadt ein. Die Veranstaltung mit dem anschließenden offiziellen Teil beginnt am Sonnabend, 5. Mai, im „Schützenhof" Preetz. Eintreffen der Teilnehmer ab 15 Uhr. Am Abend zwangloses, geselliges Beisammensein bei Musik und Tanz. Für Sonntag, 6. Mai, ist zum Abschluß dieser Wiedersehensbegegnung eine Dampferfahrt auf dem Großen Plöner See vorgesehen. Etwaige Unterkunftswünsche bitten wir möglichst rechtzeitig an den Verkehrsverein Preetz, Telefon (0 43 42) 22 07, Mühlenstraße 14, zu richten. Auf den entsprechenden weihnachtlichen Aufruf in Nummer 33 unseres Heimatrundbriefes „Land an der Memel" nehmen wir bezug. Die beiden Beauftragten für die Stadt Ragnit, die Landsleute Dr. Fritz Buraj und Bruno Sawetzki schließen sich der einladenden Patenstadt Preetz in getreuer, heimatlicher Verbundenheit an und erhoffen sich, daß diese Jubiläumsveranstaltung von möglichst vielen Ragnitern besucht wird.

Treuburg

Kreisvertreter: Reinhard von Gehren. Geschäftsführerin: Eva Schreiner, Telefon (0 22 41) 4 11 63, Landgrafenstraße 66, 5210 Troisdorf 14

Hauptkreistreffen — Wie schon im Treuburger Heimatbrief (Nummer 6) angekündigt, findet am Sonnabend, 5. Mai, das Hauptkreistreffen der Kreisgemeinschaft Treuburg in der Stadthalle Opladen, 5090 Leverkusen 3, statt. Im Rahmen der Feierstunde will Gerhard Wippich, stellvertretender Sprecher der LO, das Wort an uns richten. Bitte machen Sie Ihre Verwandten und Freunde auf unsere Veranstaltung aufmerksam, damit wir ein großes Wiedersehen von alt und jung erleben können.

Wir gratulieren

Fortsetzung von Seite 14

Romanowski, Marta, geb. Dzierma, aus Jürgenau und Petzkau, Kreis Lyck, jetzt zu errreichen über Familie Dzierma, Bredenfeldstraße 20, 2432 Lensahn, am 6. April
Seitz, Frieda, aus Duden, Kreis Schloßberg, jetzt Wilhelm-Raabe-Weg 8a, 3006 Burgwedel 1, am 11. April
Sonnenstuhl, Frieda, geb. Scharfschwerdt, aus Stolzenberg/Hermsdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Plöner Straße 25, 2360 Kl. Rönnau, am 9. April
Stachowski, Helmut, aus Ortelsburg, jetzt Marsstraße 82a, 8000 München 2, am 8. April
Steinbach, Horst, aus Wehlau, Markt 5, jetzt Stormstraße 6, 1000 Berlin 19, am 10. April
Wandke, Dorothea, geb. Kalff, aus Pr. Eylau, Kirchenstraße 35, jetzt Theodor-Storm-Straße 60a, 2360 Bad Segeberg, am 12. April

BEILAGENHINWEIS

Einem Teil dieser Ausgabe liegt eine Broschüre mit dem Titel „O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort" von Herbert Schulz, Metzgergasse 4, 7814 Breisach am Rhein, bei.

Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums (Wild, Wald und Pferde Ostpreußens) e. V.



Lüneburg — Die Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums veranstalten am Sonnabend, 14. April, im Hotel Wellenkamp, Am Sande 9, ihr Jahrestreffen. 10 Uhr Besichtigung des Ostpreußischen Jagd- und Landesmuseums, Salzstraße 25/26. 15 Uhr Jahreshauptversammlung in Wellenkamps Hotel. 16.30 Uhr Vortrag von Oberforstmeister a. D. Wolfram Gieseler zum Thema „Erlebnisse während meines forstlichen Einsatzes in Augustower und Bialystoker Wald von 1939 bis 1942". Anschließend gemeinsames Essen nach Wahl und ostpreußischer Art. 20 Uhr geselliger Abend im Spiegelsaal bei Wellenkamp mit Tanzmusik einer kleinen Besetzung des Heeresmusikkorps 3. Unterkunft durch den Verkehrsverein, Markt, Telefon 0 41 31/3 22 00, 2120 Lüneburg. Gäste sind bei allen Veranstaltungen willkommen.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus. Telefon (0 40) 5 51 22 02, Gotenweg 16, 2000 Hamburg 61

LANDESGRUPPE

Die Landesgruppe lädt zu Sonnabend, 28. April, 18 Uhr, ins Curio-Haus, großer Saal, Rothenbaumchaussee 13, zu einem

Frühlingsfest

mit einem Strauß bunter Melodien aus Oper, Operette und Musical, Schlager und Evergreens ein. Die Mosaik-Show Hamburg unterhält mit Humor, Sketchen und Parodien. Anschließend Tanz. Vorverkauf bei den einzelnen Gruppen und bei Jutta Franßen, Telefon 0 40/6 93 62 31. Der Eintrittspreis beträgt im Vorverkauf 18 DM, an der Abendkasse 20 DM.

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf — Donnerstag, 5. April, 13.20 Uhr, Bahnhof Bergedorf, Ausgang Lohbrügge, Senioren-Kaffee-Wanderung am Alsterwanderweg/Poppenbüttel. Die Wanderung dauert etwa eine halbe Stunde. — Donnerstag, 12. April, 9.20 Uhr, Bahnhof Bergedorf, Ausgang Lohbrügge, Wanderung für alle über Hoisbüttel, An der Lottbeck, Rodenbecker Quellental, Bergstedt, Poppenbüttel. Eine Mittags- und Kaffeepause wird unternommen werden.

Farmsen/Walddörfer — Donnerstag, 12. April, 18 Uhr, Vereinslokal des Farmsener TV, Berner Heerweg 187b, Dia-Vortrag von Dr. Schützler, Malente, über seine Reise durch Rumänien, insbesondere bei Siebenbürger und Banater Deutschen.

Fuhlsbüttel/Langenhorn — Dienstag, 17. April, 15.30 Uhr, Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn-Markt), 2000 Hamburg 62, Monatszusammenkunft.

Hamm/Horn — Sonntag, 15. April, 15 Uhr, Restaurant Rosenburg, Riesserstraße 11, Ecke Salling, 2000 Hamburg 26, Versammlung der Gruppe mit Diavortrag.

HEIMATKREISGRUPPEN

Sensburg — Sonnabend, 14. April, 16 Uhr, Sportheim der Polizei, Sternschanze 4, gemütliches Beisammensein. — Sonnabend, 2., und Sonntag, 3. Juni, Remscheid, Kreistreffen der Sensburger, Anmeldungen für Busreiseteilnehmer von Hamburg nimmt Landsmännin Kleschies, Telefon (0 40) 21 28 33, schon jetzt engegen. — Montag, 21. Mai, bis Mittwoch, 30. Mai, Fahrt nach Sensburg mit modernem Reisebus. Am 21. Mai Abfahrt 7 Uhr, ZOB, Bahnsteig 0 (fünf Minuten vom Hauptbahnhof). Mittag, Besichtigung, Abendessen und Übernachtung in Thorn. 22. Mai Aufenthalt in Sensburg im neuen Hotel Orbis. Fahrpreis und Vollverpflegung 748 DM. Zusteigemöglichkeit in Bielefeld, Hannover, Braunschweig und Helmstedt. Gültiger Reisepaß und zwei Fotos sind erforderlich. Letzter Anmeldetag ist der 21. April. Weitere Auskünfte erteilt Aloys Pompetzki, Telefon (0 40) 59 90 40, Woermannsweg 9, 2000 Hamburg 63.

FRAUENGRUPPEN

Bergedorf — Freitag, 13. April, 15 Uhr, Lichtwarkhaus, Treffen unter dem Thema „Wir plaudern aus der Heimat".

Farmsen/Walddörfer — Dienstag, 24. April, 18 Uhr, Vereinslokal des Farmsener TV, Berner Heerweg 187b, Monatszusammenkunft.

Wandsbek — Donnerstag, 5. April, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Quiz-Abend.

LANDSMANNSCHAFT WESTPREUSSEN

Kultureller Abend — Sonnabend, 7. April, 15 Uhr, Haus der Heimat, Vor dem Holstentor (U-Bahn Messehallen, Bus 111, Schnellbus 22 und 36), Vortrag des Bundeskulturreferenten der Landsmannschaft Westpreußen, Oberstudienrat Hans W. Hoppe. Der Lichtbildervortrag wird das Thema „Westpreußische Städte früher und heute — Restauration oder Neuaufbau?" haben.

Bremen

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 7 26 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen — Vorsitzender Rathke konnte sich auf der Jahreshauptversammlung aus gesundheitlichen Gründen nicht zur Wiederwahl stellen. Als Dank für sein Engagement wurde er zum Ehrenmitglied ernannt. Hans-Günther Wagner wurde Nachfolger Rathkes. Er ist gebürtiger Königsberger. Weiterhin wurden auf der Versammlung noch einige andere Vorstandsämter neu besetzt.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Schleswig — Bei Kaffee und Kuchen hatte sich die Kreisgruppe zu einem gemütlichen Beisammensein getroffen. Nach der Begrüßung durch den stellvertretenden Vorsitzenden Dannenberg, gedachte Landsmännin Brozus mit einer Lesung der ostpreußischen Dichterin Agnes Miegel. Im Mittelpunkt des Nachmittags stand jedoch ein Lichtbildervortrag von Kulturreferent H. Brozus mit Aufnahmen von Ostpreußen vor dem Zweiten Weltkrieg. Die Bilder stammen aus dem Nachlaß eines verstorbenen Landsmannes. So wurden Königsberg mit seinen historischen Bauten, Allenstein, Ortelsburg, Trakehnen, Heiligenbeil, Frauenburg und die barocke Wallfahrtskirche Heilige Linde sowie die masurische Seenlandschaft in der den meisten Teilnehmern vertrauten Form für einen Augenblick wieder lebendig.

Niedersachsen

Vorsitzender: Ernst Rohde. Nord: Werner Hoffmann, Telefon (0 58 22) 8 43, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Ernst Rohde, Telefon (0 53 21/2 39 50), Hubertusweg 45, 3380 Goslar. West: Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück

Gruppe Süd — Auf der Gesamtvorstandssitzung gaben die Vorstandsmitglieder Berichte über ihre Gruppenbesuche. Die Vorhaben der GJO sollen auch weiterhin unterstützt werden, kam man überein. Die ursprünglich für dieses Jahr geplante Mittelpunktveranstaltung wird mit der 35-Jahr-Feier der Gruppe Süd zusammengelegt. Es wurde über die „Ostdeutsche Woche", die der Landesverband des BdV, Niedersachen, vom 18. Mai bis zum 27. Mai in Hildesheim durchführen wird, gesprochen. Die Vorbereitungen für die Jahreshauptversammlung am Sonntag, 6. Mai, 10.30 Uhr, im Dorpmüllersaal in Hannover-Hauptbahnhof, wurden ebenfalls besprochen. Im Anschluß an diese Sitzung nahmen die Anwesenden an dem Heimatnachmittag mit dem Thema „Agnes Miegel zum 105. Geburtstag" der Frauengruppe teil.

Bad Pyrmont — Folgende Vorträge wurden bei dem BOST-Seminar im Ostheim gehalten: Ein Filmvortrag über die Marienburg im Wandel der Zeit und ein Diavortrag über das Ostpreußen der 30er Jahre von Heinz Gerbatowski. Hervorzuheben ist der Vortrag von Chefredakteur Hugo Wellems, der sein Buch „Von Versailles bis Potsdam" vorstellte. Die Heimatleiterin Hammer ermöglichte den Seminarteilnehmern einen Besuch des Winterballs des Ostpreußenbunds.

Braunschweig — Mittwoch, 11. April, 19 Uhr, Kolpinghaus, Kasernenstraße 30, Heimatabend mit einem Diavortrag von Lm. Mertens über eine Reise durch das heutige Südostpreußen. — Am vergangenen Heimatabend hielt Lm. Manke einen Diavortrag über „Wiedersehen eines Pommern mit seiner Heimat". Erschütternd waren die Bilder der einst so schönen Gehöfte, die zum großen Teil vollkommen verwahrlost sind.

Göttingen — Dienstag, 10. April, 15 Uhr, Deutscher Garten, Reinhäuser Landstraße, gemeinsame Kaffeetafel mit anschließendem Vortrag von Heinz Rosenfeld, Braunschweig, Landeskulturreferent der Gruppe Niedersachsen-Süd über das Thema „Die Volksabstimmung in Ostpreußen".

Hildesheim — Donnerstag, 5. April, 15.30 Uhr, Keglerheim, Treffen der Frauengruppe. — Freitag 13. April, 17 Uhr, Café Panorama, Mitgliederversammlung und Musikabend mit dem Hildesheimer Zupfquartett G. Machleb.

Hann. Münden — Auf der Jahreshauptversammlung wurde der Vorstand bei der Neuwahl einstimmig in seiner bisherigen Besetzung wiedergewählt. Der Vorstand wurde lediglich um zwei jüngere Beisitzerinnen erweitert, nämlich die Landsleute Kaltenbacher und Böhmer. Nach dem offiziellen Teil der Veranstaltung, fand das traditionelle „Grützwurstessen" statt. Die Landsleute Dultz und Hartmann trugen Humorvolles in ostpreußischer Mundart vor.

Oldenburg — Mittwoch, 11. April, 15.30 Uhr, Schützenhof Evertsen, Hauptstraße, Treffen der Frauengruppe mit dem Thema Bernstein. Die Landsleute Neumann und Görke werden je einen Diavortrag halten. Alle Teilnehmer, die Bernstein besitzen, werden gebeten, ihren Schmuck anzulegen. — Auf der Jahreshauptversammlung wurde ein kurzer Rückblick auf das vergangene Jahr gegeben. Es folgte ein Wurstessen. Die Landsleute Wehrhagen, Liepe, Lalla und Zindler brachten Gedichte und Landsmännin Zindler trug noch einige lustige Melodien auf dem Klavier vor.

Wietzendorf — Auf der Jahreshauptversammlung begrüßte Vorsitzender Günter Drost die Anwesenden und eröffnete die Sitzung. Nach Bekanntgabe der einzelnen Tagesordnungspunkte verlas der Kassenwart Otto Steinau den Kassenbericht. Es wurde ihm von den Kassenprüfern Enk und Rogge eine gute Kassenführung bescheinigt und Entlastung erteilt. Der Vorsitzende gab die bisher geplanten Termine für das Jahr bekannt und ging zu dem Mittelpunkt der Veranstaltung, der Ostpreußenfahrt, über. Es sind noch einige Plätze frei. Anmeldungen nimmt G. Drost, Telefon (0 51 96) 12 85, Wietzendorf, entgegen. Zum Abschluß gab es ein zünftiges Essen, nämlich Königsberger Klopse.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bielefeld — Montag, 30. April, 20 Uhr, Schlachthof-Gaststätte, Walther-Rathenau-Straße 28, Heimatabend unter dem Motto „Wie einst im schönen Mai". Es ist eine gemeinsame Veranstaltung mit der Pommerschen Landsmannschaft. Die Gitarrengruppe aus Blomberg spielt heimische Weisen und Volkslieder. Mit dem Tanz in den Mai schließt der Heimatabend.

Düren — Sonnabend, 7. April, 15 Uhr, Haus des Ostens, Holzstraße 79, Gemeinschaft Junges Ostpreußen. — Sonnabend, 14. April, 19.30 Uhr, Lokal zur Altstadt, Steinweg 8, Heimatabend.

Düsseldorf — Sonnabend, 28. April, 14.30 Uhr, Lueg-Platz-Oberkassel (zu erreichen mit Straßenbahnlinien 705, 710, 715), Treffen zum Wandern. Wanderführer M. Hendrian wird die Gruppe leiten.

Essen-West — Montag, 30. April, 19 Uhr, Vereinshaus West, Ecke Düsseldorfer-/Leipziger Straße (Nähe Rüdesheimer Platz), Tanz in den Mai. Der Eintritt ist frei.

Iserlohn — Memellandgruppe: Donnerstag, 19. April, 17 Uhr, Gaststätte Zum Weingarten, Baarstraße 100, heimatliche Brauchtumsfeier.

Köln — Sonntag, 15. April, 15 Uhr, Kolpinghaus, Köln 1, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes. Anschließend Vortrag mit Lichtbildern über den Kreis Mohrungen.

Recklinghausen — Gruppe Tannenberg: Auf der Jahreshauptversammlung konnte der langjährige Vorsitzende Alfred Lupp eine stolze Bilanz über das vergangene Jahr ziehen. Die Mitgliederzahl konnte leicht erhöht werden. Die Frauengruppenleiterin Gertrud Tschöpe war mit den Teilnehmerzahlen auch sehr zufrieden. Der Landesjugendreferent übermittelte Dank für die gute Arbeit und leitete die anschließende Neuwahl, die folgendes Ergebnis hatte: Vorsitzender blieb Alfred Lupp, Stellvertreter Kurt Schwibbe, Schatzmeister Günter Radewaldt, Vertreterin Ursula Jaeschke, Frauenleiterin Gertrud Tschöpe, Vertreterin Irene Eichenberger, Schriftführerin Berte Böhnke, Vertreterin Erna Lazar, Kulturwart Kurt Didjurgeit, Vertreterin Gerda Schlieff, Beisitzer Carl Lindtner und Hans Hermann. Jugendreferent wurde Carsten Eichenberger, der im Anschluß einen Diavortrag über seine 10tägige Reise durch Ost- und Westpreußen hielt.

Rheda-Wiedenbrück — Sonnabend, 28. April, 15 Uhr, Saal Nigges, Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen. Es wird darum gebeten, daß möglichst alle Mitglieder erscheinen.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Otto von Schwichow, Tel. (0 64 21) 4 79 34, Heinrich-Schütz-Str. 37, 3550 Marburg

Gelnhausen — Sonnabend, 14. April, 15 Uhr, Gasthaus Zum Felsenkeller, Filmabend mit dem Titel „Zauber Gottes" über etwa 100 Minuten Dauer.

Wiesbaden — Auf der vorigen Monatsversammlung gedachten die Anwesenden des 70. Todestages von Hermann Löns. Die einzelnen Stationen seines Lebens wurden den Teilnehmern vor Augen geführt. Verschiedene Gedichte und Geschichten des Heimatdichters wurden vorgetragen. Dem schloß sich eine Pause an, in der Getränke und ein kleiner Imbiß gereicht wurden, bevor unter Leitung der Eheleute Adomat der Abend mit Volkstänzen fortgesetzt wurde.

Rheinland-Pfalz

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky, Telefon (0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz

Mainz — Sonnabend, 14. April, 17 Uhr, Gaststätte Zum Rheinbeck, Adolf-Todt-Straße 14, Wiesbaden-Biebrich, Stammtisch bei Lm. Schulz mit Königsberger Fleck. Anmeldungen für das Essen nimmt Landsmännin Balewski, Telefon 47 47 10, entgegen. — Die vorige Monatsversammlung stand ganz im Zeichen der Mainzer Fastnacht. Es war ein gelungener Abend.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postach 3 51, 7530 Pforzheim

Rastatt — Sonnabend, 7. April, 19.30 Uhr, Gasthaus Engel, Kaiserstraße, Vortrag des Schriftstellers Heinz Bischof zum Thema „Rastatt zu Stunde Null".

Ulm/Neu-Ulm — In einem festlich geschmückten Saal fand in diesem Jahr die Jahreshauptversammlung ohne Neuwahlen statt. Vorsitzender Preuß gab einen detaillierten Rückblick auf das vergangene Jahr und war mit Recht stolz auf die vielen erfolgreichen Aktivitäten der Gruppe. Adele Wollert, die Leiterin der Frauengruppe, schloß sich ihrerseits mit einem Vortrag über die Tätigkeiten der Frauengruppe an. Darauf folgte der Bericht der Kassenführerin Klara Losch, die für ihre einwandfreie Arbeit das Lob der Kassenprüfer erhielt. Der Regierungsdirektor des Innenministeriums des Landes Baden-Württemberg, Egon Fuchs, hielt danach einen fesselnden Vortrag über „Das Land in dem wir leben". Er verstand es, die Ostpreußen von der Schönheit Baden-Württembergs zu überzeugen.

Bayern

Vorsitzender der Landesgruppe: Erich Diester, Telefon (0 89) 2 01 33 78, Baaderstraße 71, 8000 München 5

Augsburg — Auf der Jahreshauptversammlung gab die Vorsitzende einen umfassenden Rechenschaftsbericht ab, der aufzeigte, daß die Gruppe auch neben den üblichen Monatsversammlungen immer ein volles Programm gehabt hat. Auch der Bericht des Schatzmeisters wies ein befriedigendes Ergebnis auf und es wurde für die Spenden gedankt, die für den Gedenkstein, der in Kürze enthüllt werden soll, verwendet wurden. Der Haushaltsplan für dieses Jahr wird etwa dem des vergangenen Jahres entsprechen, wobei erwogen wird, eine Mehrtagesfahrt in das Programm aufzunehmen. Kaffee, Kuchen und Fleck rundeten den Nachmittag ab.

Garmisch-Partenkirchen — Mittwoch, 11. April, 15 Uhr, Hotel Königshof, Jagd-Restaurant, Zusammenkunft.

Hof/Saale — Die Kreisgruppe traf sich zu einer Agnes Miegel Gedenkstunde. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Christian Joachim sprach Beate Schardt über das Leben und Wirken der großen ostpreußischen Dichterin. Mit einem Gedicht Agnes Miegels schloß die Vortragende den interessanten Vortrag.

Mühldorf-Waldkraiburg — 28. April, 14.30 Uhr, Kaffee-Parkhotel Schirmer, Breslauer Straße 38, Kaffeekränzchen.

München — Gruppe Nord/Süd: Freitag, 6. April, 19 Uhr, HdO, Am Lilienberg 1, Vortrag von Landrat a. D. Helmut Damrau: „Der deutsche Osten und das Wiedervereinigungsgebot — eine kritische Bestandsaufnahme".

München — Gruppe Ost/West: Mittwoch, 11. April, 15 Uhr, HdO, Am Lilienberg 1, Treffen der Frauengruppe. — Sonnabend, 14. April, 18.30 Uhr, HdO, Bingo-Unterhaltungsspiel. — Montag, 16. April, 15 Uhr, HdO, Treffen der Werker.

München — Memellandgruppe: Auf dem Dia-Abend der Gruppe wurden an die 100 Bilder aus Memel und Umgebung gezeigt. Die Aufnahmen stammten alle aus der Zeit zwischen 1972 und 1979, so daß die Anwesenden einen Eindruck von dem heutigen Stadtbild bekamen. Der Vortragende Lm. Samel war in der Lage, die bekanntesten Straßen noch mit ihren alten Namen zu benennen, obwohl sich das Stadtbild erheblich verändert hat. Die Herbergen der öffentlichen Einrichtungen sind im Gegensatz zu den Gebäuden aus der Vorkriegszeit außerordentlich gut gepflegt und man hat sich bemüht, durch Grünanlagen ein bißchen Farbe in die Stadt zu bringen. Die Fischerdörfer der Kurischen Nehrung existieren jedoch überhaupt nicht mehr. Statt der Fischerhütten stehen dort riesige Hotels. Die Bilder aus Nidden zeigten das besonders gepflegte Thomas-Mann-Haus und ein Kurendenkmal. Insgesamt war der Vortrag für die Anwesenden ein interessanter Einblick in das Memel von heute.

Erinnerungsfoto 484



Freudenberg im Kreis Rößel — Zu dieser Aufnahme schreibt Dr. Johannes Hung, daß er sie dem Ostpreußenblatt nicht in seinem Interesse geschickt habe, sondern für die Leser, die eventuell aus Freudenberg, zwischen Guttstadt und Seeburg gelegen, stammen. Der Einsender befand sich im April 1941, als dieses Foto entstand, für vier Wochen in diesem Dorf in Quartier. Er war als Oberveterinär Regimentsveterinär beim Infanterie-Regiment 418 der 123. Infanterie-Division. „Als einzige deutsche Familie lebt in diesem Ort noch die frühere Hebamme, Frau Zimmermann, nebst Tochter und Schwiegersohn. Sie kann sich an diese Einquartierung vor über 40 Jahren noch gut erinnern", teilt unser Leser mit. Das Foto zeigt neben Bauern aus Freudenberg ganz rechts die Lehrerin Fräulein Schacht, daneben die Lehrersfrau Lunau, im hellen Mantel Lehrer Lunau. sd

Es stand im Ostpreußenblatt

Es drängt mich dazu, der ich in Bartenstein/ Ostpreußen geboren bin, einige persönliche Anmerkungen zu machen über das verbindende, einigende Element, das das Ostpreußenblatt gegenüber seinen Lesern darstellt.

„Was mir reift zu dieser Zeit", so lautete meine Anzeige und eine Besprechung meines kürzlich erschienenen Gedichtbandes. Und als Frucht der Reife erlebe ich nun eine reiche persönliche Ernte: Nämlich, die Anfragen, die mich erreichen, sind oft gar nicht — was ich doch erwartet hatte — rein geschäftsmäßig, sondern sie sind warmherzig und in starkem Maße Ostpreußen verbunden. „Es stand im Ostpreußenblatt", so oder ähnlich beginnen viele Leser ihren Wunsch nach meinem Büchlein, und am Schluß steht dann fast immer: „Mit heimatlichen Grüßen" oder „In heimatlicher Verbundenheit" oder „Mit Ostpreußendank". Das hat mich jedesmal tief berührt, der ich der Generation angehöre, die zwar im Kindesalter Ostpreußen verlassen mußte, die aber doch noch mit starken Erinnerungen an die Heimat und innerer Hinwendung an Ostpreußen ausgerüstet ist.

Die Post, die ich erhalten habe, kommt aus allen Teilen der Bundesrepublik und Berlin, ja sogar aus Südfrankreich, Paris und Kanada. Viele schreiben hinzu: „Ich bin aus Neidenburg. — Ich stamme aus Treuburg. — Früher Barten, Kreis Rastenburg. — Bin in Katzen geboren, war in den Ferien oft in Bartenstein. — Bin in Friedland an der Alle aufgewachsen, kannte Bartenstein recht gut, mein Großvater ist dort beerdigt worden. — Ich bin eine fleißige Ostpreußenblatt-Leserin, und außerdem war das liebe, romantische Städtchen Bartenstein meine Kreisstadt, ich wohnte nur 1,5 km davon entfernt." Fremde Menschen grüßen vertraut mit: „Die beiden Wagners aus Kanada." Eine über 86jährige Dame schreibt: „Wir Ostpreußen müssen zusammenhalten, wir lassen uns nicht unterkriegen."

Von dieser aus allen Äußerungen ablesbaren Heimatliebe zu erfahren, stellt für mich selbst eine wunderbare Bereicherung dar, die stärkt und stützt. Welch wichtige, einigende Kraft strahlt hierbei das Ostpreußenblatt aus.

Wie bin ich beschenkt worden durch Briefe, die ganz persönlich meine Eltern und meine Familie betrafen. „Wir haben unsere Jugendjahre, jeder zu einer anderen Zeit, in unserer paradiesischen Heimat auf dem schönen Schloßberg in Bartenstein verleben dürfen." So schrieb mir aus Speyer ein 82jähriger Herr, der in den zwanziger Jahren Hausmeisterssohn im Landratsamt, meinem Zuhause, gewesen war und meinen Vater, den Landrat, noch gekannt hatte. Eine Dame aus Tübingen schickte mir ein kleines, über die Flucht hinaus gerettetes Foto, aus einem Kinderheim in Neukuhren, auf dem doch tatsächlich in einer Kindergruppe mein Bruder und ich zu sehen sind. Welch merkwürdige Zufälle!

Nicht weniger dieser: 1936 hatte eine Krankenpflegerin meiner Mutter nach der Geburt des vierten Jungen zur Seite gestanden. Diese Dame meldete sich aus Salzdetfurth nach nunmehr 48 Jahren (!) und schickte mir ein Bildchen, auf dem Vater, Mutter und wir vier Söhne zu sehen sind, und auf der Rückseite die vertraute Handschrift meiner Mutter. Das war schon überwältigend, ein solches gerettetes Foto in der Hand zu haben. Meine Mutter fand in ihrem alten Kalender (auch gerettet, erstaunlich genug) sogar noch das Geburtsdatum dieses „Lenchen" vermerkt.

Ein letztes Beispiel: Aus Wotersen bei Büchen bestellte eine Dame herzliche Grüße an meine Mutter. „Sie war s. Zt. unsere Kreisführerin des DRK Bartenstein. Ich war in der Ortsgruppe Schippenbeil."

So habe ich viele wundervolle Beweise von persönlicher Zuneigung und Achtung meinen Eltern gegenüber erfahren, was mich mit tiefer Freude erfüllt. Ich habe erlebt, wie stark die Heimatverbundenheit die Herzen der ostpreußischen Menschen noch heute bewegt. Mir ist wieder klar geworden, daß Treue und Bodenfestigkeit ein durchgehender Charakterzug derer ist, deren Liebe und Herzblut Ostpreußen gehört.

Eberhard Wever, Hamburg



Dieses Foto zeigt den Ostpreußenbrunnen bei Annweiler am Trifels. Er ist 1963 erbaut worden und feierte somit im vergangenen Jahr seinen 20. Geburtstag. Erbauer und Anlaß zum Bau des Brunnens konnte ich vom Annweiler Bürgermeisteramt nicht genannt bekommen. Vielleicht können die Leser des Ostpreußenblatts nähere Auskunft geben.

Günther Daugalies, Mannheim

Entschuldigung, Herr Staatsminister

Im Ostpreußenblatt 9/1984 hat Herr Staatsminister Dr. Mertes MdB meine Behauptung, er habe in seinem ZDF-Gespräch mit Herrn Bahr mit verdeckten Karten gespielt, als „sinnlos", auf gut deutsch: dumm, bezeichnet. Diese Behauptung hatte ich in dieser Zeitung 52/53/1983 in einem Aufsatz: „Vertrauen zu Rußland?" aufgestellt. Dabei hatte ich die These des Herrn Staatsministers über die auf Erpressung beschränkte Absicht Rußlands mittels der SS-20-Raketen mit der Handlung eines Räubers verglichen, der in mein Haus mit entsicherter Pistole einbricht, von dem ich jedoch weiß, daß er von der Waffe keinen Gebrauch machen wird. Wo bleibt dann die Erpressung?

Als Atom innerhalb des allwissenden und allmächtigen Volkssouveräns gegenüber dem auserkorenen Repräsentanten dieses Souveräns bleibt mir nur übrig, mich bei Herrn Staatsminister Dr. Mertes und, falls gewünscht, gleichzeitig bei Herrn Bahn MdB wegen meiner „sinnlosen" Behauptung zu entschuldigen. Denn bei Herrn Bahr hatte ich über die These des Herrn Staatsministers hinaus neutralistische Bestrebungen ohne entsprechende russische Gegenleistung in meiner tiefsten Herzensgrube vermutet. Ich hoffe, daß mir beide Herren in christlicher Nächstenliebe meinen Fehltritt verzeihen.

Nun fordert Herr Staatsminister Dr. Mertes mich auf zu einer „seriösen" Erklärung dessen, was ich unter verdeckten Karten verstehe.

Bisher hatte ich angenommen, daß sowohl Herr Staatsminister Dr. Mertes als auch Herr Bahr die russische konventionelle Überrüstung und insbesondere die Europa und Asien bedrohenden SS-20-Raketen nicht nur als Mittel der politischen Erpressung werten, sondern auch als Waffen, von denen der Kreml beispielsweise bei einem Angriff auf die Bundesrepublik im Fall einer amerikanischen Verwicklung in einem außereuropäischen Krieg, Gebrauch machen würde. Ich erinnere mich noch gut der Besorgnis Adenauers über das amerikanische Engagement in Vietnam. Entgegen dem Herrn Staatsminister bin ich nicht davon, überzeugt, daß Rußland im Ernstfall keine Atomwaffen anwenden würde.

Dagegen spricht einmal die russische Militärtheorie. Und zum anderen haben sowohl Breschnew als auch der jetzt noch amtierende Außenminister Gromyko ein Geheimabkommen des Inhalts angeregt, daß in einem europäischen Krieg, den demnach also der Kreml durchaus für möglich hält, Nuklearwaffen nur gegen die Territorien der jeweils „Verbündeten", nicht aber Rußland und die USA eingesetzt würden. Das hat Kissinger noch jüngst im „Wall Street Journal" vom 1. Februar 1984 bestätigt. Aber nunmehr bin ich überzeugt, daß der Staatsminister des Auswärtigen über die zuverlässigeren Informationen verfügt und Kissinger die ganze Geschichte geträumt hat.

Hans Berger, Bonn

Den Mut zur historischen Wahrheit

Sehr geehrte Damen und Herren, heute habe ich hier Einblick in Ihre neuste Ausgabe (Folge 12) nehmen können und möchte Ihnen höchstes Lob und Anerkennung für den Artikel „Kriminalisierung unserer Geschichte" aussprechen. Es ist geradezu ermutigend, daß es noch eine Zeitung gibt, die den Mut hat, die historischen Zusammenhänge aufzuzeigen und die nicht zuläßt, daß auch unser verehrter Großadmiral nun noch in die Kategorie der Verbrecher gezogen wird, nachdem das selbst in Nürnberg nicht gelungen ist. Also: Hut ab!

Nur auf einen kleinen Fehler darf ich Sie aufmerksam machen: Im Südraum kommandierte nicht, wie Sie schreiben, Göring, sondern der Generalfeldmarschall Kesselring. Göring hielt sich wohl im Südraum des Reichs auf und glaubte, den Führererlaß von 1941 (siehe Reichstagsrede vom 1. September 1939) für sich in Anspruch nehmen zu können.

Auch meine Bekannten, denen ich Ihren Artikel zeigte, waren voll des Lobs.

Richard Fredenbach, z. Zt. Bad Pyrmont

Aus der alten Giftküche

Für den hervorragenden H.-W.-Kommentar „Kriminalisierung unserer Geschichte" (Nr. 12 vom 24. März) herzlichen Dank. Großadmiral Karl Dönitz war ein Soldat ohne Furcht und Tadel, dem das Schicksal die schwerste Aufgabe zugewiesen hatte, die es für einen Soldaten und ein Staatsoberhaupt überhaupt nur geben kann. Er hat sie — soweit es unter den Verhältnissen von 1945 möglich war — vorbildlich gelöst und Millionen von ostdeutschen Zivilisten und Ostfrontsoldaten ein Entkommen nach Westen ermöglicht. Sein darüber hinaus geschichtliches Verdienst: Er dokumentierte, daß zwar die Deutsche Wehrmacht kapitulierte, aber das Deutsche Reich weiter besteht. Der infame Hetzartikel über den angeblichen „Admiral des Teufels" stammt von Frank Lynder, während des Krieges als Mitarbeiter in der englischen Giftküche des Sefton Delmer für die Zersetzung des Kampfwillens der deutschen Kriegsmarine verantwortlich. Wie die Feindsender „Gustav Siegfried Eins", „Soldatensender Calais" und „Kurzwellensender Atlantik" und die Produzenten gedruckter „schwarzer" Propaganda arbeiteten, bekannte Sefton Delmer, das große Vorbild Frank Lynders, bereits im Kriege: „Jeder Griff ist erlaubt, je übler, um so besser, Lügen, Betrug — alles!" Er und Mr. Padfield, dessen Dönitz-Machwerk im Springer-Konzern (Ullstein-Verlag) demnächst erscheint, arbeiten anscheinend nach dem Motto: „Pecunia non olet!" („Geld stinkt nicht!")

Günther Just, Miltenberg



Schwerste Aufgabe vorbildlich gelöst: Großadmiral Karl Dönitz Foto Preuß

Volk der „Slawen"?

Sehr geehrter Herr Wellems, mit großem Interesse habe ich den Artikel von Herrn Greve, „Bismarck und Rußland" in Folge 9 vom 3. März, gelesen. In diesem wurde sehr ausführlich der Drang des Zarenreiches nach Westen ausgeführt. Es wurde von den russischen Slawophilen und den Panslawisten gesprochen. Leider haben sich diese Begriffe auch im Westen eingebürgert. Stutzig macht mich aber, als auch die Wenden als „Slawen" bezeichnet werden.

Ich gehöre wohl zu den ältesten Beziehern des Ostpreußenblatts, und die Zeitung setzt sich so sehr für die deutschen Belange ein. Auch ich kämpfe mit friedlichen Mitteln gegen alle Unwahrheiten.

Ein Volk der „Slawen" hat es nie gegeben. Dieser Begriff ist auf folgende Weise entstanden: Der Pfarrer Helmhold in Bosau hat im 12. Jahrhundert die „Chronica Sclaworum" verfaßt. Mit diesem Ausdruck bezeichnete er alle bis dahin noch nicht zum Christentum bekehrten gemanischen Volksstämme, die nach seiner Ansicht „sclawen" des Teufels und ihrer Götter waren. Als dann diese Völker später bekehrt wurden, konnten diese Christen nicht mehr als „sclawen" bezeichnet werden. Später wurde durch einen Übersetzungsfehler — man könnte es auch Urkundenfälschung nennen — das Wort „sclawen" in „Slawen" übersetzt.

Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts war das Wort „Slawe" unbekannt. Erfunden hat diesen Begriff der Schwabe Schlözer, der um 1760 die russische Geschichte in Petersburg schrieb. Herder hat für die Ausbreitung dieses Begriffs Hilfestellung geleistet. In keinen Büchern und Atlanten vor 1780 wird von „Slawen" gesprochen.

Wir sind die Opfer dieser „Slawenlegende". Sollen die nächsten Opfer die Wenden sein, bei denen es sich tatsächlich um die früher benannten Wandalen handelte? Wer kann denn glauben, daß die wendischen Dörfer in Niedersachsen, Bussau, Güstritz, Lübeln, Reetze und Satemin als „slawische" Dörfer entstanden sind?

Hans-Hermann Steppuhn, Lübeck

Kirche im Dorf lassen

Sehr geehrte Damen und Herren, zum Leserbrief des Herrn Dr. Tigges vom Möhnesee möchte ich mich, falls der Brief ernst gemeint sein sollte, als Wahl-Wuppertaler (in Sachsen geboren, seit 1941 hier verheiratet und ansässig, also weder Ostpreuße, noch Rheinländer, noch Westfale) wenn auch etwas verspätet, wie folgt äußern:

1. Wuppertal gehörte zwar von 1928 (in diesem Jahr erfolgte der Zusammenschluß von Barmen, Elberfeld und anderen Gemeinden zur neuen Großstadt Wuppertal) bis 1945 zur preußischen Provinz Rheinland; östliche Stadtteile gehörten jedoch vor dem Zusammenschluß zur Provinz Westfalen, so daß in Wuppertal sowohl Rheinländer als auch Westfalen leben.

2. Man müßte Herrn Koch fragen, ob er sich als Rheinländer oder als Westfale fühlt — oder — wie wohl als Wuppertaler — als keines von beiden, sondern als „Bergischer".

3. Mir ist nicht bekannt, weshalb Hitler einen gebürtigen Wuppertaler als Gauleiter nach Ostpreußen entsandte (laut Arno Surminski ist er „aus Elberfeld zugelaufen").

4. Aus dem Brief des Herrn Dr. Tigges spricht die bis heute weit verbreitete Grundstimmung, daß „keiner es gewesen sein will" (der Hitler zur Macht verhalf); es waren immer „die anderen".

Facit: Wir sollten die Kirche im Dorf lassen und uns gemeinsam zu unserer Geschichte bekennen, wie es ja auch in vielen Artikeln im vorzüglichen Ostpreußenblatt immer wieder vertreten wird.

Ulrich Graeser, Wuppertal

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Die ostpreußische Landwirtschaft

Bisher die meistbesuchte Ausstellung in örtlicher Sparkasse

Marne — Zu beiden Seiten des Eingangs zur Alten Marner Sparkasse wehen derzeit die Fahnen Schleswig-Holsteins und Ostpreußens. Noch bis zum 6. April ist in der dortigen Schalterhalle die Ausstellung „Landwirtschaft Ostpreußen" zu sehen. Die Eröffnung hatte unter Teilnahme von über 100 Landsleuten und Gästen durch den Direktor des Hauses stattgefunden. Er gab mittlerweile seine Freude darüber Ausdruck, daß diese Ausstellung die bisher meistbesuchteste in der Sparkasse sei.

Der Bürgermeister der Stadt Marne, Siebelhof, würdigte die Ausstellung und die damit verbundene Arbeit als eine wertvolle Öffentlichkeitsarbeit im Sinne des Grundgesetzes, aufgerufen zu sein, die Einheit und Freiheit Deutschlands wiederherzustellen. Er dankte dem Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft Ostpreußen, Friedrich Karl Milthaler, und dem Vorsitzenden der örtlichen Gruppe Gerhard Politt, diese Ausstellung gerade in Marne gestartet zu haben, einem Wirtschaftsgebiet, das noch von der Landwirtschaft beherrscht würde.

Gerhard Politt ging auf die Aufgaben der Landsmannschaften ein. Er hob dabei als Informationsträger die führende Rolle des Ostpreußenblatts hervor. Die Einführung in die Ausstellung selbst hatte Friedrich Karl Milthaler übernommen. Hierbei hob er besonders Personen hervor, die diese Ausstellung eingerichtet und viel zur wirtschaftlichen Entwicklung Ostpreußens beigetragen haben, wobei er Holsteiner Namen nicht vergaß.

Unter dem Motto „Landwirtschaft Ostpreußen" sind mehrere Stellwände zu sehen. Ein besonderer Blickfang ist der handgeknüpfte Teppich „Heimat Ostpreußen", eine Leihgabe von Waltraut Porr. Nach einer Schätzung sollen etwa 1800 Arbeitsstunden für diese Handarbeit aufgewendet worden sein. Auch Bilder der Hobbymalerin Irene Böttcher aus Goldap sind ausgestellt.

Gute Beachtung findet ein von der örtlichen Gruppe aufgestellter Informationstisch, der noch bis zum Ende der Ausstellung offengehalten wird. Die Schau „Landwirtschaft Ostpreußen" hat großen Anklang gefunden und ist für weitere Interessenten abrufbereit. Vielleicht findet sie an einem anderen Ort in Schleswig-Holstein eine neue Dokumentationsstätte. **S. D.**

Veranstaltungen

40. Preußische Tafelrunde

Ratzeburg — Die Landsmannschaft der Ostpreußen, Westpreußen und Danziger in Ratzeburg lädt Sonnabend, 7. April, zu ihrer 40. Preußischen Tafelrunde in das Hotel „Der Seehof", Seeterrassen, ein. Die Veranstaltung beginnt mit einem gemeinsamen Essen: Königsberger Klopse in Karpernsoße, Salzkartoffeln und Rote Beete. Essen mit Spendenbeitrag 14 DM, Eintritt ohne Essen 3 DM. Anschließend spricht Edmund Ferner, Landskulturwart der LO-Landesgruppe Schleswig-Holstein, Burg auf Fehmarn, über „Die Besiedlung Ostpreußens — von der Vorgeschichte bis heute". Anmeldungen werden bis zum 2. April erbeten an Ernst Hoffmann, Neue Heimat 5, 2418 Ratzeburg.

Referat von Wolfgang Thüne

Hamburg — Am Dienstag, dem 10. April, spricht um 19.45 Uhr im Amerika-Haus der Diplom-Meteorologe Wolfgang Thüne zum Thema „Heimat in der Industrie-Gesellschaft". Der Referent wird sich im Rahmen seines Vortrags mit den Zerstörungen der Umwelt und der Notwendigkeit des Umdenkens befassen.

Suchanzeigen

Öffentliche Aufforderung
Am 3. Juli 1976 verstarb in Rendsburg die Witwe **Martha** Sophie Luise Evers, geb. Scheel, geboren am 6. März 1895 in Schönwerder, Kreis Pyritz, zuletzt wohnhaft in Rendsburg.
Als gesetzliche Erben über insgesamt ein Drittel des Nachlasses kommen die Kinder des am 18. Oktober 1896 in Rietzig, Kr. Arnswalde, geborene, am 28. Januar 1973 in Merseburg verstorbenen, zuletzt in Leuna (Kr. Merseburg) wohnhaft gewesenen Bruders der Erblasserin, **Paul** Karl August Scheel sowie, falls diese vor der Erblasserin verstorben sein sollten, deren Kinder in Betracht.
Die in Frage kommenden gesetzlichen Erben haben sich unter genauer Darlegung des Verwandtschaftsverhältnisses binnen sechs Wochen ab Veröffentlichung im Bundesanzeiger beim Amtsgericht Rendsburg zu melden, anderenfalls wird ein Erbschein ohne Aufführung ihrer Erbrechte erteilt.
Rendsburg, den 9. März 1984
6 VI 243/77 Amtsgericht

Suche Kontakte zu Heimatvertriebenen aus Louisenwerth und Posegnick, Kreis Gerdauen, Ostpreußen. Senden Sie Ihre Adressen an: Hans-Joachim Neumann, Hermann-Löns-Str. 9, 6457 Maintal 1.

Suchanzeige
Gesucht werden: DRK-Schwestern des Yorcklazarett Königsberg (Pr) aus den Jahren 1942/43, die mich, OP-Schwester Gerti, geb. Korsmeier, aus Rumänien kommend, kennen. Ich suche insbesondere meine Freundin Liesel Müller, DRK-Schwester, wohnh. in Königsberg (Pr), Jahrgang 1920—1924. Nachr. erb. an Gerti Kärger, Reichklarastraße 2, 6500 Mainz.

Urlaub/Reisen

Auch — 1984 — wieder
„Reisen in den Osten"
Für Sie — problemlos — preiswert — und bequem.
Unsere Zielorte:
Elbing — Bartenstein — Allenstein — Frauenburg — Danzig
Jeder Zielort ist eine komplette Reise.
Ausführliche Fahrtbeschreibungen erhalten Sie kostenlos und unverbindlich von Ihrem Reisedienst.
Ernst Busche
3056 Rehburg-Loccum 4, Sackstraße 5, OT Münchehagen, Telefon Bad Rehburg 0 50 37-35 63
Unser Programm enthält auch Reisen nach Pommern und Schlesien.

Nordseetourist-Reisen 84
Reisedauer jeweils 8—10 Tage
nach:
Altheide, Glatz, Kudowa, Habelschwerdt, Bad Langenau, Wölfelsgrund, Frankenstein, Langenbielau, Schweidnitz, Waldenburg, Krummhübel, Hirschberg, Bunzlau, Breslau, Brieg, Oppeln, Leobschütz, Neustadt, Neisse, Ziegenhals, Grünberg, Sagan, Sorau, Glogau, Landsberg/Warthe und nach Posen-Allenstein, Danzig, Stettin.
Bitte Prospekt anfordern!
Verkehrsbetrieb **Alfons Krahl**, 2882 Ovelgönne (früher Wallisfurth), Breite Straße 19—21, Ruf 0 44 01-8 19 16

Busreisen 1984

Allenstein	15.06. bis 23.06.1984
Sensburg	15.06. bis 23.06.1984
Krummhübel	06.07. bis 14.07.1984
Liegnitz	01.05. bis 06.05.1984
und	04.09. bis 09.09.1984

Reisebüro Sommer
Windmühlenweg 29 a
4770 Soest Tel. 0 29 21/7 32 38


FERIEN
Schweiz
880 m ü. M.
in ländl. Ruhe.
30 km südl. Bern.
Prospekt verl.
Hostettler-Rose (Ostpreußin)
Längeneybad CH-3154 Rüschegg
Telefon 00 41 31 93 83 58

Kur-Urlaub und Wochenende, Pension Haus Renate, Moltkestr. 2, 4902 Bad Salzuflen, An den Badehäusern, Tel. 0 52 22/1 05 79. Zi. m. Tel., DU/WC.

Urlaub in 3422 Bad Lauterberg im Harz. Pension Spicher, Scharzfelder Str. 23. Rustikaler Eß- u. Aufenthaltsraum, gute Verpflegung. VP ab 35,— DM. **Telefon 0 55 24/31 55.**

Ruhe u. Erh. im Teil d. Loreley direkt am Rhein. Mod. Fremdenzi. m. Du., WC, Balkon. Gemütl. Aufenthaltsräume, Kaminzi., Rheinterr., Wein aus eig. Anbau, eig. Hausschlachtg. VP DM 35,—. Gasthaus Krone, Fam. Schmielewski, 5421 Kestert, Tel. 0 67 73/71 42.

Bauernhofpension Falk, mitten im Lipperland, am Teutoburger Wald, familiäre Atmosphäre, lädt zum erholsamen Urlaub ein. Freundliche Zimmer, Ztrhzg., Bad/Dusche a. d. Etage, großer Aufenthaltsraum, eigene Schlachtung, VP 30,— DM. Auf ihren Besuch freut sich **Familie Falk** (früher Treuburg, Ostpreußen), jetzt Am Sievertsberg 4, 4926 Dörentrup-Wendlinghausen.
Telefon 0 52 65/4 87

Sauerland: Ferienwohnung 4—5 Pers., umgeben von schö. Wäldern, Seen, Wanderwege. Liegewiese sowie Grillen beim Haus. Finnentrop, Tel. 0 27 21/ 57 00.

In den Osterferien und zu Walpurgis nach Bad Lauterberg im Südharz, mit trad. Hexenspuk am 30. 4. 84. Buchen Sie rechtzeitig im „Haus zur Linde", Tel. 0 55 24/34 36.

Winzerfremdenpension, gesunde Luft, Ruhe und Erholung im romantischen Seitental am Rhein. Nähe Loreley und Rüdesheim. Fl. k. u. w. W., Et.Du., Z., ruh. Lage, Parkplatz, Liegewiese. Übernacht. m. Frühst. ab DM 20,—; Halbpens. ab DM 25,— Vollpens. ab DM 32,—; Endpreis. Franz Affeldt und Frau Vera, geb. Ziemens, fr. Bromberg u. Tiegenhof, 6532 Oberwesel-Engehöll, Rieslingstraße 13, Telefon 0 67 44/5 83.

Busreise nach Elbing
vom 29. 5. 84—4. 6. 84
Mit Bus nach Ostpreußen vom 7. 9. bis 18. 9. 1984. Busreise Pommern 21. 9. bis 25. 9. Busreise Schlesien 23. 6. bis 29. 6.
Omnibusreisen Friedrich v. Below
3035 Hodenhagen, Lünzheide 72
Telefon 0 51 64/6 21

2270 Wyk auf Föhr, Erholung während des ganzen Jahres! Ruhige Ferienwohnung u. Zimmer, dicht am Meer, direkt am Wald. Prinzen, Birkenweg 1, Tel. Nr. 0 46 81/27 95 ab 19 Uhr.

Ostseebad Hohwacht, geräum. Zi., teils mit Du. u. WC, preisgünst. b. Landsl., ideal f. Senioren. Abhol. mögl. Tel. 0 43 81/10 74.

Urlaub im Teutoburger Wald, „Haus Lug ins Land", Zim. m. D. WC., Prospekt anfordern, Maiweg 31, 4930 Detmold 17 (0 52 31) 8 85 10.

Sammlerraritäten
Filmdokumente 1927—1945 auf Video. Info. Rückporto.
Ego-Verlagshaus
Westendallee 94—94a
1000 Berlin 19

Verschiedenes

Richard Skowronnek: „Sturmzeichen" u. „Das große Feuer" zu kaufen oder zu leihen gesucht. Benno Teufel, Max-Planck-Str. 28, 4800 Bielefeld 12.

Endsechzigerin, alleinst., su. ruhige, warme Wohnung, 3 Zi., Kü., Bad. Angeb. u. Nr. 40 892 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Bekanntschaften

Senioren-Junioren
suchen netten Partner, auch solche, die in der Heimat leben. Ehe — gem. Haushalt — Bekanntschaft.
Vermittlung Tel. 0 44 21/2 47 81

Junger Mann, Ostpreuße, gut aussehend, in gehob. u. ges. Pos., su. einf., nette Dame bis 32 J. zw. Heirat, gern Spätaussiedlerin, kennenzulernen. Bitte nur ernstgem. Bildzuschr. (garant. zurück) u. Nr. 40 958 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Echte Blütenpollen
Spitzenqualität, spezialgereinigt und naturbelassen, gut für den gesamten Organismus (bei Streß, Prostata, Alter und Kreislauf) zum Werbepreis von nur 1 kg 29,— DM, 2,5 kg 69,— DM, 5 kg 119,— DM.
Kürbiskerne, schalenlos, 1 kg 19,— DM, 2,5 kg 45,— DM, 5 kg 85,— DM.
E. Wieschollek, Dahlenburger Str. 11, 3118 Bad Bevensen.

Königsberger-Treffen
Pfingstsonntag 1984 in Hamburg, Curio-Haus
Rothenbaumchaussee 13, am Dammtorbahnhof

Bücher, Karten, Kreiskarten, Meßtischblätter und mehrfarbige ostdeutsche Provinz- u. Städtewappen als
Autoaufkleber
liefert: Stück 2,— DM
HEIMAT-Buchdienst
Banszerus
Grubestraße 9 3470 Höxter

Wer wünscht ein eigenes Familienwappen?
Schriftl. Gratis-Inform. von
Marischler
Niederrheinstr. 14a, 4 Düsseldorf 36
Tel.: 0211/451981

Luft-Polster-Schuhe
TRIUMPH DER BEQUEMLICHKEIT
● Gehen und Stehen ohne Schmerzen
Aufklärung und Modell-Prospekt gratis
Dr. Maertens, 8124 Seeshaupt 23

TILSITER - MARKENKÄSE - VERSAND
hergestellt nach ostpreußischen Rezepten. Bienenhonig.
Holsteiner Katenrauch-Spezialitäten.
Bitte Preisliste anfordern.
Lebensmittel-Spezialitäten-Versand
C. Störtenbecker
Tim-Kröger-Weg 6, 207 Ahrensburg

Herdin singt:
„Die schönsten Lieder aus meiner ostpreußischen Heimat"
Ännchen v. Tharau / Wild flutet der See / Zogen einst 5 wilde Schwäne / Land der dunklen Wälder / Sie sagen all, du bist nicht schön usw.
Als Langspielplatte oder Musikcassette jetzt wieder erhältlich zum Preis von DM 19,80.
Sunrose Musikverlag · **8000 München 2 · Beethovenplatz Nr. 2—3**
Telefon 0 89/53 53 01

KURENWIMPEL
Suche für meinen heimatkundlichen Zeichenunterricht einige gute Abbildungen (Nahaufnahmen!) von Kurenwimpel. Rücksendung garantiert.
Andres Ewert — Falkentaler Steig 50 — 1000 Berlin 28

Die Geschichte der Sudetendeutschen
ist in seiner Neuerscheinung das beste Geschenk für alle Anlässe. Sie behandelt nicht nur das Werden und Vergehen des Habsburger Reiches, der Länder Böhmen, Mähren und Schlesien, sondern auch die schicksalhafte Einwirkung Preußen-Hohenzollerns, das Vor- und Nachkriegsdeutschland bis zum Verbrechen der Vertreibung.



Zu beziehen beim Helmut-Preußler-Verlag, 8500 Nürnberg 70. Rothenburger Straße 25, zum Preis von DM 12,—.

Mann sein — Mann bleiben
Männlich stark in jeder Situation bis ins hohe Alter mit
Sexualtonikum
Steigert **Libido** und **Potenz,** bringt vollendetes Liebesglück. Keine Angst mehr vor „Versagen". 50 Dragees nur DM 21,60 + Pto. Noch heute bestellen in 30 Tagen bezahlen. Oder NN + Pto.
Otto Blocherer, 8901 Stadtbergen, Abt. S 60
Anwendung: Bei nachlassender Potenz infolge allgem. Schwächezustände. Erzeugn. Fa. Neopharma, Aschau

Osterangebot portofrei
Katenrauchschinken
ohne Knochen, mager, mild gesalzen und nicht gespritzt, ca. 6—7 kg, je kg nur DM 14,40. Tel. 0 4495:2 06
Gerh. Preut, Hofbesitzer · 2908 Thüle

BRUCH SLIP
Weltneuheit — ohne Riemchen — und harte Druckkissen — pflegeleicht — 88 % Baumw. 7 TAGE zur PROBE! Neutralverpackten Bild-Prospekt anfordern:
B. KNOCHE • Orthop.-mediz. Fabrik
3204 Nordstemmen 4 • Stock. Str. 24
Abt. 129a Tel. 05069-6066

FOTOS und DIAS
aus
WEST u. OSTPREUSSEN
liefert
H. Heinemann, 2116 Hanstedt 4


SCHLAFLOS?
Nervös? Schlafstörungen? Streß? „Biologische Einschlafkapseln" auf Pflanzenbasis entspannen und fördern gesundes Ein- und Durchschlafen. Machen nicht süchtig! 96 Kapseln nur DM 26,60 + Pto. a. Rech. **HANK-VERSAND, Postfach 1220, 8902 Neusäß, Abt. S 2**
Herst. Dr. Förster GmbH, Neu-Isenburg. Gegenanzeige: keine

Heimatkarte von Ostpreußen, fünffarbig, mit 85 Städtewappen, gefalzt od. ungefalzt, 9,80 DM zuzügl. Verpack. u. NN. Verlag Conrad Schadinsky, Abt. F, Postfach 206, 3100 Celle, Tel. (0 51 41) 10 01 (früher Königsberg, Pr.)

GEBIRGS-BLÜTENPOLLEN
spezialgereinigt, naturbelass. Spitzen-Qualität, Multiflora, WERBEPREIS kg 29,90; 50 Blütenpoll-Gel. Royal-Kapseln nur 10,—; 100 Kaps. Vit. E à 200 mg + 100 mg WZK. 16,95; Vita-Kürbiskerne, schalenlos, kg 19,90; 130 Kürbiskern-Kaps. + Wachold. 14,95; 40 Blütenpoll/Kürbisk. Kps. nur 13,95; 300 Knobl. Mistel-Weißd. Kaps. WERBEPREIS 17,95. NATURHEILMITTEL-KEMPF · Postfach 25 7535 Königsb.-Stein — Tel. 0 72 32/23 90

Eine wehmütig-heitere Erinnerung an seine unvergessene Heimat:
Hans Hellmut Kirst erzählt von einem ostpreußischen Dorf, über das die Weltgeschichte hereinbricht.
Ein Kirst, den man nicht vergißt, tragikomisch und mit einem Lächeln der Weisheit.

160 Seiten/DM 26,–
Überall wo es Bücher gibt.

Blanvalet



Familien-Anzeigen

Am 7. April 1984 feiern das Fest der goldenen Hochzeit

Wilhelm Urban und
Frau Gertrud, geb. Kurschat
aus Langenberg
Kr. Elchniederung, Ostpreußen
jetzt Bosestr. 7, 6400 Fulda

Es gratuliert recht herzlich
DER REST DER FAMILIE



Am 10. April 1984
feiert unsere liebe Mutter
Schwiegermutter und Großmutter
Anna Pillukat
geb. Seiler
aus Großkallwen, Kr. Angerapp
jetzt Stiftsbogen 74, App. 142
8000 München 70
ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
und wünschen Gesundheit
und Gottes Segen
Sohn Wilfried und Familie

Am 10. April 1984 wird



Jahre alt
Franz Erlach
aus Tannsee, Kr. Gumbinnen
jetzt Hubertusweg 1 a
5948 Schmallenberg-Dorlar

Es gratuliert Dir recht herzlich und
wünscht beste Gesundheit
und Gottes Segen
Deine Frau Lucie und Tobi

90
Jahre
wird am 14. April
unsere liebe Mutter
Großmutter und Schwester
Berta Kessler
geb. Rauhut
aus Königsberg/Pr.
Berliner Straße 7

jetzt Seilerstraße 20/304
6000 Frankfurt

In herzlicher Liebe gratulieren
und wünschen gute Gesundheit
und Gottes Segen
Heinz und Ruth Kessler
mit Gottfried, Christian
Ute und Gabriele
Ernst und Hildegard Kessler
und Bruder Gustav Rauhut



Jahre
wird am 9. April 1984 meine liebe
Frau, unsere gute Mutter,
Schwiegermutter und Oma
Frida Windt
geb. Ballasus
aus Groß-Jägersdorf
Kreis Insterburg/Ostpreußen
jetzt Leipziger Straße 9
6507 Ingelheim
Es gratulieren herzlich, wünschen
Gesundheit und Gottes Segen
ihr Mann Fritz
die Kinder und Enkel

Am 8. April 1984 feiert
unsere Mutter, Frau
Anna Labusch
geb. Groß
aus Lyck und Rastenburg
heute: Wiesengrund 26
3130 Lüchow
ihren  Geburtstag.

Für ihre aufopferungsvolle
Tätigkeit in der LMO wurde die
Jubilarin mit der silbernen
Ehrennadel der Landsmannschaft
ausgezeichnet.
Es gratulieren herzlich
die Kinder
Edelgard, Elimar und Marlitt
mit Enkeln und Schwiegerkindern

Am 11. April 1984
feiert unsere liebe Mutter
Amanda Neumann
geb. Folgmann
aus Glandau bei Landsberg, Ostpr.,
jetzt Schülperbaum 13, 2300 Kiel 1
ihren 79. Geburtstag.

Herzlichen Glückwunsch!
DEINE KINDER

Lobe den Herrn, meine Seele,
und was in mir ist,
seinen heiligen Namen!
Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiß nicht,
was er dir Gutes getan hat.
Psalm 103, Vers 1 und 2

90
Jahre
wird am 10. April 1984 unsere liebe
Mutter, Groß- und Urgroßmutter
Marie Staschinski
geb. Moselewski
aus Ebendorf, Kr. Ortelsburg/Ostpr.
jetzt Waldstraße 65, 4800 Bielefeld 15
Es gratulieren von ganzem Herzen
und wünschen Gottes Segen
IHRE SÖHNE
Horst, Paul, Herbert und Erich
sowie die Schwiegertöchter,
Enkel und Urenkel

So Gott will, dürfen wir durch seine große Güte
am 11. April 1984 auf unseren

60 jährigen

gemeinsamen Lebensweg
zurückblicken.
Theodor und Emma Fischer, geb. Kniest
Eydtkuhnen, Metgethen — Haus Kietz

Ich will von deiner Güte singen, solange mich die Erde trägt,
ich will dir Dankesopfer bringen, solange sich mein Herze regt!

Hersfelder Straße 11, 6800 Mannheim 31

90
Ihren 90. Geburtstag
begeht unsere liebe Mutter, Oma und Urgroßmutter
Gertrud Kahlau, geb. Sommerfeld
geb. in Cranz am 5. April 1984
aus Insterburg, Schloßkasino „Grüne Katze"
und Tilsit, Hohe Straße 78, Zigarren-Spezialgeschäft

Es feiern mit ihr die Töchter
Christel Kahlau, Gerda Seutter mit Manfred
die Enkel Christian, Carsten mit Gudrun
Ulrich, Katrin mit Joachim und dem Urenkel Johannes

Solitudestraße 326, 7000 Stuttgart 31

Wir sind nur Gast auf Erden
und wandern ohne Ruh',
mit mancherlei Beschwerden,
der ew'gen Heimat zu.

In Dankbarkeit und Liebe nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter

Auguste Karpowitz
geb. Bahl
aus Bäslack, Kr. Rastenburg
* 22. 5. 1894 † 24. 3. 1984

In stiller Trauer
ihre Kinder
Alfred Karpowitz
Erich Karpowitz
Elly Matthews, geb. Karpowitz
Lotty Wasel, geb. Karpowitz, USA
Ursula Zedler, geb. Karpowitz
Else Karpowitz
Lore Iannacone, geb. Karpowitz, USA
mit ihren Familien

Kapuzinerstraße 1, 6400 Fulda

Du hast gesorgt, du hast geschafft,
die Arbeit war dein Leben.
Du ziehst mit der Gewißheit hin,
daß du dein Bestes hast gegeben.

Gott der Herr nahm nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin, Tante und Nichte

Helene Milewski
geb. Michalzik
* 7. 1. 1904 † 11. 3. 1984
aus Waldwerder, Kr. Lyck

ganz still zu sich in die Ewigkeit.

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen Abschied:
Erich Sell und Ehefrau Ilse
geb. Milewski
Günter Milewski und Ehefrau Waltraud
Erich Milewski und Ehefrau Elfriede
sowie Enkelkinder
und alle Anverwandten

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 15. März 1984, um 15.30 Uhr von der Kirche Sünna aus statt.

Preußenhof, 6433 Philippsthal

Im gesegneten Alter von 91 Jahren ist meine gute Mutter, unsere liebe Groß- und Urgroßmutter

Martha Meiser
aus Großwaltersdorf, Kr. Gumbinnen

heimgegangen.

In stiller Trauer
Erna Schipull, geb. Meiser
und Familie

Lilienthal/Bremen

Am 26. März 1984 starb nach schwerer Krankheit meine liebe Mutter, unsere gute Groß- und Urgroßmutter

Eva Sandring
geb. Joppien

Tief betrauert von ihrer Tochter
Dorothea Lusignan
Providence, U.S.A.
5 Enkelkindern
1 Urenkel
Charlotte Kleemann, geb. Joppien
sowie allen Angehörigen
und Freunden

Freiburg/Brsg.
früher wohnhaft in Fischhausen/Ostpr.

Wir haben Abschied genommen!

Am 15. März 1984 entschlief mein lieber Mann, unser lieber Vater und Großvater

Leo Heinrich Ferdinand Patschke
* 2. Juni 1891
Elbing

Wir werden ihn stets in guter Erinnerung behalten!

Hildegard Patschke, geb. Ballerstaedt
Dietrich Patschke mit Familie
Riedstadt
Jochen Patschke mit Familie
Offenbach
Sigrun Patschke
Riedstadt
Volker Patschke mit Frau Annemarie
Hamburg

6086 Riedstadt, März 1984

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand.
Ruhe hat Dir Gott gegeben,
denn Du hast sie nicht gekannt.

Nach einem erfüllten Leben nahm Gott der Herr nach langer, schwerer Krankheit meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel zu sich.

Emil Paul Kopanka
* 25. 11. 1899 † 18. 3. 1984
Turau (Turowen), Kr. Johannisburg

In tiefer Trauer
Charlotte Kopanka, geb. Gorski
Edith mit Familie
Gerhard
Reinhard
Verwandte
und Bekannte

Barsbütteler Landstraße 44, 2000 Barsbüttel-Willinghusen

Heute entschlief nach schwerer Krankheit mein geliebter Lebensgefährte, lieber Bruder, Schwager und Onkel

Franz Sohn
* 17. 3. 1919 in Königsberg
† 9. 3. 1984 in Bonn

kurz vor seinem 65. Geburtstag.

Seine Liebe und seine Erfüllung galten sein ganzes Leben lang dem Boxsport, seine Sehnsucht seiner Heimatstadt Königsberg.

In stiller Trauer
Annemie Winkelströter
Lotti Treu, geb. Sohn
und Günter Treu
Heinz Sohn und Ehefrau Käte
Dorchen Müller, geb. Sohn
und Gerhard Müller
und alle übrigen Verwandten

Wurzerstraße 19, 5300 Bonn 2, den 9. März 1984

Unsere liebe Tante

Elisabeth Baldszun

* 9. 5. 1899 † 23. 3. 1984

folgte ihrer Schwester

Emma Baldszun

* 8. 10. 1897 † 21. 9. 1984

nach $2^1/_2$ Jahren in die ewige Heimat.

Sie ruhen beide auf dem Friedhof Alfred/Leine.

Im Namen aller Trauernden
Gertrud Vogel-Schulz

Am Sindelberg 7, 2320 Alfeld/Leine

Der Herr, Dein Gott, ist bei Dir,
ein starker Heiland. Zeph. 3. 17

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Erich Rudat

aus Hügelort (Kallweninken)

* 25. 5. 1904 † 10. 3. 1984

In stiller Trauer
Rudolf Weinreich und Frau Herta
geb. Rudat
Ulli Kröhnke und Frau Elfi
geb. Weinreich
Lydia Kröhnke
Andrea, Birgit und Claudia

Forstweg 66, 2000 Norderstedt

Obwohl wir Dir die Ruhe gönnen,
ist doch voll Trauer unser Herz,
Dich leiden sehen und nicht helfen können,
das war für uns der größte Schmerz.

Heute entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Oma und Uroma

Marie Penk

geb. Deblitz

aus Landsberg, Ostpreußen

* 29. März 1911 † 19. März 1984

In Dankbarkeit und Liebe
nehmen wir Abschied
Franz Penk
Rudi Schon und Frau Ilse
geb. Penk
Willi Bissinger und Frau Ursel
geb. Penk
Fritz Penk und Frau Hanneliese
geb. Häusler
Erich Götz und Frau Lieselotte
geb. Penk
Hannelore Ross, geb. Penk
Enkel und Urenkel

Spessartstraße 14, 6367 Karben 1

Wir wissen aber, daß denen,
die Gott lieben, alle Dinge
zum Besten sind.
Röm. 8, 28

Nach einem Leben voll Liebe und Hingabe für ihre große Familie und in stetem Gedenken an ihren in Rußland verstorbenen Mann, hat Gott der Herr nunmehr auch unsere liebe Mutter, Omi und Uromi, Frau

Charlotte Hesselbarth

geb. Warkotsch

* 10. Oktober 1902 in Kattowitz

aus Szirgupönen (Amtshagen) und Gumbinnen

am 25. März zu sich genommen.

Annelore Orth, geb. Hesselbarth
Hannes Orth
mit Siegfried und Irmi, Hermann und Susanne, Roland und Christine
Gudrun, Gerlinde und Fritz, Gisela
Günther, Ulrich, Friederike
Hans-Ulrich Hesselbarth und Frau Ruth
mit Kai und Sabine
Dr. Klaus Hesselbarth und Frau Ursula
mit Thomas, Cordula und Daniel
Otfried Hesselbarth und Frau Renate
mit Annette und Martin
und 3 Urenkel

Kapfweg 6, 8974 Oberstaufen, im März 1984

Ein Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Im 82. Lebensjahr entschlief am 29. März 1984 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Auguste Kerweit

geb. Schickschneit

aus Gilge, Kr. Labiau

zuletzt wohnhaft Dohlenreihe 2, 2380 Schleswig

In Dankbarkeit und Liebe
Heinz Kerweit und Frau Ellen
mit Angela
Helmut Kerweit und Frau Christa
mit Kindern und Enkeln
Käthe Jürgensen, geb. Kerweit
mit Bernd, Petra und Jens
Anna Gerau, geb. Schickschneit
Martha Liebig, geb. Schickschneit
und alle Angehörigen

Am Südhang 7 b, 2000 Oststeinbek

Wir nahmen Abschied am 4. April 1984 auf dem Domfriedhof Schleswig.

Herr, wir verstehen Dich nicht
aber wir vertrauen Dir

Wedigo von Wedel-Katzborn Ostpr.

Flugkapitän

* 11. IX. 1931 † 4. III. 1984

Sein Leben gehörte der Fliegerei, er wurde am Steuer seines Flugzeuges ermordet.

In tiefer Trauer alle,
die ihn lieb hatten
Annemarie von Wedel, geb. Rypacek
Marietta von Wedel
Liane von Wedel
Isabell von Wedel
Alexander von Wedel
Liane Benefeldt, geb. von Platen-Katzborn
Wolfram Benefeldt-Quooßen
Hasso von Wedel-Katzborn
Victoria-Luise von Wedel, geb. von Wedel
Veronica von Alvensleben, geb. Benefeldt
Wichard von Alvensleben
Arved Benefeldt
Wiebke Benefeldt, geb. Zaworka
Liese-Lotte Rypacek, geb. Goebel

Im Trentsaal 1, 2400 Lübeck
Königsgehege 6, 2320 Plön



Ein erfülltes Leben ging zu Ende.

Gustav Zimmermann

* 11. 11. 1888 † 21. 3. 1984

aus Ruddecken, Kreis Tilsit-Ragnit

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied
Alfred Zimmermann und Familie
Lieselotte Schneider
geb. Zimmermann, **und Familie**

Johanneskirchplatz 4, Hanau

Die Beerdigung fand am 27. März 1984 mit großer Anteilnahme auf dem Hanauer Hauptfriedhof statt.

Am 1. April 1984 verstarb im Alter von 57 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa, unser lieber Bruder, Onkel und Neffe

Fritz Pfau

* 20. 3. 1927 † 1. 4. 1984

Nemmersdorf, Kr. Gumbinnen, Ostpreußen

Zum Gedenken

Eduard Pfau
† 1950

Helene Pfau
geb. Thiel
† 1971

Elisabeth Scholten
geb. Pfau
† 1977

Hedwig Pfau, geb. Kiwitt, **und Kinder**
Geschwister Erna Gürtler, geb. Pfau
Hildegard Scholten, geb. Pfau
Gerda Pfau

Viktorstraße 29, 4232 Xanten (Hildegard Scholten)

Herr, dein Wille geschehe.

Gott der Herr erlöste heute abend meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Oskar Lange

* 30. 12. 1898 † 20. 3. 1984

aus Schwönau, Kr. Bartenstein

geb. in Frisching, Kr. Pr. Eylau

von seinem langen, schweren Leiden.

In stiller Trauer
Grete Lange, geb. Riemann
Martin Lange
Bernd und Doris Dohse, geb. Lange
mit Thomas und Oliver
und alle Angehörigen

Wietmarscher Damm 65, 4478 Geeste-Dalum, den 20. März 1984

Ich bete an die Macht der Liebe,
die sich in Jesu offenbart;
ich geb' mich hin dem freien Triebe,
mit dem ich Wurm geliebet ward;
ich will, anstatt an mich zu denken,
ins Meer der Liebe mich versenken.

Mit diesem, einem seiner Lieblingslieder, gedenke ich in herzlicher Liebe, Verehrung und Dankbarkeit meines geliebten, guten Mannes

Alfred Reinhardt

Rektor und Musiklehrer i. R.

in Lyck und Königsberg (Pr)

dessen Todestag sich am 26. März 1984 jährt, und an den 31. März, seinen Geburtstag, an dem er in diesem Jahre 93 Jahre alt geworden wäre. Gott der Herr rief ihn fünf Tage vor seinem 92. Geburtstag zu sich in die Ewigkeit.

Er schenke ihm die ewige Seligkeit!

In tiefer Wehmut
Hedwig Reinhardt
verw. Kleist, geb. Heylandt

Westermühlstraße 11, 8000 München 5, im März 1984
Telefon 089/2607977



Wir haben den höchsten Berg erstiegen,
der euch noch Mühe macht;
drum weinet nicht ihr Lieben,
wir haben unser Werk vollbracht.

Nach einem langen und glücklichen Leben entschliefen unsere lieben Eltern, Großeltern und Urgroßeltern

Johann Donder

* 21. 7. 1904 † 29. 3. 1984

Kalkofen, Kreis Lyck

Emma Donder

geb. Paetsch

* 12. 7. 1909 † 25. 3. 1984

Rosenheide, Kreis Lyck

Wir nehmen Abschied von ihnen
in Liebe und Dankbarkeit
Rosemarie Tröbs, geb. Donder
Wilhelm Lehnchen und Frau Annelore, geb. Donder
Peter Pohreep und Frau Ilse, geb. Donder
Reinhard Donder und Frau Inger, geb. Glanert
Enkelkinder und Urenkelkinder

Seebergen 5, 2073 Lütjensee
Kalkofen, Kreis Lyck

Unermüdliches Wirken für die Heimat

Professor Dr. Erhard Riemann starb in Kiel — Profunder Kenner der Volks- und Mundartenkunde

Hamburg — Die jüngste Auszeichnung für sein unermüdliches Wirken, den diesjährigen Georg-Dehio-Preis der Künstlergilde Esslingen, kann er nun nicht mehr in Empfang nehmen: Prof. Dr. Erhard Riemann schloß im Alter von 77 Jahren am 21. März für immer seine Augen. Der geschätzte Mitarbeiter unserer Wochenzeitung hat seinen Geburtstag am 3. April nicht mehr erleben dürfen. Mit Prof. Dr. Erhard Riemann ging ein profunder Kenner der Volks- und Mundartenkunde Ost- und Westpreußens von uns, ein Mann, der sein weitgefächertes Wissen auf anschauliche Art vermitteln konnte; davon zeugen nicht zuletzt seine zahlreichen Beiträge für das Ostpreußenblatt. In liebenswerter Form verstand er es auch, uns auf Fehler aufmerksam zu machen, die uns im Redaktionsalltag unterlaufen waren.

Das Licht der Welt erblickte Erhard Riemann in Kraußen, Kreis Königsberg; aufgewachsen aber ist er in dem Kirchdorf Deutsch Thierau, Kreis Heiligenbeil, wo sein Vater als Lehrer und Kantor wirkte. Nach dem Besuch des Kneiphöfischen Gymnasiums in Königsberg folgte das Studium an der Albertina. Dort waren es vor allem zwei Männer, die seinen weiteren Lebensweg beeinflussen sollten: Prof. Walther Ziesemer und Prof. Walther Mitzka.

Nach Dissertation (1937) und Habilitation (1938) war Prof. Dr. Erhard Reimann zunächst als Dozent an der Hochschule für Lehrerbildung in Elbing und als Studienrat in Oldenburg (Niedersachsen) tätig. Nach dem Krieg wurde er schließlich Professor für Volkskunde und Mundartforschung an der Kieler Christian-Albrecht-Universität.

Die Verdienste des Ostpreußen, der sich auch durch seine umfangreiche Herausgebertätigkeit als Leiter der Kommission für ostdeutsche Volkskunde einen Namen gemacht hat und der mit dem Kulturpreis der Landsmannschaft Ostpreußen, mit dem Kulturpreis der Landsmannschaft Westpreußen und mit der Agnes-Miegel-Plakette ausgezeichnet wurde, hat Dr. Ulrich Tolksdorf aus Anlaß des 75. Geburtstages 1982 umrissen: „...Schon seine Dissertation über ‚Ostpreußisches Volkstum um die ermländische Nordostgrenze'. Beiträge zur geographischen Volkskunde' (1937) qualifizierte ihn sowohl in methodischer Hinsicht als auch in vielen Sachgebieten. Vor allem seine dort erarbeiteten Ergebnisse zur Bauernhausforschung erregten Aufsehen und gehören zu den fundiertesten des ganzen Nordostens. Auf dem volkskundlichen Gebiet aber sind vor allem auch noch seine Arbeiten zu Brauch, Arbeitsbrauch, Volkstracht und Volkskunst hervorzuheben. Ein weiterer großer Arbeitsbereich Riemanns ist die Mundartforschung, so vor allem das umfangreiche Projekt des ‚Preußischen Wörterbuchs'. Hier hat er in mittlerweile 30 Jahren ein umfangreiches Archiv zusammengetragen, das aus zwei Millionen Wortzetteln besteht..."

Prof. Dr. Erhard Riemann ist nicht mehr. Wir trauern um einen wertvollen Wissensträger und um einen Menschen, der für seine Heimat gelebt hat. SiS



Professor Dr. Erhard Riemann: Er war ein wertvoller Wissensträger

Er hat an seiner Arbeit festgehalten

Heinz Kiaulehn † — Reich an Wissen über seine ostpreußische Heimat

Hannover — Nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit starb am 18. Februar Heinz Kiaulehn, ein langjähriger Mitarbeiter des Ostpreußenblatts. Die Beisetzung fand unter großer Anteilnahme statt. Worte des Gedenkens sprachen der Kreisvertreter von Rastenburg, Hubertus Hilgendorff, und für die Traditionsgemeinschaft der Rastenburger Schulen, Kurt Boeffel.

Trotz seiner voranschreitenden Krankheit hat Heinz Kiaulehn, der 72 Jahre alt wurde, mit Freude und Zähigkeit in der ihm zur Verfügung stehenden Zeit für seine geliebte ostpreußische Heimat weiter erfolgreich gearbeitet, wobei seine Ehefrau Hildegard sich selbstlos bemühte, ihm dabei eine hilfreiche Assistentin zu sein.

Daneben galt sein ganzes Bemühen der Traditionsgemeinschaft der Rastenburger Schulen, zu deren Gründern er vor 35 Jahren gehörte. Ihm ist zu verdanken, daß er mit den über 1000 Angehörigen Kontakt pflegte und diese, sei es zu den Heimatkreistreffen in Wesel oder zu den alljährlichen Adventstreffen in Hannover, mit beachtlichem Erfolg mobilisierte und zusammenführte.

Unerschöpflich war sein Wissen über seine Vaterstadt Rastenburg, den Landkreis und seine Mitmenschen. Neben seinen vielseitigen Interessen hatte er vielerlei Bindungen und Verpflichtungen im öffentlichen Leben. Hieraus ergaben sich seine umfassenden Kenntnisse, die für seine Heimatarbeit von unschätzbarem Wert waren. Nunmehr wird manche Frage unbeantwortet bleiben.

Der unerbittliche Tod hat Heinz Kiaulehn von dieser Welt abberufen. Ob es seine Veröffentlichungen sind oder das umfangreiche wertvolle Material, das er in mühevoller Arbeit aus den Archiven, den Bibliotheken sowie in Zusammenarbeit mit den entsprechenden Institutionen des In- und Auslands zusammengetragen hat — sie legen Zeugnis ab von der kulturellen, wirtschaftlichen und historischen Bedeutung seiner ostpreußischen Heimat.

Für diese Verdienste wurde Heinz Kiaulehn durch die Verleihung des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland und des Ehrenzeichens in Silber der Landsmannschaft Ostpreußen anläßlich seines 70. Geburtstags Ehre und Anerkennung zuteil.

Aufgabe und Verpflichtung seiner Landsleute ist es nun, sein Werk fortzusetzen und, soweit möglich, zu vollenden. Dieser Verpflichtung sollten sich im besonderen Maße diejenigen Heimatfreunde stellen, die Heinz Kiaulehn und seinem Engagement nahestanden.

Die Ehemaligen der Rastenburger Schulen und viele Bürger seiner Heimatstadt und des Kreises Rastenburg werden Heinz Kiaulehn in Dankbarkeit ein ehrendes Andenken bewahren. K. B.

Stiller Einsatz für die Mitmenschen

Der frühere Ortelsburger Kreisvertreter Max Brenk wurde 85



Bad Pyrmont — Wenn man Gelegenheit hat, die gesammelten Jahrgänge des Ostpreußenblatts durchzublättern, stößt man, in gewissen Abständen, immer wieder auf den Namen Max Brenk. Er ist aus der landsmannschaftlichen Arbeit nicht forzudenken. Ihn, den ehemaligen Vertreter der Kreisgemeinschaft Ortelsburg, bei der Ausführung seiner Aufgaben kennenzulernen, empfand man als einen persönlichen Gewinn. Das ergab sich einfach aus der sicheren Art, mit der er die sich ergebenden Maßnahmen, selbst in ihren schwierigsten Formen, zu lösen verstand, bescheiden und leise, ohne jemals vordergründig wirken zu wollen. Alles in allem: Der Prototyp einer klugen, selbstsicheren, gereiften Persönlichkeit.

Am 3. April vollendete Max Brenk sein 85. Lebensjahr. Bei der ihm eigenen Aufgeschlossenheit für alle Gegebenheiten im menschlichen Schicksal wurde ihm ein Schatz von Erfahrungen zuteil, die ihm in seinem Aufgabenfeld nützlich waren, auch was die Heimat, auch was die überkommene Lebensart, die daraus hervorgehenden Notwendigkeiten und Wünsche seiner ostpreußischen Mitmenschen betraf. Man wußte das, und man vertraute ihm, dem erfahrenen Landwirt und einstigen Besitzer des einstmals elterlichen Gutes Ottilienhof, zugleich Inhaber zahlreicher Ämter und Ehrenämter, daß er auch noch nach der Vertreibung der Mann sein würde, aus der scheinbaren Ausweglosigkeit herauszuführen und die verbliebenen Kräfte sinnvoll einzusetzen: Man berief ihn zum Kreisvertrauenslandwirt für das vertriebene Landvolk im Kreise Hagen. Das war im Jahr 1949; 1954 übernahm er für viele Jahre das Ehrenamt des Kreisvertreters für den Kreis Ortelsburg, eine sehr arbeitsreiche Aufgabe.

Aber nicht nur gegenwartsbeflissen ist Max Brenk, durch die Herausgabe des ganz vorzüglich gestalteten Buches „Der Kreis Ortelsburg im Bild" hat er das Gedenken an die ostpreußische Heimat für die kommenden Generationen bewahrt. Monate und Jahre hat es gebraucht, bis alle Vorarbeiten dafür vollendet waren. Für die Ergänzung der Texte hat er 876 Bilder zusammengetragen, die eindringlicher sprechen als Worte es zu tun vermögen. Zahlreiche Persönlichkeiten aus allen Ständen bekommt man zu sehen, Kinder in Schulen oder auf Plätzen versammelt. Ganz abgesehen von der anschaulichen Darstellung der Landschaft, Städte und Dörfer.

Mögen wir noch lange Zeit und Gelegenheit haben, Max Brenk als einen der Besten und Vertrautesten aus der ostpreußischen Heimat, Gefährte unter Gefährten, in unserer Mitte zu wissen. **Paul Brock**

Kirchliche Mitteilungen

Gottesdienst zum Palmsonntag

Hamburg — Am Sonntag, dem 15. April, findet um 10 Uhr in der Erlöserkirche in Hamburg-Borgfelde, unmittelbar neben dem U- und S-Bahnhof Berliner Tor, ein Gottesdienst zum Palmsonntag statt. Pfarrer Werner Weigelt wird die Feier mit der heimatlichen Liturgie und dem heiligen Abendmahl vornehmen.

Von altpreußischem und soldatischem Geist gepflegt

Im Alter von 86 Jahren starb Werner Henne — Er gehörte 1952 zu den Begründern des Wicker Kreises

Kurz vor Vollendung seines 87. Lebensjahres starb am 6. März Oberst a. D. Werner Henne. Der am 27. März 1897 in Deutsch-Eylau Geborene entstammte der Tradition des ostpreußischen Frontsoldatentums, das im Grafen Siegfried zu Eulenburg-Wicken seine besondere Führungs- und Integrationspersönlichkeit hatte. Diese von altpreußischem und soldatischem Geist geprägte, persönliche Verbindung erhielt nach der Vertreibung im Westen eine neue Aufgabe. Es ist wesentlich Werner Hennes Engagement zuzuschreiben, daß sich 1952 ein Kreis alter Kameraden auf der Burg Stolzenfels wieder um den „Markgrafen" scharten und den Wicker Kreis gründeten, in Erinnerung an das Familiengut im Kreise Bartenstein. Die Verpflichtung für die Heimat und das deutsche Vaterland war die Leitidee dieser Arbeitsgemeinschaft, die weit über den Kreis der Landsmannschaften viele Freunde gewann. Die Anregungen für die immer neuen Fragestellungen, die Gewinnung neuer Mitstreiter, die Attraktivität der Jahrestagungen — das war vor allem sein Verdienst. Er hat nachdrücklich die Jugend- und Studentengruppen in die geistige Auseinandersetzung einbezogen. Sie bestätigten ihm durch ihre Mitarbeit, daß der Wicker Kreis beispielgebend mehrere Generationen auf seinen Tagungen vereinigen konnte.



Mit Werner Henne starb nun das letzte aktive Gründungsmitglied dieser Arbeitsgemeinschaft. Der Wicker Kreis hatte ihn 1977 zu seinem Ehrenvorsitzenden gewählt, als die Führung in jüngere Hände übergegangen war. Er konnte sicher sein, daß die innere Gebundenheit des Kreises immer wieder neue Kräfte auf das Ziel zu lenken vermochte. Von 1962 bis 1971 hatte er zudem das Amt des Vorsitzenden der LO-Landesgruppe Rheinland-Pfalz übernommen und es dabei verstanden, die Mitgliederzahl in die Höhe schnellen zu lassen. Für sein Denken und Streben in der landsmannschaftlichen und politischen Tätigkeit kann mit seltener Bestimmtheit der Leitspruch von Fichte stehen: ... und handeln sollst du so als hinge / von dir und deinem Tun allein / das Schicksal ab der deutschen Dinge / und die Verantwortung wär dein!

Werner Henne gehörte zu den Persönlichkeiten in der Landsmannschaft, die diese Bestimmtheit ausstrahlten. Sie werden immer gebraucht. Deshalb fehlt er uns. **H. S.**

Leuchtendes Vorbild für seine Landsleute

Paul-Gerhard Frühbrodt vollendete sein 65. Lebensjahr

Halstenbeck — Vor 65 Jahren, am 23. März 1919, wurde Paul-Gerhard Frühbrodt in Königsberg geboren. Er besuchte das Friedrichs-Kollegium bis zum Abitur und erhielt dann seine textil-technische Ausbildung in Neumünster. Während seiner Schulzeit betätigte er sich als begeisterter Sportsmann, insbesondere als Handballtorwart seiner Schulmannschaft und im KMTV.

Im Krieg schwerverletzt, hat er noch heute hierunter zu leiden. Dies konnte ihn jedoch nicht hindern, bald nach dem Krieg die Gemeinschaft seiner alten Schulfreunde zu suchen. Um deren Zusammenhalt bemühte sich damals Oberstudiendirektor Professor Bruno Schumacher, der letzte Direktor der Schule. Er hatte auch die Patenschaft des Duisburger Landfermann-Gymnasiums für das Fridericianum begründet. Bald nach dessen Ableben im Jahre 1957 bat Frau Schumacher den Jubilar um Unterstützung bei der Gemeinschaftspflege. Bald wurde er der Sprecher der Fridericianer. Diese Aufgabe hat er bis heute vorbildlich in Händen.

Paul-Gerhard Frühbrodt gelang es, eine einmalig umfassende Patenschaftspflege auch mit dem gegenwärtigen Oberstudiendirektor zu gestalten. Sie beschränkte sich nicht allein auf die jährliche Überreichung der Albertus-Nadeln. Dank der Bemühungen des Jubilars schmücken heute die Büsten Immanuel Kants wie auch Johann Gottfried Herders das Landfermann-Gymnasium, so wie sie einst die Aula des Fridericianums zierten. Dazu kommt noch die Kontakt-Bildung der Schüler mit den Fridericianern durch die „Professor-Schumacher-Stiftung".

Doch hierin erschöpfen sich nicht die landsmännischen Aktivitäten von Frühbrodt. Er bildete eine Arbeitsgemeinschaft der Königsberger Schulgemeinschaften mit Ulrich Albinus und mit Werner Strahl, aus der die Königsberger Jahresgaben hervorgingen. Auch hat er inzwischen die Leitung der Gemeinschaft ostpreußischer Schulen übernommen, die er jährlich nach Bad Pyrmont zu Schulungstagungen zusammenruft. Schließlich ließ er sich in den Königsberger Stadtausschuß wählen, wo er durch seine idealistische Schau und sein Urteil förderlich wirkt.

Für uns ist Paul-Gerhard Frühbrodt ein leuchtendes Vorbild in dem Bemühen um die Pflege des Heimatgedankens, ihres Geistes und des ihr verpflichtenden Erbes. Die Landsmannschaft Ostpreußen wünscht ihm noch viele Jahre frohen landsmännischen Schaffens bei annehmbarer Gesundheit. **Ulrich Albinus**

Der Aufgabe stellen!

Unsere deutschlandpolitische Herausforderung ist noch nicht erfüllt

VON PROF. Dr. EMIL SCHLEE



Prof. E. Schlee ist Bundessprecher der Landsmannschaft Mecklenburg

Bei Treffen, auf Veranstaltungen, in Diskussionen und in der allgemeinen Öffentlichkeit gewinnt man als aktiver Bundesbürger oft den Eindruck, daß deutschland- und heimatpolitische Ansprachen und Vorträge unerwünscht oder gar lästig sind, daß die Meinung vorherrscht, die deutsche Frage sei längst gelöst und erledigt, daß mittel- und ostdeutsche Landsmannschaften und deren Arbeit eigentlich schon gegen den Zeitgeist existieren und überholt sind, daß es uns hier in der Bundesrepublik Deutschland doch überwiegend gut geht und wir doch endlich die leidige deutsche Frage ruhen lassen sollten. Wer so denkt, ist offensichtlich Opfer der kommunistischen Desinformationspropaganda und scheint nicht zu wissen, wo, in welcher Zeit und unter welchen Verhältnissen er eigentlich lebt. Es ist sicher notwendig und nützlich, uns unsere Lage wieder einmal in das Bewußtsein zu bringen.

Zur rechtlich-politischen Lage Deutschlands ist folgendes festzuhalten:

- Das Deutsche Reich ist 1945 nicht untergegangen, existiert weiterhin fort, besitzt nach wie vor Rechtsfähigkeit und wird erst durch einen Friedensvertrag eine endgültige Regelung der heute noch offenen Fragen erfahren. (Vergleiche Londoner Protokoll vom 12. 9. 1944, Berliner Erklärung vom 5. 6. 1945, Potsdamer Protokoll v. 2. 8. 1945, Bundesverfassungsgerichtsurteil vom 31. 7. 1973, Deutschland-Vertrag vom 26. 5. 1952/23. 10. 1954).
- „Das gesamte Deutsche Volk bleibt aufgefordert, in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden" (Präambel z. Grundgesetz vom 23. 5. 1949).
- „Aus dem Wiedervereinigungsgebot folgt: Kein Verfassungsorgan der Bundesrepublik Deutschland darf die Wiederherstellung der staatlichen Einheit als politisches Ziel aufgeben, alle Verfassungsorgane sind verpflichtet, in ihrer Politik auf die Erreichung dieses Zieles hinzuwirken — das schließt die Forderung ein, den Wiedervereinigungsanspruch im Innern wachzuhalten und nach außen beharrlich zu vertreten — und alles zu unterlassen, was die Wiedervereinigung vereiteln würde." (Aus den Leitsätzen des Bundesverfassungsgerichtsurteils vom 31. 7. 1973 zum Grundlagenvertrag.)
- Der amerikanische Außenminister Shultz am 18. 1. 1984 in Stockholm (KVAE): „Ich will hier ganz deutlich sprechen: Die Vereinigten Staaten verweigern der künstlich auferlegten Teilung Deutschlands die Legitimität!"
- Bundesinnenminister Dr. Zimmermann am 29. 1. 1983 in München (BdV Bayern): „Tendenzen, die

Sechs Punkte zur deutschen Frage

deutsche Frage auf die Bundesrepublik Deutschland und die DDR zu beschränken und die ostdeutschen Gebiete jenseits von Oder und Neiße nicht einzubeziehen, wird es bei der neuen Bundesregierung nicht geben!"
- Der inzwischen verstorbene Ost-Berliner System-Kritiker Prof. Robert Havemann in einer Fernsehsendung „Report" Ende Mai 1976: „Die Deutschen denken gar nicht daran, die Zerstörung ihrer nationalen Einheit einfach hinzunehmen. Und alles, was bis jetzt sich nach dem Krieg entwickelt hat, hat nach wie vor einen provisorischen Charakter. Man weiß auch, daß die DDR ebenso wie die Bundesrepublik einfach nur bestehen können wegen der internationalen Spannungen zwischen Ost und West, wegen der ungelösten Weltfragen, — also eine provisorische Situation darstellen."
- „Die Verträge nehmen eine friedensvertragliche Regelung für Deutschland nicht vorweg und schaffen keine Rechtsgrundlage für die heute bestehenden Grenzen" (Aus Punkt 2 der gemeinsamen Entschließung des Deutschen Bundestages vom 17. 5. 1972).
- „In der Staats- und Völkerrechtslehre herrscht Einigkeit darüber, daß bei allen deutschlandrechtlich und deutschlandpolitisch relevanten Fragen zunächst immer von ‚Deutschland in den Grenzen vom 31. Dezember 1937' auszugehen ist" (Prof. Dieter Blumenwitz, Was ist Deutschland? Staats- und völkerrechtliche Grundsätze zur deutschen Frage und ihre Konsequenzen für die deutsche Ostpolitik, Bonn 1982, S. 19).
- „Das Bundesministerium für Innerdeutsche Beziehungen bereitet eine offizielle Deutschlandkarte vor, die allen verfassungs- und völkerrechtlich relevanten Gesichtspunkten gerecht werden soll. Die Karte wird — nach Auskunft des Ministeriums an die Arbeitsgruppe Deutschlandpolitik und Berlinfragen der CDU/CSU-Fraktion — ‚verbindlich für den Bereich der Bundesregierung' gemacht werden." (Die Welt vom 13. 1. 1984, S. 1).

Die deutsche Frage ist noch immer absolut offen. Nichts konnte bisher geregelt werden. In sechs Punkten möchte ich in knapper Form diese Lage umreißen:

1) Das deutsche Volk hat auch 39 Jahre nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges noch immer keinen Friedensvertrag! Das allein macht schon deutlich, daß es keine abschließenden oder endgültigen Regelungen über Deutschland als Ganzes geben konnte. Alle Rechts-, Gebiets-, Grenz-, Besitz- und Souveränitätsfragen bleiben einer friedensvertraglichen Regelung zwischen Deutschland als Ganzes und seinen ehemaligen Hauptgegnern vorbehalten. (Vergleiche u. a. Deutschland-Vertrag vom 26. 5. 1952/23. 10. 1954, Artikel 2 und 7.)

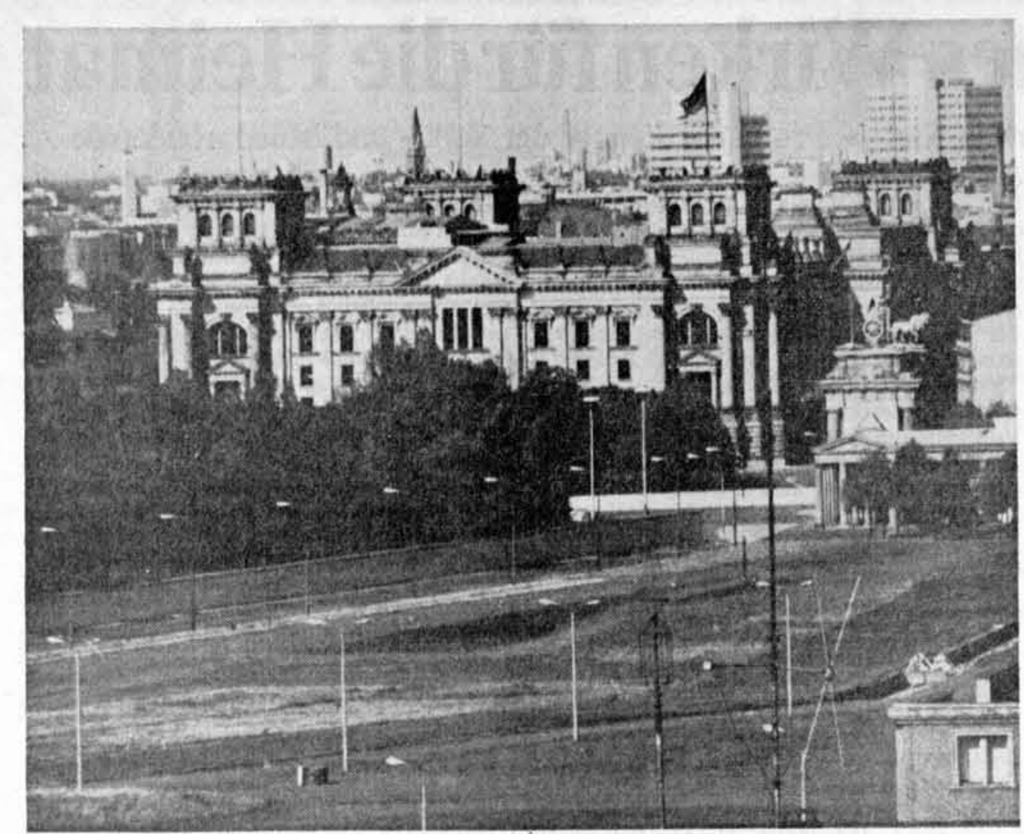
2) Nach Artikel 53 und 107 der Charta der Vereinten Nationen ist Deutschland (wohl auch noch Italien, Japan sowie Bulgarien, Finnland, Rumänien, Ungarn, vielleicht auch noch Thailand, Österreich und Korea) immer noch „Feindstaat", gegen den jederzeit (den Vereinten Nationen entzogene) Maßnahmen ergriffen werden können. Das gilt bei allen Minderungsversuchen heute noch. In einem Artikel von M. H. Forbes über „Viermächteverantwortung und Feindstaatenklauseln. Revision der UN-Charta ist unwahrscheinlich" (Das Parlament, Nr. 36, vom 10. 9. 1983, S. 12) heißt es dazu: „Für die Zukunft kann der Versuch einer Siegermacht, die Klauseln politisch zu instrumentalisieren, nicht völlig ausgeschlossen werden. Hier ist vor allem an die Sowjetunion zu denken." Aufschlußreich ebenfalls der Beitrag von W. Pflüger über „Die Deutschland- und Berlinfrage und die Feindstaatenartikel der UN-Charta" in „Deutschland und die Vereinten Nationen" (Bd. 3 d. „Schriften der Rechtslage Deutschlands", hrsg. v. G. Zieger, Köln 1981, S. 73, 91).

3) Das Sagen und Bestimmen über Deutschland als Ganzes haben nicht wir Deutschen, sondern auf der Grundlage der Vorbehaltsrechte immer noch die vier Siegermächte. Wir müssen es hinnehmen, daß sich neben dem bei der Bundesregierung akkreditierten sowjetischen Militärattaché noch drei sowjetische Militärmissionen im Bundesgebiet herumtreiben (Grundlage sind besatzungsrechtliche Vorrechte), die ihren Sitz bei der französischen Armee in Baden-Baden, bei der amerikanischen Armee in Frankfurt und bei der britischen Armee in Bad Oeynhausen haben. Ebenfalls über die Fragen der Berliner S-Bahn oder der Elbe-Grenze u. a. m. entscheiden letztlich nicht wir, sondern die Vier Mächte. Wir haben nur eine beschränkte Souveränität. Beschränkungen sind im Grundgesetz, durch die Pariser Verträge von 1954, die WEU, den NATO-Vertrag, in der gesetzgebenden und rechtsprechenden Gewalt und in der Regierungsgewalt enthalten und festgelegt. Wir sollten diese Tatsachen ganz nüchtern sehen und unsere rechtlich-politische Lage in der Welt richtig einschätzen. Es ist längst nicht alles Gold, was hier gelegentlich so verführerisch-übertreibend glänzt!

4) Keine Bundesregierung in der Bundesrepublik Deutschland und auch kein Deutscher Bundestag sind berechtigt und befugt, über deutsche Gebiete oder über Grenzen in Deutschland als Ganzes (ob im Westen oder Osten, ob im Süden oder Norden) zu verfügen oder zu bestimmen. Sie können weder anerkennen oder verzichten! Und es muß auch gesagt werden, daß das bisher auch keine Bundesregierung oder irgendein Bundestag getan oder vermocht haben. Schon in der Bundesratssitzung am 9. 2. 1972 (Protokoll) erklärte der damalige Außenminister Walter Scheel: „Manche Kritiker haben dennoch versucht, in die Verträge den Begriff der Grenzanerkennung durch die Bundesrepublik Deutschland hineinzulegen und die Verträge als Grenzverträge zu apostrophieren. Seltsam ist nur, daß die Verträge nirgendwo von Anerkennung sprechen. Einige Kritiker haben sich sogar zu der Behauptung verstiegen, mit den Grenzartikeln der beiden Verträge verzichte die Bundesrepublik Deutschland auf deutsches Gebiet und auf die Wiedervereinigung. Da kann man nur fragen: Wo steht denn das in den Verträgen?" (siehe Deutschland-Journal, Juni 1981, S. 4). Auch der damalige Bundesminister Egon Bahr erklärte am 15. 2. 1973 im Bundestag (Protokoll): „Angesichts des Ganges der Verhandlungen und dessen, was während dieser Zeit von Repräsentanten der DDR öffentlich gefordert worden ist, muß darauf verwiesen werden, daß die endgültige Anerkennung der gegenwärtigen Grenzen nicht ausgesprochen wurde und nicht ausgesprochen werden konnte." Noch am 9. 9. 1980 (SPD-Informationsdienst f. Vertr. u. Flüchtl. Nr. 37) ist in einer Erklärung von E. Bahr nachzulesen: „Es ging darum, die Unverletzlichkeit der Grenzen, die ja nicht von der Bundesrepublik Deutschland gezogen, von ihr aber immer respektiert wurden, festzustellen, ohne aber im völkerrechtlichen Sinne deren Unverrückbarkeit festzuschreiben. Das wollten wir nicht, und das konnten wir nicht." Ähnliche Feststellungen sind in der vom Bundesverfassungsgericht angeforderten Stellungnahme der Bundesregierung vom 30. April 1974 enthalten. Hierin heißt es zudem: „Entgegen der zum Teil in wissenschaftlichem Schrifttum vertretenen Auffassung hat Artikel 1 des Warschauer Vertrages nicht die Wirkung einer Gebietszession. Die Bundesrepublik hat keine Zession ausgesprochen und hätte eine solche im übrigen auf Grund der völkerrechtlichen Lage hinsichtlich Deutschlands als Ganzes auch nicht aussprechen können." So auch die Bundesregierung in ihrer Beantwortung der Großen Anfrage der CDU/CSU-Fraktion (Drucksache 9/415) über die Deutschlandpolitik (Drucksache 9/678 am 20. 7. 1981): „Die Bundesregierung hält daran fest, daß, wie auch das Bundesverfassungsgericht in seiner Entscheidung vom 31. Juli 1973 festgestellt hat, das Deutsche Reich nicht untergegangen ist, daß die Rechte und Verantwortlichkeiten der Vier Mächte in bezug auf Deutschland als Ganzes fortbestehen und daß die endgültige Festlegung der Grenzen Deutschlands bis zu einer frei vereinbarten friedensvertraglichen Regelung für ganz Deutschland aufgeschoben ist". Auf diesem Hintergrund ist schon amüsant, wenn man nachliest, was einige Politiker zu sagen hatten, als Innenminister Dr. Zimmermann die Rechtslage Deutschlands beschrieb und die Politik der neuen Bundesregierung umriß. Es war nur Recht und Gesetz, das auch alle anderen Bundesregierungen band.

5) Auch die Ostverträge legen Deutschlands Zukunft in keiner Weise fest. Die Vier Mächte haben zudem erklärt, daß ihre Vorbehaltsrechte durch diese Verträge nicht berührt werden können. Auf Antrag der Sowjetunion kamen außerdem mit den Texten der Artikel 4 Moskau-Vertrag, Artikel IV Warschau-Vertrag und Artikel 9 Grundlagenvertrag die fast gleichlautenden Aussagen hinein, daß durch die Ostverträge vorher abgeschlossene Verträge und Vereinbarungen nicht berührt werden können. Andererseits ist auch eine gesamtdeutsche Regierung durch diese Verträge nicht gebunden. Die vertragschließende Bundesregierung erklärte stets, daß sie nur im Namen der Bundesrepublik Deutschland handeln kann. (Vergleiche Vertragstexte, Briefe zur deutschen Einheit, Denkschriften.) Bemerkenswert bleibt, daß die Sowjetunion den Vereinbarungen des Hitler-Stalin-Paktes vom 23. 8. 1939 noch als rechtsgültig ansieht und diese auch durch die Ostverträge nicht berührt sieht.

6) Wissen müssen wir auch, daß Akten und Archive des Deutschen Reiches in der Hauptsache nicht in unserer Hand sind, sondern in Washington, London, Paris sowie Warschau, Leningrad und Moskau ausgelagert, geraubt, unter Verschluß gehalten wurden und werden. Dieser Zustand soll zum



Berlin, geteilte Hauptstadt des geteilten Deutschlands: Unser Bild zeigt Reichstag, Mauer und Brandenburger Tor — Foto Landesbildstelle Berlin

Teil bis zum Jahre 2030 andauern. Die Heß-Akte soll bis zum Jahre 2017 unter Verschluß bleiben. „Daß ein Hauptteil der zeitgenössischen Akten uns überhaupt noch nicht zugänglich gemacht worden ist, ist noch für viele Überraschungen gut. Die Russen haben kein einziges Dokument herausgerückt, die Franzosen halten ebenfalls ihre Archive und das, was sie bei uns mitgenommen haben, verschlossen. Die Amerikaner wählen bei dem, was sie uns zurückgeben, sehr vorsichtig aus" (Die Welt vom 18. 11. 1978; aus einem Gespräch mit Hellmut Diwald). Wir können auch den Schriftwechsel zwischen Churchill und Roosevelt nicht einsehen, es fehlen für uns wichtige Dokumente aus dem Vatikan, fast sämtliche Generalstabsanweisungen der Alliierten sowie zahlreiche Belegstücke aus den sogenannten Kriegsverbrecherprozessen in Nürnberg. Jüngst hat übrigens die Sowjetunion erstmals zugegeben, „daß wertvolle mittelalterliche Archivbestände der drei Hansestädte Bremen, Hamburg und Lübeck in Moskau lagern" (Kieler Nachr. vom 9. 2. 1980). Andererseits weist Dr. Alfred Schickel darauf hin (Bayernkurier vom 7. 3. 1981, S. 15), daß in den „National Archives" in Washington Material zur Zeitgeschichte in großer Fülle auf deutsche Historiker wartet. Dort und in der Zweigstelle Suitland (Maryland) sind zudem die Akten der amerikanischen Militärregierung in Deutschland von 1945 bis 1949 (nach 30 Jahren freigegeben) gelagert und inzwischen per Mikroverfilmung zum Teil im Staatsarchiv Bremen (Das Parlament, Nr. 37/38, 13./20. 9. 1980).

Wenn wir zusammenfassend feststellen müssen, daß wir immer noch keinen Friedensvertrag haben, noch „Feindstaat" sind, die Vier Mächte noch das Sagen über Deutschland als Ganzes haben, keine Bundesregierung und kein Bundestag über Gebiete oder Grenzen Deutschlands bestimmen kann, die Ostverträge die Zukunft Deutschlands nicht festlegen und keine gesamtdeutsche Regierung binden können und unsere Akten und Archive noch immer nicht in unserer Hand sind, sondern noch für Jahrzehnte im Ausland lagern sollen — ist diese rechtlich-politische Wirklichkeit Deutschlands nicht eine unerhörte Herausforderung für jeden Deutschen, der zudem weiß, daß die Landsleute in Mitteldeutschland politisch unfrei sind und bevormundet werden, und daß die über 1 Million Landsleute in Ostdeutschland noch heute ohne Volksgruppenrechte sind und noch nicht einmal in der eigenen Heimat ihre Muttersprache sprechen dürfen? Ist das nicht eine unerhörte Herausforderung für jeden Deutschen, für jeden Amtsträger, für jeden Politiker und Parlamentarier?!

Es ist aber nicht nur unsere politische Ohnmacht, die eine Herausforderung für uns alle darstellt, sondern auch das absolute Nichtwissen über Deutschland, die blanke Unkenntnis über unsere tatsächliche Lage vor allem bei der jungen Generation ist nicht weniger eine unerhörte Herausforderung für alle, die in Verantwortung für Deutschland stehen. Natürlich darf man nicht vergessen, daß über 50 % der Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland unter 30 Jahre alt ist, Deutschland als Ganzes nicht

Die Gleichgültigkeit überwinden

mehr kennengelernt hat, daß auch die 40- und 50jährigen, falls sie nicht durch Elternhaus, Betroffenheit, fachkundige Lehrer und politische Notwendigkeit mit der Thematik befaßt wurden, so wenig wie die 30jährigen über Deutschland als Ganzes wissen. Wenn hinzukommt, daß das Lehrangebot über Deutschland als Völkerrechtssubjekt und als Ganzes an unseren Hochschulen nicht mehr als 1,7 % ausmacht, ähnlich niedrig in den Lehrbüchern für Erdkunde, Geschichte und Politik in unseren Schulen, dann darf man sich nicht wundern, wenn Eltern, Lehrer und Politiker und vor allem die jungen Deutschen über Deutschland nichts mehr wissen. Verstärkt wird diese Desinformation noch durch falsche Karten in Lehrbüchern, Atlanten und in den Medien. Umfragen, wissenschaftliche Untersuchungen, Anhörungen in Bundestagsausschüssen und die tägliche Lebenswirklichkeit bestätigen das düstere Bild. Das alles ist tödlich für ein Volk, das noch mehrfach geteilt ist, keinen Friedensvertrag hat und eine Zukunft in Freiheit und Frieden für die junge Generation erreichen möchte. Die Ohnmacht Deutschlands, die absolut offene deutsche Frage, sowie die weitgehende Unkenntnis über Deutschland und über Deutschlands rechtlich-politische Lage sind so existentielle und bedeutsame Herausforderungen, daß niemand daran gleichgültig vorbeigehen kann.

Noch ist Deutschland nicht verloren! Die Entscheidung über Deutschland steht noch aus! Wir sind als Deutsche für diese Entscheidung nicht ausreichend vorbereitet. Unkenntnis und Gleichgültigkeit müssen überwunden werden. Freiheit und Einheit, Frieden und Zukunft sind noch nicht gesichert.

Die Landsmannschaften als Mannschaften ihrer Landschaften tragen auch weiterhin große Verantwortung. Ihr Auftrag ist noch längst nicht erfüllt. Bei dieser Lage hat niemand moralisch das Recht, seine Hände untätig in den Schoß zu legen. Wir fordern alle ost- und mitteldeutschen Landsleute auf, sich ihren Landsmannschaften anzuschließen, sie ideell und materiell zu unterstützen, mit den hiesigen Heimatbünden in gesamtdeutscher Verantwortung zusammenzuarbeiten in Einigkeit für Recht und Freiheit, für Heimat und Vaterland, für Deutschland! Wir müssen Eltern, Lehrern und Politikern ihre Mitbetroffenheit und Verantwortung für Deutschland wieder bewußt werden lassen.

Wir brauchen im Zusammenwirken mit allen heimattreuen Kräften auch in der Deutschlandpolitik eine Wende zum Besseren, zur Verantwortung, zur Freiheit. Freiheit wird zum Prüfstein unseres Charakters. Zeigen wir uns ihrer würdig!